

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Fakultät Wirtschaft und Soziales

Department Soziale Arbeit

## **Theorien der Sozialen Arbeit und die Frage der Haltung**

–

eine exemplarische Betrachtung von Anspruch und Wirklichkeit in der  
Kompetenzvermittlung anhand eines BA-Studiengangs Soziale Arbeit einer  
Hamburger Hochschule

*Master-Thesis*

Tag der Abgabe: 21. Dezember 2021

Vorgelegt von: Rebecca Falke

Betreuende Prüferin: Prof. Dr. Bettina Radeiski

Zweiter Prüfer: Prof. Dr. Dieter Röh

## *Inhaltsverzeichnis*

Abkürzungsverzeichnis .....	I
1 Einleitung .....	1
2 Das Schlagwort „Haltung“ in der Sozialen Arbeit .....	6
2.1 Ein- und Abgrenzungsschwierigkeiten des Haltungsbegriffs.....	6
2.2 Zur professionellen Haltung in der Sozialen Arbeit .....	8
2.2.1 Professionalität – zum Anspruch an die Fachkräfte der Sozialen Arbeit .....	8
2.2.2 Haltung als Teil der professionellen Handlungskompetenz und als Schlüsselkompetenz .....	9
2.2.3 Die ethische Perspektive der Haltung .....	12
2.3 Haltung im Kontext der Ausbildung .....	14
2.3.1 Zum Studium Soziale Arbeit .....	14
2.3.2 Der BA-Studiengang Soziale Arbeit der HAW Hamburg .....	17
2.3.3 Ziele des Studiums und zu erwerbende Kompetenzen .....	18
2.3.4 Verortung von Haltung im BA-Studiengang Soziale Arbeit .....	19
2.4 Zwischenfazit .....	21
3 Haltungsimpulse im Studium Sozialer Arbeit: Theorien und (ihre) Haltung.....	23
3.1 Haltung als Forderung der Profession und ihrer Theorien?.....	23
3.2 Die Theorien des Moduls „Theorien und Grundorientierung Sozialer Arbeit“ .....	26
3.2.1 Lebensweltorientierung – Hans Thiersch .....	26
3.2.2 Prozessual-systemischer Theorieansatz – Silvia Staub-Bernasconi .....	28
3.2.3 Lebensbewältigung – Lothar Böhnisch .....	31
3.3 Haltungsimpulse der Theorien.....	33
3.3.1 Haltung bezogen auf die Frage, wie Sozialarbeiter:innen interagieren – eine individuelle Perspektive von Haltung.....	33
3.3.2 Haltung bezogen auf die Frage, wie Sozialarbeiter:innen interagieren – eine kollektive Perspektive der Haltung.....	38
3.3.3 Haltung bezogen auf die Frage, was Soziale Arbeit leisten kann bzw. soll – eine ethische Aufladung der Haltung .....	40

3.3.4 Haltung bezogen auf die Frage, wie sich etwas erkennen lässt bzw. erkannt wird .....	41
3.4 Zwischenfazit .....	43
4 Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Haltungsimpulse als Möglichkeiten und Herausforderungen .....	44
4.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede in konkreten Haltungsaufforderungen am Beispiel von Akzeptanz, Anerkennung und Respekt.....	45
4.1.1 Konkrete Haltungsaufforderungen als Gemeinsamkeit .....	45
4.1.2. Bezugspunkt der Anerkennung und Haltungsbegründung als Unterschied .....	46
4.1.3 Markierte Herausforderungen.....	47
4.2 Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Begründung der ethisch-normativen Aufladung von Haltung .....	48
4.2.1 Der Bezug auf die Menschenwürde, Menschenrechte und Soziale Gerechtigkeit als Gemeinsamkeit .....	48
4.2.2 Begründung und Beschreibung von Menschenrechten und Sozialer Gerechtigkeit als Unterschiede .....	49
4.2.3 Markierte Herausforderungen.....	50
4.3 Gemeinsamkeiten und Unterschiede bezüglich Denktradition und historischem Ausgangspunkt .....	51
4.3.1 Theorien als „Kinder ihrer Zeit“ (Borrmann).....	52
4.3.2 Haltung zwischen hermeneutisch-phänomenologischen, systemisch-bedinfnisorientierten und Bewältigungs-interpretierenden Aspekten .....	52
4.3.3 Markierte Herausforderungen.....	55
4.4 Die Herausforderung der fehlenden Haltungsanleitung .....	56
4.5 Zwischenfazit .....	57
5 Zur Bedeutung von Theorien der Sozialen Arbeit für die professionelle Haltung von Sozialarbeiter:innen.....	58
5.1 Die Rolle der Theorien: (Inwieweit) dienen Theorien als Handlungsgrundlage von Sozialarbeiter:innen? .....	59
5.2 Kritik: Kompetenzvermittlung zwischen Anspruch und Wirklichkeit .....	65
5.2.1 Die Herausforderung der Theorienvielfalt für das Handlungsverständnis .....	65

5.2.2 Abstraktheit der Theorien und Überkomplexität von Haltung .....	69
5.2.3 Selektive Wahl von Theorien .....	71
5.2.4 Ansprüche an die Studierenden ohne Praxiserfahrung .....	74
5.2.5 Herausforderungen bezüglich der Studienstruktur .....	75
5.3 Diskussion der Ergebnisse: Haltungstheorie als Annäherung an eine Bedarfslücke?.....	77
6 Fazit und Ausblick: Alles eine Frage der Haltung .....	82
Literatur- und Quellenverzeichnis .....	85
Eidesstattliche Erklärung.....	97

## *Abkürzungsverzeichnis*

BA	Bachelor
bzw.	beziehungsweise
DBSH	Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.
FBTS	Fachbereichstag Soziale Arbeit
HAW	Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Herv. i. O.	Hervorhebung im Original
ECTS	European Credit Transfer and Accumulation System
IFSW	International Federation of Social Workers
QR SArb	Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit
u.a.	unter anderem
VLVZ	Vorlesungsverzeichnis/Vorlesungsverzeichnisse
z.B.	zum Beispiel

## 1 Einleitung

*„Wenn Sie einem Menschen begegnen, der Sie um Geld bittet, beispielsweise im Bahnhof oder in der Fußgängerzone einer Stadt, was geht dann in Ihnen vor? Welche Haltung gegenüber dem Betteln haben Sie selbst? Besprechen Sie sich mit Ihren Kommilitonen“*

(Aus einem Lehrbuch zur Berufsgeschichte der Sozialen Arbeit; Amthor 2016, 65).

*„Warum reicht es in der Sozialen Arbeit nicht, aus dem Bauch heraus zu entscheiden, wenn ich doch gerne ‚mit Menschen‘ arbeiten möchte und das intuitiv auch kann? Theorien helfen Professionellen der Sozialen Arbeit bei der Entscheidung, was in der Praxis möglich ist und was nicht, wie die Praxis gestaltet und kritisch befragt werden kann“*

(Aus dem VLVZ für den Studiengang Soziale Arbeit der HAW Hamburg; HAW 2019, 42).

Die beiden vorangestellten Zitate verdeutlichen zwei, ganz unterschiedliche Antworten auf die Frage, wie sich Studierende der von der Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit geforderten Haltung widmen bzw. wie sich Studierende diese aneignen können: Im ersten Zitat wird uns *Haltung als Sozialkompetenz* vorgestellt, die gemeinsam mit anderen Studierenden diskutiert werden könne. Im zweiten Zitat wird *Haltung als ein durch Theorien erfahrbarer Studieninhalt* verstanden.

Amthor eröffnet mit seinem Zitat zunächst mit einem alltäglichen Beispiel die Diskussion um die Frage (nach) der Haltung in der Sozialen Arbeit. Haltung sei etwas, was ein Mensch gegenüber einem anderen *hat*, dabei prägt sie die Begegnungen von Menschen. Die *Haltung* gegenüber jemandem kann dabei unterschiedlich ausfallen, sonst wäre eine Diskussion mit Kommiliton:innen über die *eigene* Haltung hinfällig. Die Diskussion und das daraus resultierende, an dieser Stelle anzunehmende Nachdenken über die eigene Haltung wird für angehende Sozialarbeiter:innen für notwendig befunden, da dieses Zitat aus einem (Lehr)Buch der Reihe „Studienmodule Soziale Arbeit“ stammt, welche als Einführungslektüre in grundlegende Themen der Sozialen Arbeit dient. Das zweite Zitat fokussiert die Bedeutung der Theorien für die Soziale Arbeit und das Bewusstmachen ihrer Bedeutung bereits im und durch das Studium der Sozialen Arbeit. Es geht um eine professionelle, theoriegeleitete Soziale Arbeit. Engelke, Spatscheck und Borrmann (2016, 18) werfen die Frage auf, welche Erwartungen die Adressat:innen an die im Feld der Sozialen Arbeit Tätigen stellen können. Es geht dabei um fachliche Kompetenzen und wissenschaftlich fundiertes Arbeiten der Fachkräfte, jenseits von „gutem Willen, einer natürlichen Hilfsbereitschaft und hohen Idealen“ (Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, 18).

Diese zwei dargestellten Überlegungen lassen sich in einem nächsten Schritt miteinander verbinden. Haltung ist, so Amthor, etwas, was ein Mensch *hat*. Jede:r hat demnach eine Haltung gegenüber etwas (z.B. dem Betteln) oder auch jemandem (z.B. dem Bettelnden). Allgemein lässt sich zu Haltung festhalten, dass Haltungen das Leben der Menschen sowie den Umgang unter- und miteinander bestimmen und im konkreten Bezug auf die Soziale Arbeit beeinflussen sie das berufliche Handeln der Fachkräfte und haben Auswirkungen auf die Entscheidungen, die (in der Praxis) getroffen werden (vgl. Heckmann 2016, 29). Dass ein „Entscheiden aus dem Bauch heraus“ für Sozialarbeiter:innen nicht ausreicht, macht das zweite einleitend angeführte Zitat deutlich. Werden nun diese Gedanken miteinander verknüpft, führt dies zu der Annahme, dass Entscheidungen im Sinne einer professionellen Haltung von Sozialarbeiter:innen nicht „aus dem Bauch heraus“ gefällt werden können. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung, die Amthor in diesem Zusammenhang von den Studierenden fordert, ist daher sinnvoll, da es für die Soziale Arbeit unabdingbar ist, dass die Haltung der Fachkräfte fortlaufend bewusst gemacht und reflektiert wird (vgl. Heckmann 2016, 29). Dies erscheint zunächst greifbar und verständlich. Sozialarbeiter:innen haben eine Haltung, die es immer wieder zu reflektieren gilt, da sie sich in den Handlungen und beruflichen Entscheidungen äußert. Ob dies aber bereits dann dem Anspruch einer professionellen Haltung genügt, ist kritisch zu hinterfragen. Es lässt sich bei einer weiteren Betrachtung von Haltung feststellen, dass die Praxis bereits Haltungsanforderungen an Sozialarbeiter:innen zu stellen scheint: Konzepte der akzeptierenden Arbeit fordern die anerkennende Wertschätzung der Person, aber nicht gegenüber der Handlungen dieser Person; eine parteiliche Haltung wird von Fachkräften gefordert, die mit misshandelten Mädchen und Frauen arbeiten; eine allparteiliche Haltung hingegen fordert die systemische Familienarbeit (vgl. Spiegel 2021, 93). Diese Beispiele verdeutlichen die unterschiedlichen Anforderungen, denen eine Haltung von Sozialarbeiter:innen gerecht zu werden hat, und die Vielfältigkeit, wie sich eine Haltung gegenüber Adressat:innen der Sozialen Arbeit realisieren kann. Auch Amthor deutet an, dass Haltung ein unterschiedlich gefüllter Begriff sein kann – über den zu diskutieren ist. Darüber hinaus lässt sich durch die unterschiedlichen Haltungen in den Arbeitsfeldern eine Verortung der Haltung in der Praxis der Sozialen Arbeit annehmen. Für die Planung von Programmen sei es unabdingbar, diese mit einer grundlegenden Haltung zu versehen, da Handlung und Haltung sich gegenseitig bedingen: „Hinter jeder Handlung steht eine Haltung und umgekehrt drückt sich jede Haltung in bestimmten Handlungen aus“ (Spiegel 2021, 90f). Haltungen werden konzeptionell festgelegt und reflektiert in Handlungen umgesetzt (vgl. Spiegel 2021, 93). Wird in diesem Zusammenhang nun der zweite Teil des zweiten oben angeführten Zitats hinzugezogen, der sich auf die Bedeutung der Theorien für die Entscheidungen der professionell Tätigen der Sozialen Arbeit bezieht, lässt sich die Frage aufwerfen, ob für das Gesagte ein theoretischer Bezug von Haltung notwendig ist, wenn es um das (Un-)Mögliche in der Praxis, ihre Gestaltung und das kritische Hinterfragen eben dieser

geht. Die Frage lässt sich nur schwer beantworten, wenn anderenorts Haltung als Orientierungsmöglichkeit für das berufliche Handeln gesehen wird, welche ihren Gehalt aus den Leitlinien der beruflichen Wertestandards sowie professionsethischen Grundlagen bezieht (vgl. Heckmann 2016, 31; vgl. Müller 2017, 199f). Zwar würden Haltungen, die sich aus berufsethischen Prinzipien ableiten lassen, sich ebenso von Haltungen „aus dem Bauch heraus“ abgrenzen, ein theoretischer Bezug erscheint in dieser Lesart zunächst nicht notwendig. Eine genaue Bestimmung über den Inhalt der Haltung von Sozialarbeiter:innen ist im aktuellen Fachdiskurs auch nicht zu finden. Es liegt keine allgemeingültige Definition oder Begriffsklärung von Haltung für die Soziale Arbeit vor (vgl. Domes/Wagner 2020, o.S.). Haltungskonzepte, so kritisiert auch Hiltrud von Spiegel, seien im Vergleich zu den unzähligen Methodenkonzepten, die in der Sozialen Arbeit kursieren, kaum ausgearbeitet (vgl. Spiegel 2021, 87).

Das Auseinandersetzen mit dem Thema der Haltung soll, wird die Diskussion mit den Kommiliton:innen über die eigene Haltung als Ausgangspunkt genommen, bereits im Studium beginnen. Hochschulen stehen in der Verantwortung zur Nachwuchsförderung von Sozialarbeiter:innen. Dies betrifft sowohl Wissenschaft als auch Praxis. Neben Kenntnissen über das Fach und ihre Methoden sei für die Vorbereitung auf die Komplexität des Arbeitsfeldes der Sozialen Arbeit auch die Förderung einer Haltung im Studium notwendig (vgl. Angermeier/Plettau 2017, 226). Bereits an dieser Stelle wird deutlich, dass der Frage nachgegangen werden muss, wie Haltung im Studium der Sozialen Arbeit gelehrt bzw. gelernt wird – anhand von Theorien oder als Teil der Auseinandersetzung mit der Praxis. In jedem Fall wird ihr abstrakt eine Schlüsselrolle zugeschrieben: Haltung wird als ein wesentlicher Bestandteil der im Studium zu vermittelnden Schlüsselkompetenzen verstanden (vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 78ff). Diese Schlüsselkompetenzen sind unabdingbar für das spätere professionelle Wirken von Sozialarbeiter:innen und beschreiben, was Sozialarbeiter:innen nach der erfolgreichen Beendigung des Studiums Soziale Arbeit zu tun in der Lage sind (vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 7). Wird die Frage, von Engelke, Spatscheck und Borrmann, was Adressat:innen von den Fachkräften der Sozialen Arbeit erwarten können, auf das Thema der Haltung bezogen, so ließe sich nicht nur fragen, welche Kompetenzen *allgemein* die Adressat:innen von den Sozialarbeiter:innen erwarten dürfen, sondern *konkret*: mit welcher professionellen Haltung die Fachkräfte der Sozialen Arbeit ihren Adressat:innen begegnen, ob und wie diese wiederum wissenschaftlich fundiert ist. Dass Haltung in Bezug auf Soziale Arbeit in irgendeiner Art fundiert sein muss, bestärkt der Umstand, dass, wenn es um Haltung und Soziale Arbeit geht, von einer *professionellen* Haltung (vgl. Domes/Wagner 2020, o.S.) oder einer *fachlichen* Haltung (vgl. Rieger 2019, 57) der Fachkräfte gesprochen wird. Ob es sich dabei um den Gehalt ethischer Prinzipien und/oder Theorien handelt, bleibt zu klären.

Werden nun all diese vorangegangenen Überlegungen miteinander verknüpft, so lässt sich nicht nur ein hoher Stellenwert von Haltung für die Praxis der Sozialen Arbeit feststellen. Der Anspruch ist, bereits in der Kompetenzvermittlung im Studium der Sozialen Arbeit, Haltungsimpulse zu setzen. Maus, Nodes und Röh verfassen in ihrer Ausführung zu den Schlüsselkompetenzen der Sozialen Arbeit zwar Vorschläge zur Vermittlung einzelner Kompetenzen, betonen aber, dass diese keine Curricula darstellen, sondern dass die Gestaltung der Module, die auf die Vermittlung jener Kompetenzen zielen, in dem Verantwortungsbereich der jeweiligen Ausbildungsstätte liegt (vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 16). Das betrifft auch die Frage, ob und wie sich das Thema der Haltung in den Modulen einer Hochschule verorten lässt und wie in den Theorieseminaren der einzelnen Studiengänge der Sozialen Arbeit das Thema der Haltung aufzugreifen ist. Diese Überlegungen lassen sich in der für diese Arbeit zugrundeliegenden Forschungsfrage bündeln: *Welche Bedeutung kommt den Theorien der Sozialen Arbeit in der Kompetenzvermittlung, bezogen auf die professionelle Haltung von angehenden Sozialarbeiter:innen im Studium der Sozialen Arbeit, zu?*

Mit dieser Forschungsfrage steht bereits fest, dass in dieser Arbeit keine allgemeine Begriffsklärung von Haltung vollzogen werden kann und soll. Da es in dieser Arbeit um das Widerspiegeln eines realistischen Bildes der Haltungsvermittlung anhand von Theorien geht, geschieht die Begriffsklärung von Haltung nur entlang der Theorien der Sozialen Arbeit, die im Rahmen eines Studiums gelehrt und gelernt werden. Es wird sich im Laufe der Arbeit zeigen, wie anspruchsvoll Haltung bereits von diesen für das Studium ausgewählten Theorien gedacht und bestimmt wird. Um genau diese Bedeutung der Theorien nachzeichnen zu können, strukturiert sich diese Arbeit wie folgt:

Kapitel 2 widmet sich einer erweiterten, allgemeinen Betrachtung des Schlagwortes „Haltung“ in der Sozialen Arbeit. Es werden erste, wichtige Gedanken zum Gegenstand dargelegt und wie Haltung aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten ist. Im weiteren Verlauf des Kapitels wird das Thema der Haltung im Studium der Sozialen Arbeit konkretisiert, anhand des Modulhandbuches für den BA-Studiengang Soziale Arbeit der HAW Hamburg sowie der VLZ desselben Studiengangs. Eine Begründung der ausgewählten Hochschule sowie Erläuterung zur Wahl des Studiengangs werden den Überlegungen vorangestellt. Es soll eine Antwort auf eine erste Frage gesucht werden, ob anhand der Präambel und der Modulbeschreibungen bereits die Frage der Haltung verortet wird und wie sie verortet wird – als erwünschte Sozialkompetenz oder als Studieninhalt. Kapitel 3 widmet sich anschließend den Haltungsimpulsen im Studium Sozialer Arbeit durch eine Betrachtung ausgewählter Theorien Sozialer Arbeit. Das Kapitel beginnt mit einer kurzen Erläuterung zu Professionstheorien und warum es diesen wichtig ist, eine Haltung einzufordern sowie einer Begründung der Wahl der beispielhaft ausgewählten Theorien. Es werden drei Theorien dahingehend untersucht, welches Verständnis von Haltung ihnen zugrunde gelegt und

welche Haltung von den Theorien eingefordert wird. Betrachtet werden das Konzept der Lebensweltorientierung von Hans Thiersch, der Lebensbewältigung von Lothar Böhnisch und der systemtheoretische Ansatz von Silvia Staub-Bernasconi. Das Kapitel schließt mit einer Herausbildung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der dargestellten Haltungsimpulse der einzelnen Theorien. In Kapitel 4 wird anschließend an die Überlegungen aus Kapitel 3 herausgearbeitet, welche Herausforderungen bezüglich der dargestellten Haltungsimpulse auftreten (können). Dazu werden einzelne Momente systematisiert und charakterisiert, hinsichtlich dessen, wie sie aus den Theorien heraus begründet werden. Es werden dabei die Schwierigkeiten betrachtet, die sich bereits nur aus der Beschäftigung mit Theorien bezüglich Haltung ergeben. Kapitel 5 verknüpft die Überlegungen aus den vorangegangenen Kapiteln und diskutiert die Rolle der Theorien der Sozialen Arbeit für die Haltung von (angehenden) Sozialarbeiter:innen, inwieweit die gesetzten Haltungsimpulse als Handlungsgrundlage von Sozialarbeiter:innen dienen. Darauf aufbauend werden die Herausforderungen aus Kapitel 4 kritisch betrachtet, inwieweit diese der Bedeutung der Theorien als Handlungsgrundlage zu fungieren, gegenüberstehen. Dabei werden die dargelegten Herausforderungen im Kontext der Kompetenzvermittlung analysiert. Abschließend werden die Ergebnisse diskutiert und eine mögliche Herangehensweise an die aufgeworfene Bedarfslücke skizziert. Die herausgearbeiteten Ergebnisse der vorliegenden Arbeit werden in Kapitel 6 in einem Fazit und Ausblick gebündelt.

## 2 Das Schlagwort „Haltung“ in der Sozialen Arbeit

Für die Soziale Arbeit lässt sich ein umfangreiches Ausmaß an Handbüchern, Fachlexika und/oder Wörterbüchern verzeichnen. Ein Blick in das Fachlexikon Sozialer Arbeit (Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge 2017), das Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit (Stimmer 2000), das Taschenwörterbuch Soziale Arbeit (Thole/Höblich/Ahmed 2014) oder auch das Handbuch Soziale Arbeit (Otto et al. 2018) führt allerdings zu der Annahme, dass die Suche nach dem Schlagwort „Haltung“ sich nicht einfach gestaltet. In genannten Werken wird Haltung nicht als *eigenständiger* Begriff behandelt. Das Fehlen eigenständiger Beiträge zu Haltung bedeutet jedoch nicht, dass es an Material hierzu mangelt. Haltung wird in diesen Werken vermehrt in Verbindung mit unterschiedlichen Prinzipien und/oder in unterschiedlichen Handlungsfeldern erwähnt. Einen eigenständigen Beitrag zu Haltung weist allerdings das Wörterbuch Soziale Arbeit auf (Amthor et al. 2021). Hier wird Haltung als „Sammelbegriff“ oder auch „mehrdimensionales Programm“ beschrieben (vgl. Weigel 2021, 401ff).<sup>1</sup> Daraus kann geschlossen werden, dass es zu einer begrifflichen Unschärfe kommen kann, wenn sich Haltung gewidmet wird, da es verschiedene Anknüpfungspunkte an den Begriff gibt. Dies soll im folgenden Kapitel zur Darstellung erster wichtiger Gedanken zum Haltungsbegriff vertiefend betrachtet werden.

### 2.1 Ein- und Abgrenzungsschwierigkeiten des Haltungsbegriffs

Zunächst soll der Vollständigkeit halber an dieser Stelle verkürzt ein Aspekt von Haltung, der physische Aspekt, angeführt werden. Eine Haltung ist im allgemeinen Verständnis auch eine gewisse *Körperhaltung*. Auch für die Soziale Arbeit wird der Aspekt der Körperhaltung nicht ausgeblendet: „Wenn wir von außen unbemerkt einem Beratungsgespräch zwischen Sozialarbeiter und Klient zuschauen, kann uns bei einiger Übung die Körperhaltung des Sozialarbeiters oder der Sozialarbeiterin Auskunft geben über deren innere Haltung“ (Heckmann 2016, 29). Haltung hat demnach auch jene körperliche Komponente, in dem Sinne, dass eine *innere* Haltung sich in einer *äußeren* (Körper)haltung zeigt. Die *innere* Haltung steht im Fokus der vorliegenden Arbeit und wie sie durch Theorien besprochen wird.

Einleitend wurde betont, dass für den Begriff der Haltung keine einheitliche Definition für die Soziale Arbeit vorliegt. Es existieren aber unterschiedliche Erklärungsversuche, die Haltung als eine *innere Einstellung* einer Person beschreiben, die sich in einem *dieser Gesinnung*

---

<sup>1</sup> In diesem Wörterbuchbeitrag wird u.a. von „pädagogisch“ gesprochen. An dieser Stelle sei angemerkt, dass in der vorliegenden Arbeit die Begriffe *Soziale Arbeit*, *sozialarbeiterisch* sowie *Sozialarbeiter:innen* stellvertretend zu *Pädagogik*, *pädagogisch* und *Pädagog:innen* verwendet werden. Dies lässt sich wie folgt begründen: Zwar wurden in der Vergangenheit mit den Begriffen Sozialpädagogik/Sozialarbeit verschiedene Stränge bezeichnet, in der heutigen Praxis kann diese Trennung allerdings nicht mehr klar vollzogen werden. Der Ausdruck *Soziale Arbeit* meint somit auch die *Sozialpädagogik* (vgl. Stimmer 2020, 11).

entsprechenden Handeln äußert (vgl. Spiegel 2021, 252) oder Haltung als *innere, ethisch begründete Einstellung*, die als Grundlage des Handelns einer Person fungiert (vgl. Wendt 2018, 254). Diese Erklärungsversuche von Haltung liegen nahe, da in allgemeinen Nachschlagewerken „Einstellung“, „Gesinnung“ und „Haltung“ ebenfalls einen synonymen Gebrauch aufweisen und zur Erklärung des jeweils anderen Begriffs herangezogen werden. Darüber hinaus wird Haltung im alltäglichen Sprachgebrauch auch als „Meinung über etwas“ oder spezifische „Denkweise“ beschrieben (vgl. DWDS o.J.; Dudenverlag o.J.; Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm; Stichwörter „Haltung“, „Einstellung“, „Gesinnung“).<sup>2</sup> Haltung klar von anderen Begriffen abzugrenzen, gestaltet sich also generell, aber auch für die Soziale Arbeit, schwierig. Neben alltäglichen Abgrenzungsschwierigkeiten steht in der Sozialen Arbeit vor allem der Begriff des Habitus im Zusammenhang mit Haltung. Das Habitus-Konzept stammt aus der Soziologie und beschäftigt sich damit, inwieweit „[...] sich die grundsätzlichen Prägungen eines Menschen zur Welt und zum Leben herausbilden und als [Habitus] verinnerlicht werden“ (Weigel 2021, 402). Allerdings, so bemerken Domes und Wagner (vgl. 2020, o.J.), sei damit keine klare Abgrenzung der Begriffe Habitus und Haltung vollzogen. Deutlich wird der Zusammenhang von Haltung und Habitus daran, dass es um die Verinnerlichung bestimmter Kompetenzen und Haltungen zu einem beruflichen Habitus geht (vgl. Becker-Lenz et al. 2012, 18f). Habitus hängt demnach auch mit Haltung zusammen, weist aber zudem weitere Aspekte auf, die es zu berücksichtigen gilt. Das Interesse dieser Arbeit liegt explizit auf dem Haltungsverständnis, welches durch Theorien im Studium Soziale Arbeit herausgearbeitet werden kann. Dass eine Haltung aber letztendlich auch Bestandteil des beruflichen Habitus ist, ist für den weiteren Verlauf der Arbeit anzumerken, da Überlegungen zum Habitus auch Rückschlüsse auf das Thema der Haltung geben können. Dies bezieht sich ebenso auf die dargestellten Begriffe wie Gesinnung und Einstellung.

Der Begriff Haltung wird in der Fachliteratur also in unterschiedlichen Zusammenhängen vielfach besprochen. Neben diesem Abgrenzungsdilemma fällt eine weitere Schwierigkeit auf: Je nach dem gewählten Fachbuch oder der gewählten Ausführung ist die gewünschte Haltung von Sozialarbeiter:innen dabei mit verschiedenen „Zusätzen“ versehen. Es geht um eine *verständnisorientierte* (Stimmer 2020, 70), *parteiliche* (Spiegel 2021, 93) oder auch *multiperspektivische* bzw. *offene* (Müller 2017, 199) Haltung. Einleitend wurde dieser Umstand in der vorliegenden Arbeit bereits durch die unterschiedlichen Arbeitsfelder in der Praxis begründet, die wiederum unterschiedliche Haltungsanforderungen stellen. Dies verstärkt einerseits die einleitend dargestellte Schwierigkeit einer allgemeingültigen Begriffsbestimmung. Allerdings führt

---

<sup>2</sup> Die herangezogenen Nachschlagewerke dienen an dieser Stelle dazu, das alltägliche oder gebräuchliche Verständnis von Haltung darzustellen und die teilweise konturenlos erscheinende Abgrenzung zu anderen Begriffen zu verdeutlichen. Im weiteren Verlauf wird sich dann wieder nur auf einschlägige Literatur der Sozialen Arbeit bezogen.

dies andererseits zu der Annahme, dass sich eine Haltung von Sozialarbeiter:innen von einer Haltung einer Privatperson oder von „Fachfremden“ unterscheidet, ansonsten wäre das Verwenden von weiteren Beschreibungen wie *professionell* (Domes/Wagner 2020, o.S.), *fachlich* (Rieger 2019, 57) oder *beruflich* (Spiegel 2021, 252) hinfällig. Diese Annahme wird verstärkt, da Haltung in ihren Ausführungen häufig in einen Zusammenhang mit Professionalität, professionellem Handeln sowie Kompetenzen gesetzt wird (vgl. Domes/Wagner 2020, o.S.). Außerdem beinhaltet Haltung in der Sozialen Arbeit den Bezug auf professionelle Handlungsvollzüge, weshalb von professioneller Haltung gesprochen wird (vgl. Weigel 2021, 401). Aufgrund des erwähnten Zusammenhangs wird im weiteren Verlauf der Arbeit von professioneller Haltung gesprochen. Diese Beschreibung umfasst auch Begrifflichkeiten wie fachliche und/oder berufliche Haltung.

## 2.2 Zur professionellen Haltung in der Sozialen Arbeit

Es wurde dargestellt, dass von Sozialarbeiter:innen eine *professionelle* Haltung gefordert wird. Aufgrund dessen wird zunächst ein Einblick in das Thema der Professionalität gegeben, um erste Hinweise auf eine *professionelle* Haltung von Sozialarbeiter:innen zu erhalten.

### 2.2.1 Professionalität – zum Anspruch an die Fachkräfte der Sozialen Arbeit

Das Alltagsverständnis von *Professionalität* bezieht sich auf das Beherrschen eines Berufes, „wenn sich jemand ‚auf sein Handwerk versteht‘“ (Galuske 2013, 123) oder Fachkräfte „professionelle Ergebnisse abliefern“ (Helsper 2021, 15). Eine Antwort auf die Frage, was *Professionalität in der Sozialen Arbeit* ist – jenseits eines solchen Alltagsverständnisses – gestaltet sich schwieriger. Der aktuelle Fachdiskurs ist geprägt von unterschiedlichen theoretischen Ansätzen sowie Ergebnissen empirischer Forschungen, welche teilweise gegensätzliche Verständnisse von Professionalität anbieten (vgl. Becker-Lenz et al. 2012, 11). Dieser Meinung schließt sich auch Werner Thole an, meint aber, dass die Vielfalt der Konzeptualisierungen darauf hindeutet, dass „[...] Professionalität in der Sozialen Arbeit nicht nur eine abstrakte akademische Figur oder eine Chiffre für berufs- oder sozialpolitische Strategien darstellt, sondern substantziell für das Gelingen Sozialer Arbeit“ (Thole 2016, 525) ist. Allerdings gestaltet sich die Diskussion darüber demnach sehr unterschiedlich. Dies betrifft ebenso die Begriffe *Professionalisierung* und *Profession*, die neben *Professionalität* ebenfalls im Fokus des Fachdiskurses stehen (siehe dazu Kapitel 3.1). Der Fokus liegt zunächst auf dem Begriff Professionalität, um darauf aufbauend Konkretisierungen zur *professionellen* Haltung zu vollziehen. Kurz lässt sich Professionalität als der „Stand der fachlichen Entwicklung der Mitarbeiter in einem beruflichen Segment“ (Thole 2016, 522) beschreiben. Wissenschaftliche Ausführungen zu Professionalität beschäftigen sich damit, wann *berufliches* Handeln

*professionelles* Handeln ist, sie beziehen sich auf die Art und Weise der Tätigkeit (vgl. Helsper 2021, 13). Professionalität zeigt sich in diesem Verständnis im beruflichen „Vollzug“. Allerdings ist nicht jegliches berufliches Handeln per se gleichzusetzen mit professionellem Handeln im Sinne einer Professionalität, welche bestimmte Kriterien voraussetzt, wie unterschiedliche Wissensformen, Handlungsmuster und Fähigkeiten sowie Kompetenzen, die wiederum in konkreten Fällen oder Situationen von den Fachkräften der Sozialen Arbeit zur Geltung gebracht werden (vgl. Helsper 2021, 13f & 55f). Professionalität zeichnet sich aus als ein begründetes Handeln unter komplexen Handlungsanforderungen der Praxis der Sozialen Arbeit. Zu jenen Herausforderungen zählen u.a. berufsethische Widersprüche und schwierige Arbeitsbedingungen, denen ein:e Sozialarbeiter:in *professionell* begegnen muss (vgl. Schilling/Klus 2015, 219), also begründet durch ein breit gefächertes Wissen über Theorien und Methoden (vgl. Schilling/Klus 2015, 219). Zusätzlich zu dem theoretischen Wissen und den Kenntnissen über Methoden wird von verschiedenen Autor:innen die Meinung vertreten, dass auch die Frage der inneren Haltung von Sozialarbeiter:innen ein wesentlicher Teil von Professionalität und professionellem Handeln darstellt (vgl. Becker-Lenz/Müller-Hermann 2013, 209). In der Einleitung bereits angedeutet, bilden Haltung und Handlung einen unmittelbaren Zusammenhang, also scheint die Frage nach Professionalität auch als Frage der inneren Haltung berechtigt. Für die Professionalität in der Sozialen Arbeit liegen unterschiedliche Modelle vor. Dazu gehören u.a. die Modelle von Maja Heiner und Hiltrud von Spiegel, die Professionalität als professionelle Handlungskompetenz erörtern (Heiner 2016; Heiner 2012; Spiegel 2021). Beide beschäftigen sich in diesem Zusammenhang mit Haltung. Eine *professionelle* Haltung kann somit als Teil einer professionellen Handlungskompetenz verstanden werden. Dies schließt an die einleitenden Gedanken an, welche die Haltung als Schlüsselkompetenz für das professionelle Wirken von Sozialarbeiter:innen ausweisen.

### 2.2.2 Haltung als Teil der professionellen Handlungskompetenz und als Schlüsselkompetenz

Hiltrud von Spiegel schließt aus der „zunächst akademisch anmutenden Diskussion“ (Spiegel 2021, 42) um Professionalisierung Folgen für die in der Sozialen Arbeit Tätigen: So führen die unterschiedlichen Professionalisierungsversuche zu immer höheren Anforderungen an die Person der Fachkraft (vgl. Spiegel 2021, 81). Um professionell zu handeln, ist die Verfügbarkeit von Könnens- und Wissensbeständen zwar förderlich, allerdings zeichnet sich professionelles Handeln, wie veranschaulicht, auch durch eine professionelle Haltung aus (vgl. Hansbauer 2021, 404). Um Professionalität zu gewährleisten, stellen unter anderem Maja Heiner und Hiltrud von Spiegel Modelle zur professionellen Handlungskompetenz vor. Haltung im Sinne dieser Handlungskompetenz zur Gewährleistung von Professionalität soll es Fachkräften ermöglichen, für

unterschiedliche Situationen eigene, spezifische Vorgehensweisen zu entwerfen (vgl. Spiegel 2021, 35 & 75 & 84f).

Nach Maja Heiner umfasst *Handlungskompetenz* „[...] Potenziale, über die eine Person verfügt und die notwendig sind, um komplexe und bedeutende Aufgaben zu bewältigen“ (Heiner 2016, 12). Allerdings, so betont sie auch, „[...] gibt ‚Handlungskompetenz‘ nur Auskunft über mögliches, nicht über tatsächliches Handeln. Die Tendenz einer Person, aktiv zu werden, hängt nicht nur von ihren aufgabenbezogenen Fähigkeiten oder ihrer Einschätzung der situativen Erfolgchancen ab, sondern auch von ihren grundlegenden Einstellungen, den Dispositionen“ (Heiner 2016, 617). Haltung, nach Maja Heiner, ist als Teil innerhalb der Handlungskompetenz als *Selbstkompetenz* zu verstehen, diese bezieht sich auf die Person der Fachkraft und beinhaltet die Einstellung, Haltung, Qualifikation sowie Motivation (vgl. Heiner 2016, 12). Kennzeichnend für die Selbstkompetenz ist, dass sie auf einer reflexiven und selbstkritischen Grundhaltung beruht, die einen bewussten Umgang mit der eigenen Person voraussetzt, um einer einseitigen Wahrnehmung von Situationen sowie destruktiven Routinen (in der Praxis) entgegenzuwirken (vgl. Heiner 2016, 111). Überdies hebt Hiltrud von Spiegel die Bedeutung der Dimension der Haltung für das professionelle Handeln besonders hervor (vgl. Heiner 2012, 618). Hiltrud von Spiegel setzt in ihren Überlegungen in den Dimensionen Können, Wissen und Haltung an, die als Gesamtheit die Handlungskompetenz von Sozialarbeiter:innen ausmachen (vgl. Spiegel 2021, 84ff). Können kann verstanden werden als „Fähigkeiten zur ‚handwerklichen‘ Umsetzung beruflicher Aufgaben“ (Spiegel 2021, 90) und die Dimension des Wissens soll das Handeln der Fachkräfte „unterfüttern“ (Spiegel 2021, 86). Die Dimension der Haltung verweist wie bei Heiner ebenfalls auf die Persönlichkeit bzw. Person der Fachkraft. Für Heiner entspricht die Dimension der Haltung bei Hiltrud von Spiegel dem „in der Literatur gebräuchlichen Terminus Selbstkompetenz“ (Heiner 2012, 618). Diese Dimension „[...] thematisiert den Umstand, dass professionelles Handeln wertgeleitetes Handeln ist. Fachkräfte müssen sich mit persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Werten/Normen auseinandersetzen, um ihre Ansprüche an das berufliche Handeln zu klären“ (Spiegel 2021, 85). Kompetenzen dieser Dimension sind eine reflexive Arbeit an der beruflichen Haltung, die Orientierung an beruflichen Wertestandards sowie der reflektierte Einsatz beruflicher Haltung (vgl. Spiegel 2021, 90ff). Letzteres verlangt einen reflektierten Umgang mit der Person als Werkzeug: „Die Professionellen sollten sich – in Kenntnis ihrer persönlichkeitsbedingten Fähigkeiten und deren Wirkungen – als *Werkzeug* erfahren und als solches einsetzen“ (Spiegel 2021, 77).

Diese Ausführungen lassen sich ergänzen durch die „Schlüsselkompetenzen der Sozialen Arbeit“ (Maus/Nodes/Röh 2013), die bereits in der Einleitung angesprochen wurden. Damit lässt sich Haltung in einen ersten Zusammenhang mit dem Studium der Sozialen Arbeit stellen. Mit den „Schlüsselkompetenzen der Sozialen Arbeit“, herausgegeben vom DBSH, liegt eine „kompakte

Beschreibung der Leistungen, die Sozialarbeiter täglich erbringen“ (vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 5) vor. Die Schlüsselkompetenzen beschreiben, was Sozialarbeiter:innen – nach Studienabschluss – können müssen. Es werden grundlegende Kompetenzen definiert, die ein berufliches Handeln von Sozialarbeiter:innen ermöglichen sollen. Dabei sind die Ausführungen aus der Sicht der Praxis heraus formuliert (vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 7). Ähnlich wie die vorgestellten Handlungskompetenzmodelle ist erst die Gesamtheit der vorgestellten Schlüsselkompetenzen als professionelle Soziale Arbeit zu verstehen (vgl. Maus/Nodes/Röh 2016, 13). Es geht nicht nur um das bloße Beherrschen von Kompetenzen, sondern um die Verknüpfung der einzelnen Kompetenzbereiche im professionellen Hilfeprozess (vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 11). Da sich die Schlüsselkompetenzen auch mit möglichen Studieninhalten befassen, können sie mit dem Vorwissen der vorgestellten Handlungskompetenzmodelle hier als Konkretisierung oder inhaltliche Ergänzung gelesen werden. Neben einer Einführung und Definition der einzelnen Kompetenzen werden Kennzeichen formuliert, die zeigen, was Sozialarbeiter:innen bezüglich des jeweiligen Kompetenzbereiches können und wozu sie fähig sein sollen. Im Anschluss erfolgt eine Übertragung auf Ausbildung und Studium in Form möglicher Lerninhalte (vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 22ff). Betont wird dabei, dass es sich bei diesen Schlüsselkompetenzen nicht um eine ausformulierte Beschreibung eines Curriculums oder von Modulen handelt. Allerdings können die Beschreibungen der Schlüsselkompetenzen u.a. als Hilfestellung zur Bestimmung von Ausbildungsinhalten herangezogen werden (vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 7).

Haltung wird zunächst unter der personalen Kompetenz erfasst. Konkret ist mit personaler Kompetenz die „[...] Fähigkeit der Arbeit mit und an der eigenen Person in Bezug auf die Interaktion mit anderen Menschen, hier insbesondere in Bezug auf die Tätigkeit der Professionellen in der Sozialen Arbeit“ (Maus/Nodes/Röh 2013, 79) gemeint, was an die zuvor dargestellte Sozialkompetenz anknüpft. Maus, Nodes und Röh bieten durch die Kennzeichen, was Sozialarbeiter:innen im Zusammenhang mit der jeweiligen Kompetenz können, Konkretisierungen an, wie sich eine *inhaltliche Ausrichtung* der Kompetenzen im Studium gestalten lässt. Dabei machen Einzelaspekte die personale Kompetenz der Sozialarbeiter:innen aus. Haltung ist ein Bestandteil dieser Kompetenz: Neben „Empowerment, Ermutigung, Empathie als Haltung und Methode zur Gestaltung einer professionellen Hilfebeziehung“ (Maus/Nodes/Röh 2013, 79), umfasst die Schlüsselkompetenz „[...] eine humanistische Grundhaltung, mit der man die Ressourcen bei Menschen in Problemlagen erkennt, und mit einem professionellen Optimismus an die Lösung der Probleme geht“ (Maus/Nodes/Röh 2013, 80). Zur Schlüsselkompetenz zählt auch eine professionelle Haltung, die den berufsethischen Prinzipien der Profession Rechnung trägt und auf Achtung der Grundrechte und der Persönlichkeitsrechte der Adressat:innen der Sozialen Arbeit ausgerichtet ist (vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 79). Eine weitere, daran anschließende Kompetenz,

die sich mit Haltung in Verbindung bringen lässt, ist demnach die berufsethische Kompetenz. Das berufliche Handeln von Sozialarbeiter:innen sieht sich häufig mit ethischen Fragen konfrontiert. Bei der berufsethischen Kompetenz geht es „[...] um das ‚richtige‘ Verhalten dem Klienten gegenüber, um den Umgang mit Kolleginnen und Kollegen aus dem eigenen und anderen Arbeitsfeldern, um Fragen der Menschenwürde, der Distanz und Nähe beruflicher Beziehung, der Toleranz und Verantwortung“ (Maus/Nodes/Röh 2013, 88). Für eine berufsethische Kompetenz sehen Maus, Nodes und Röh die Notwendigkeit, dass Ausbildungsinhalte auch Grundlagen einer Berufsethik vorweisen müssen. Es geht um ethische Standards, die für alle Angehörigen der Profession verbindlich sind. Allerdings liegt eine solche einheitlich anerkannte Berufsethik in Deutschland nicht vor (vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 89). Die Bedeutung einer ethischen Perspektive von Haltung wird durch die Schlüsselkompetenzen angesprochen, verdeutlicht wird dies dadurch, dass Haltung als Schlüsselkompetenz Auswirkung auf das professionelle Wirken der Fachkräfte in der Praxis hat. Die Bedeutung der – unter Umständen auch kontraproduktiven – (Aus)Wirkung entfaltet sich genau darin, dass Soziale Arbeit *Arbeit mit Menschen* ist – Hiltrud von Spiegel bezeichnet dies mit dem „Gegenstand Mensch“ (Spiegel 2021, 38). Eine Betrachtung der ethischen Ausrichtung von Haltung wird daher für notwendig befunden, da „derjenige, der systematisch auf andere Menschen einwirkt, wie dies im Rahmen Sozialer Arbeit unternommen wird, sich mit ethischen Fragestellungen befassen muss“ (Dollinger 2012, 987).

### 2.2.3 Die ethische Perspektive der Haltung

Allgemein gibt es keine kurze Antwort auf die Frage, wie sich Ethik definieren lässt. „Ethik handelt wissenschaftlich von der Frage: Wie will ich, wie wollen wir leben? Da ist das Wollen im Blick, aber das Sollen hat nach wie vor Gültigkeit: Wie soll ich, wie sollen wir leben? Das Wollen und das Sollen beziehen sich in der Ethik immer auf das menschliche Handeln“ (Heckmann 2016, 18). Erweitert wird dies durch die Frage, wie menschliches Handeln überhaupt gelingen kann und welche Handlungen als *gute Handlungen* begründet werden können (vgl. Heckmann 2016, 18). Dieser Gedanke findet sich auch bei Eric Mührel. Im Allgemeinen weist der Begriff Ethik einen engen Gebrauch mit Begriffen wie *gut*, *richtig* und *gerecht* auf (vgl. Mührel 2005, 329). Mührel beschreibt dies als „in der Sache zutreffend“ (Mührel 2005, 329) und spitzt dies mit Bezug auf die Soziale Arbeit zu: „Doch haben sich damit nicht schon alle Fragen hinsichtlich einer Berufsethik der Sozialen Arbeit von selbst geklärt? Denn ist Soziale Arbeit nicht per se gut, richtig und gerecht?“ (Mührel 2005, 329). Mit diesen Fragen eröffnet Mührel die Diskussion um eine Berufsethik für die Soziale Arbeit. Diese Berufsethik beschäftigt sich mit dem *guten beruflichen Handeln*, welches auf ein *Gut* zielt, das es zu bewahren gilt. Dieses Gut ist für Mührel die Menschenwürde (vgl. Mührel 2005, 329). Er fordert, dass sich berufsethische Prinzipien der

Sozialen Arbeit demnach an der Menschenwürde messen lassen müssen (vgl. Mührel 2005, 330). Aus berufsethischer Perspektive korrespondiert Haltung mit Werten, Normen, moralischen Überzeugungen, Handlungsgrundsätzen und grundlegenden Prinzipien. Der Berufsethik kommt dabei die Rolle zu, den Rahmen über geltende Werte, Normen und moralische Grundlegungen zu setzen. Dies ermöglicht so eine Bewertung von beruflichem Selbstverständnis und Situationen der Praxis der Sozialen Arbeit anhand festgelegter Prinzipien und ausdifferenzierten Standards (vgl. Weigel 2021, 401). Auch im Kontext der Geschichte der Professionalisierung Sozialer Arbeit lässt sich eine zunehmende Bedeutung der Ethik (in) der Sozialen Arbeit feststellen: „Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, mit zunehmender Verberuflichung der Sozialen Arbeit, kam es zu einer Vertiefung von Bezugnahmen auf die Ethik. [...] Die Prägung eines Berufsethos sollte entscheidende Funktionen zur Stützung des Professionalisierungsprojektes sozialer Berufe übernehmen“ (Dollinger 2012, 988). Ethos kann verstanden werden als „[...] eine längerfristige, reflektiert und bewusst übernommene moralische Grundhaltung, die Gesinnung eines Menschen oder einer Gemeinschaft oder auch einer Profession“ (Stimmer 2016, 156). Letzteres wird als *Berufsethos* bezeichnet. „Um dieses Berufsethos praktisch zu fassen, gibt es unterschiedliche Versuche und Ebenen der Codifizierung, in denen die Grundhaltungen und -prinzipien öffentlich gemacht und festgeschrieben werden“ (Weigel 2021, 401). Zwar gibt es in Deutschland aktuell noch keine allgemein anerkannte Berufsethik oder einen allgemeingültigen Verhaltenskodex für die Soziale Arbeit (vgl. Stimmer 2020, 57; vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 89), allerdings existieren für die Soziale Arbeit in Deutschland, verfasst vom DBSH, berufsethische Prinzipien als allgemeine Grundsätze beruflichen Handelns (vgl. DBSH 2014). Diese ethischen Prinzipien sollen „eine erste systematisierte normative Orientierung im Felde Sozialer Arbeit“ (Lob-Hüdepohl 2017, 259) ermöglichen. Die vom DBSH formulierten berufsethischen Prinzipien wurden als Konkretisierung der internationalen „Codes of Ethics“ der IFSW verfasst (vgl. DBSH 2014, 29). Basis der ethischen Prinzipien der IFSW ist die internationale Definition Sozialer Arbeit. Daher bildet diese auch die Grundlage der vom DBSH konkretisierten berufsethischen Prinzipien (vgl. DBSH 2014, 29). Der DBSH formuliert spezifische Haltungen im Sinne von spezifischen Aufforderungen (vgl. DBSH 2014, 25ff), wie beispielsweise die Haltung der Personalität, der Solidarität oder der Subsidiarität. Darüber hinaus setzt der DBSH an der persönlichen Haltung von Sozialarbeiter:innen an (vgl. DBSH 2014, 26ff): „Das berufliche Handeln ist nicht ohne eine entsprechend geprägte persönliche Haltung professionell anzuwenden. Diese schließt eine kontinuierliche Weiterentwicklung des individuellen, kritischen Reflexionsvermögens ein“ (DBSH 2014, 26). Zudem gestaltet eine Haltung den Umgang mit Macht in der helfenden Beziehung. So sind Sozialarbeiter:innen dazu aufgefordert, sensibel mit Macht und Machtstrukturen umzugehen (vgl. DBSH 2014, 26).

Der Hinweis, dass die Prinzipien im Sinne einer Berufsethik keine „Anleitungen“ sind, wird bereits im Vorwort der berufsethischen Prinzipien vom DBSH selbst vermerkt (vgl. DBSH 2014, 5). So enthalten diese niedergeschriebenen Prinzipien erste grundlegende, inhaltliche Gedanken für eine professionelle Haltung. Diese beziehen sich dabei auf zu wählende Standards in der und für die Praxis. Es werden verschiedene Aspekte benannt, welche die persönliche Haltung von Sozialarbeiter:innen betreffen, die es zu berücksichtigen gilt. Allerdings lässt sich hier das Problem einer allgemeinen Verpflichtung im Sinne dieser Prinzipien feststellen. Der DBSH ist sich der Tatsache bewusst, dass Außenstehende des DBSH diesen Prinzipien nicht verpflichtet sind. Außerdem kommt hinzu, dass eine Kontrolle von Handlungen von Sozialarbeiter:innen durch die Intimität der Adressat:innenbeziehung nicht denkbar ist. So „[...] können Professionelle auf die Erfüllung solcher Anforderungen und die Einhaltung der Ziele nicht primär von außen verpflichtet werden, sondern sie müssen sich im Sinne einer intrinsischen Motivation selbst darauf verpflichten“ (Motzke 2011, 63). Daraus resultiert zunächst die Annahme, dass ein Niederschreiben ethischer Standards und die Kenntnis über diese zwar eine Orientierungsfunktion für die Praxis haben und von eben dieser gefordert werden, aber nicht zwingend auch eine Haltung *begründen*. Zunächst ist die Haltung mit ihrer ethischen Ausrichtung als eine Orientierung zu verstehen, sie dient somit als ein „Kompass“ für das Handeln (vgl. Heckmann 2016, 16). Verknüpfend mit den vorangegangenen Überlegungen deutet sich hier die in der Einleitung aufgezeigte Verortung von Haltung als Kompetenz in der Praxis an, die in einer ethischen Ausrichtung wegweisend fungiert und als Sozial- oder personale oder berufsethische Kompetenz zum professionellen Wirken in der Praxis beiträgt. Haltung wird entweder *aus der Sicht der Praxis* oder *für* die Praxis als Kompetenz formuliert. Das wirft bezogen auf die professionelle Haltung die Frage auf, welche „[...] Bedeutung *Ausbildung* und berufliche *Sozialisation* für ihr Entstehen und Verändern bei künftigen und praktizierenden Fachkräften der SozArb hat“ (Weigel 2021, 401; Herv. i. O.).

### 2.3 Haltung im Kontext der Ausbildung

In den vorangegangenen Überlegungen wurde allgemein dargelegt, wie sich Haltung *als Kompetenz* darstellt. Der Blick auf die Haltungsthematik im Studium bedeutet nicht nur zu untersuchen, *ob* Haltung im Studium wiederzufinden ist, sondern vor allem *wie* sie verankert ist – als Kompetenz oder als ein durch Theorien erfahrbarer Studieninhalt.

#### 2.3.1 Zum Studium Soziale Arbeit

Mit dem sogenannten „Bologna-Prozess“ kamen grundlegende Veränderungen auch auf das Studium der Sozialen Arbeit zu. Darunter fiel u.a. die europaweite Vereinheitlichung allgemeiner

Kriterien zur Prüfung der Güte einzelner Studiengänge. Das ECTS wurde daraufhin als Instrument zum Vergleich von Studienleistungen unterschiedlicher Hochschulen entwickelt (vgl. Deller/Brake 2014, 124). Dies führte in Deutschland zu grundlegenden Veränderungen und zu einer umfassenden Reform der Hochschullandschaft. Es wurden also Hochschulabschlüsse auf unterschiedlichen Stufen eingeführt (Bachelor, Master, Promotion), die Studieninhalte waren fortan modularisiert und mit einem Leistungspunktesystem versehen. Für die Soziale Arbeit bedeutete der Bologna-Prozess zunächst eine Erweiterung um einen Master-Abschluss als akademische Qualifizierung. Außerdem trat der Begriff „Kompetenz“ in den Vordergrund, der dafür Rechnung tragen sollte, dass die Lerninhalte an der beruflichen Praxis, also den zur Bewältigung beruflicher Aufgaben notwendigen Kompetenzen, ausgerichtet waren (vgl. Bartosch/Maile-Pflughaupt 2017, 888f; vgl. Deller/Brake 2014, 125).

Hinzu kam eine weitere Veränderung: Qualifikationsrahmen sollten zukünftig sicherstellen, dass die unterschiedlichen Level der Ausbildung (Bachelor, Master, Promotion) europaweit vergleichbar waren und somit das Qualifikationsniveau der Abschlüsse regeln (vgl. Bartosch/Maile-Pflughaupt 2017, 888f; vgl. Deller/Brake 2014, 125). Für die vorliegende Arbeit ist der fachspezifische QR SArb relevant, der vom FTBS in einer neuen Version – QR SArb (Version 6.0) – am 8. Juni 2016 verabschiedet wurde (vgl. Schäfer/Bartosch 2016). Unter Berücksichtigung der Definition der Sozialen Arbeit der IFSW und dem überarbeiteten Qualifikationsrahmen für Deutsche Hochschulabschlüsse konkretisiert der QR SArb die Leitlinien für die Profession und Disziplin Soziale Arbeit. Dabei bezieht sich der QR SozArb auf das kompetente Handeln der in der Sozialen Arbeit Tätigen: „Kompetenzen in der Sozialen Arbeit zeichnen sich durch einen konstruktiven gestalterischen Umgang mit der Wechselbeziehung zwischen Theorie und Praxis bis hin zur konkreten Differenzierung zwischen theoretischem Wissen und dessen praktischer Anwendung aus, um Handlungssinn, Urteilsvermögen und kritische Reflexion zu erlangen“ (Schäfer/Bartosch 2016, 14). Kompetenzentwicklung meint also die Befähigung zum reflexiven sowie innovativem Handeln und Denken. Dabei wird Innovation durch die Kombination von Sozial-, Fach-, Methoden- sowie Personalkompetenz und einer ethisch-reflexiven Haltung begründet (vgl. Schäfer/Bartosch 2016, 15). Der SA QArb beschreibt allgemein, bezogen auf die unterschiedlichen Level der Studienabschlüsse, was Absolvent:innen eines bestimmten Studiengang-Levels können sollen. Festzuhalten ist, dass diese Levelbestimmung keinen konkreten Studienablauf vorschreibt. Der QR SArb ist, so ist es in seinem Vorwort bereits festgehalten, „[...] notwendig und bewusst als Vereinbarung konzipiert, die die konkretisierte inhaltliche oder fachpolitische Ausgestaltung den Hochschulen mit ihren je länderspezifischen Rahmenbedingungen anheimstellt“ (Schäfer/Bartosch 2016, 20). Dies ist kritisch im Hinterkopf zu behalten, da der QR SArb dadurch keine zwingende Vorgabe bzgl. einer *verpflichtenden* Kompetenzvermittlung macht (vgl. Leinenbach 2011, 103f).

In den Abschnitten „Professionelle allgemeine Fähigkeiten und Haltungen in der Sozialen Arbeit“ (vgl. Schäfer/Bartosch 2016, 49ff) und „Persönlichkeit und Haltungen“ (vgl. Schäfer/Bartosch 2016, 54) des QR SArb wird beschrieben, was für Absolvent:innen der Sozialen Arbeit in Bezug auf ihre Haltung gelten soll. Der im weiteren Verlauf der Arbeit dargestellte Beispielstudiengang ist ein BA-Studiengang Soziale Arbeit. Aussagen des QR SArb zum Level des Masterabschluss und der Promotion werden in Folgenden daher außer Acht gelassen. Zur Persönlichkeit und Haltung von Absolvent:innen heißt es im QR SArb allgemein:

„... sie sollen über eine stabile, belastungsfähige und ausgeglichene Persönlichkeit mit ausgeprägter Empathie für soziale Aufgabenstellungen und darin beteiligte Personen verfügen. Ihre selbstkritische und reflektierte Haltung ermöglicht ihnen die Ausübung einer professionellen, distanzierten Berufsrolle unter Einbeziehung der eigenen Persönlichkeitsmerkmale auf der Basis eines reflektierten Welt- und Menschenbildes. Sie definieren selbständig Grenzen und Möglichkeiten ihres Handelns“ (Schäfer/Bartosch 2016, 54).

Dies schließt an die Gedanken aus Kapitel 2.2.1 an: Eine selbstkritische und reflektierte Haltung soll, ähnlich zu Heiner und von Spiegel, Professionalität gewährleisten. Außerdem steht Haltung in einem engen Zusammenhang mit der Persönlichkeit von Sozialarbeiter:innen. Im Abschnitt des QR SArb zu „Allgemeine Fähigkeiten und Haltungen“ heißt es darüber hinaus: Absolvent:innen sollen ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein aufweisen, die Interessen anderer im Hinblick auf u.a. berufsethische Aspekte erkennen und abwägen und die Entwicklung von Lösungsstrategien unter Berücksichtigung professioneller und ethischer Standards vollziehen (vgl. Schäfer/Bartosch 2016, 49ff). Diese Überlegungen des QR SArb werden in den „Schlüsselkompetenzen“ von Maus, Nodes und Röh unter der berufsethischen Kompetenz ausgeführt. Als mögliche Ausbildungsinhalte formulieren sie die Einführung in philosophische Grundlagen der Ethik, christlich-jüdische sowie humanistische Grundlagen, normative Regelungen wie Menschenrechte und das Grundgesetz, Menschenwürde und Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession, Kenntnisse über eine Berufsethik (IFSW; DBSH) und ihre Funktion. Letzteres sehen Maus, Nodes und Röh als Grundlage für diese Kompetenz (vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 89).

Der QR SArb, in seiner Form als „Vereinbarung“, regelt die unterschiedlichen Ausbildungslevel des Studiengangs Soziale Arbeit und bietet als fachspezifischer Qualifikationsrahmen allgemeine Aussagen zum Qualifikationsniveau der Absolvent:innen Sozialer Arbeit. Der QR SArb gibt also Hinweise auf eine formale Einstufung von Kompetenzen. Eine inhaltliche Benennung findet nicht statt (vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 18f). Für diese Ausgestaltung der Studiengänge stehen die Hochschulen mit ihren Studienprogrammen selbst in der Verantwortung. Im Folgenden wird sich daher einem konkreten Studienprogramm gewidmet.

### 2.3.2 Der BA-Studiengang Soziale Arbeit der HAW Hamburg

Die konkreten Studienprogramme der Hochschulen werden in Modulhandbüchern festgehalten. Diese „[...] beschreiben die spezifische Struktur des Studienganges und seine Gliederung in einzelne Einheiten (Module), die einen inhaltlichen, didaktischen Zusammenhang aufweisen und mit einer gemeinsamen Prüfung absolviert werden“ (Bartosch/Maile-Pflughaupt 2017, 890). Qualifikationsziele von Studiengängen werden an Kompetenzen ausgerichtet (vgl. Bartosch/Maile-Pflughaupt 2017, 890). Schlüsselkompetenzen, die in der Gesamtheit als generalistische Kompetenz das professionelle Wirken von Fachkräften in der Praxis sicherstellen sollen, sind bereits nach Abschluss des Bachelorstudiengangs in der Praxis gefordert. Die Aufgabe der Erweiterung oder Vertiefung jener Kompetenzen kommt Aufbaustudiengängen bzw. Masterstudiengängen sowie Fort- und Weiterbildungen zu (vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 13). An das Gesagte schließt sich also zunächst die Begründung der Auswahl eines Studiengangs Soziale Arbeit mit *Bachelorabschluss* an. Haltung ist demnach im Sinne einer Kompetenz bereits auf dem Level des Bachelors zu erlangen, dies wurde auch deutlich durch die Levelbestimmung des QR SArb. Im Folgenden wird daher ein BA-Studiengang Soziale Arbeit untersucht. Die Wahl dieses Studiengangs wird dazu zunächst transparent dargestellt. Anschließend daran erfolgt ein Einblick in das Modulhandbuch bezüglich der Ziele des Studiengangs (2.3.3), um aufbauend darauf dieses hinsichtlich Haltung und ihrer Verortung zu untersuchen (2.3.4).

Die exemplarische Betrachtung vollzieht sich anhand des Studiengangs Soziale Arbeit (Bachelor of Arts) der HAW Hamburg. Der Vorläufer für das heutige Department *Soziale Arbeit* war die Soziale Frauenschule, die 1917 gegründet wurde. Die Entwicklung von der Frauenschule über eine Fachhochschule hin zur Hochschule war bzw. ist gewinnbringend für die Professionalisierung und Akademisierung der Sozialen Arbeit (vgl. Röh 2017, 174). Dabei hat die „Ausbildung und später das Studium der Sozialen Arbeit [...] in Hamburg eine bemerkenswerte Kontinuität bewiesen und sich gleichzeitig den jeweiligen nationalen und internationalen Entwicklungen angepasst“ (Röh 2017, 164). Die Fakultät Wirtschaft und Soziales, früher Fakultät Soziale Arbeit und Pflege, wurde 2005 an der HAW Hamburg gegründet. Neben anderen Studienangeboten wird der Bachelorstudiengang *Soziale Arbeit* angeboten (vgl. HAW o.J.). Ein Blick auf das CHE-Ranking<sup>3</sup> weist das Department Soziale Arbeit an der HAW Hamburg mit einer Zahl von 1920 Studierenden

---

<sup>3</sup> Das CHE-Ranking dient vor allem Studienanfänger:innen und vergleicht die Fachbereiche/Studienfächer von Hochschulen. Da Hochschulrankings vermehrt in der Kritik stehen und Rankings generell von einer individuellen Gewichtung abhängen, wurde das CHE-Ranking für diese Arbeit genutzt, um einen Vergleich zur Größe des Studiengangs Soziale Arbeit zu anderen Hochschulen zu gewinnen. Es liegt an dieser Stelle keine Wertung des Studiengangs vor. Das CHE-Ranking verweist bei der Bereitstellung jener Daten darauf, ob sie auf eine Befragung des Fachbereiches oder auf öffentlich zugängliche Quellen, wie das Statistische Bundesamt, zurückgreifen. Es bietet einen Überblick über die Größe der einzelnen Fakultäten oder Fachbereiche mit dem Studiengang Soziale Arbeit (vgl. Burkhart 2011, 15f).

aus, davon 1329 Studierende des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit (vgl. Centrum für Hochschulentwicklung o.J., o.S.). Das Studium verfolgt den Anspruch der Entwicklung eines professionellen Selbstbildes der Studierenden. Dazu dienen Seminare zur „Geschichte der Sozialen Arbeit“ (1. Semester), zu „Gegenstand und Funktion“ (1. Semester), zu „Theorien und Grundorientierung Sozialer Arbeit“ (2. Semester) sowie zum professionellen Handeln (3. und 4. Semester) (vgl. HAW 2021a, 13ff; vgl. Röh 2017, 174). Auch der Standort der Hochschule ist bedeutsam für das Profil des Studiengangs: Migration sowie ein interkulturelles Zusammenleben prägen den Hochschulstandort. „Standorttypisch gehen damit verbundene Themen wie Armut, Sozialabbau, Exklusion und städtische Sozialraumsegregation in ein fundiertes Lehrangebot mit ein“ (HAW 2021a, 3). Die HAW Hamburg bietet bei der Vermittlung der Grundlagen der Fachwissenschaft Soziale Arbeit dabei einen vielschichtigen und breit gefächerten Bachelorstudiengang Soziale Arbeit an. Dies soll einerseits dem Anspruch eines generalistischen Studiums gerecht werden, Sozialarbeiter:innen aber auch Spezialisierungen ermöglichen:

„Der besondere Akzent des Studiums liegt auf der Vermittlung der Grundlagen der Fachwissenschaft Soziale Arbeit, dem Aufbau von Handlungskompetenzen für unterschiedliche Arbeitsfelder und damit verbunden der Förderung der persönlichen Entwicklung der Studierenden. Der generalistische Ansatz des Studiums wird durch ein Schwerpunktstudium ergänzt, in dem die aus dem gesellschaftlichen Wandel hervorgehenden Aufgaben für die Soziale Arbeit (unter besonderer Berücksichtigung der großstädtischen Bedarfe des Hamburger Raums) aufgegriffen werden“ (HAW 2021a, 3).

Die Größe, die langjährige Entwicklung und die sowohl generalistische als auch spezifische Ausrichtung begründen die Auswahl dieser Hochschule und ihres Studiengangs.

### *2.3.3 Ziele des Studiums und zu erwerbende Kompetenzen*

Zur Sicherung der Qualität der Ausbildung als Sozialarbeiter:in wurde der QR SARb bereits vorgestellt. Das Modulhandbuch des BA-Studiengangs Soziale Arbeit der HAW Hamburg stützt sich ebenfalls auf den QR SARb und richtet sich nach den internationalen Leitlinien der Sozialen Arbeit (vgl. HAW 2021a, 3). Im Modulhandbuch des Studiengangs wird bei der Zielsetzung des Studiums von Kompetenzen gesprochen. Der Erwerb von Kompetenzen zielt auf die handelnde Person, nicht nur auf abrufbares Wissen. Dies ist anschlussfähig an die Gedanken aus Kapitel 2.2.1 und 2.2.2. Es erfolgt eine Unterteilung in instrumentelle, Selbst- oder soziale und reflexive Kompetenz (vgl. HAW 2021a, 4), die den einzelnen Modulbeschreibungen (vgl. HAW 2021a, 13ff) vorangestellt sind. Auf eine Beschreibung und Darstellung aller Module wird an dieser Stelle verzichtet, zur Übersicht dient das von der HAW bereitgestellte Modultableau (vgl. HAW 2021a, 11). Es werden hier im Folgenden die drei Kompetenzbereiche dargestellt, um aufbauend darauf

der Fragestellung zu folgen, ob anhand der Zielsetzung und der Modulbeschreibungen bereits die Frage der Haltung verortet wird.<sup>4</sup>

Unter *instrumenteller Kompetenz* wird die „Beherrschung von Fähigkeiten und Fertigkeiten bis hin zu Verhaltensroutinen und die Verfügbarkeit von Fachwissen“ beschrieben (Geißler/Hege 2007, 195; zit. n. HAW 2021a, 4). Die Basis bildet theoretisches Wissen, welches zur Analyse von Handlungssituationen herangezogen wird. Überdies sind Methoden- und Verfahrenkenntnisse Teil der instrumentellen Kompetenz. Dieser Kompetenz wird im Studiengang ein großer Raum zugesprochen (vgl. HAW 2021a, 4). Die *Soziale Kompetenz* befähigt dazu, „[...] sich auf die Klienten mit ihren Bedürfnissen und Anforderungen einzustellen bzw. einzulassen, über die Situation und deren Bedingungen selbst nachdenken zu können und sich nicht in ihr zu verfangen“ (Geißler/Hege 2007, 199; zit. n. HAW 2021a, 4). Überdies umfasst Selbst- oder Sozialkompetenz auch die Fähigkeiten zuzuhören, der Rekonstruktion der Sinnggebung der Adressat:innen, das Verstehen und Tolerieren ihrer Besonderheiten, die Unterstützung in unterschiedlichen Situationen sowie die Initiierung von Veränderungen. Des Weiteren beschreibt die soziale Kompetenz Fähigkeiten der Kontaktaufnahme mit Klient:innen, der angemessenen Kommunikation, der Kooperation mit Kolleg:innen und des Zusammenarbeitens mit Einrichtungen im Sinne der Interessensvertretung der Klient:innen (vgl. Herriger/Kähler 2001, 12f & 18f; vgl. Deutscher Verein für Öffentlichen und Private Fürsorge (Hrsg.) zu „Soziale Kompetenz“; zit. n. HAW 2021a, 4f). Zuletzt umfasst die *reflexive Kompetenz* „[...] die Fähigkeit des Sozialpädagogen, die eigene Entwicklung in ihren prägenden Spuren nicht zu verlieren oder zu verleugnen, sondern sie in das berufliche Handeln zu integrieren“ (Geißler/Hege 2007, 196; zit. n. HAW 2021a, 5). Selbst- und Fremdrelexion gehören unabdingbar zur professionellen Fähigkeit von Sozialarbeiter:innen, da diese zu einer subjektiven und gesellschaftsbezogenen, kritischen Reflexion des eigenen und fremden Handeln führen. Dies stellt eine Notwendigkeit dar, um gemeinsam mit den Klient:innen Veränderungen herausfinden und initiieren zu können (vgl. HAW 2021a, 5).

#### 2.3.4 Verortung von Haltung im BA-Studiengang Soziale Arbeit

Wird das Modulhandbuch nach dem Schlagwort „Haltung“ durchsucht, wird Haltung zu Beginn der Beschreibung der Selbst- bzw. sozialen Kompetenz erfasst: Die mehrdimensionale Betrachtung der Sozialen Kompetenz fordert neben konstruktivem Umgang mit Klient:innen, Kolleg:innen und

---

<sup>4</sup> Die folgende Darstellung der Kompetenzen richtet sich nach dem Modulhandbuch der HAW. Dabei verweist das Modulhandbuch selbst auf einschlägige Literatur zur Beschreibung und Begründung der einzelnen Kompetenzen. Diese Literatur wird im Literaturverzeichnis der vorliegenden Arbeit angegeben, zitiert wird allerdings im folgenden Abschnitt mit dem Wortlaut der HAW, um die Beschreibungen dieses Studiengangs darzustellen. Ein erweiterter Einblick in diese Literatur erfolgt an dieser Stelle daher nicht.

Einrichtungen etc. eine „angemessene Haltung der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter im beruflichen Alltag“ (HAW 2021a, 5). Im Vorfeld wurde bereits dargestellt, wie Haltung als Teil der Schlüsselkompetenzen oder der Handlungskompetenz als personale oder Selbstkompetenz zu verstehen ist (siehe Kapitel 2.2.2). Dies lässt sich mit dieser Beschreibung des Modulhandbuchs bezüglich Haltung verknüpfen. Darüber hinaus werden durch die detaillierten Kompetenzbeschreibungen der einzelnen Module konkrete Zuschreibungen bezüglich Haltung gemacht, wie beispielsweise von advokatorisch und partizipativ (Modul 5) über medienkompetent (Modul 11) bis hin zu forschend (Modul 20) (vgl. HAW 2021a, 21 & 33 & 52). Haltung ist nicht nur als Selbst- oder Sozialkompetenz festgehalten, es geht im Sinne der reflexiven Kompetenz auch um das Reflektieren eben dieser: Das Reflektieren der Haltung in der Umsetzung von Konzepten und Arbeitsformen (Modul 13) und das Reflektieren einer professionellen und ethischen Grundhaltung für das berufliche Handeln und ihrer Relevanz im beruflichen Handeln (Modul 15, Modul 18). Dadurch können Studierende professionelle und ethische Grundhaltungen im beruflichen Handeln umsetzen und diese auf Grundlage der Handlungspraxis fachlich erweitern (Modul 18, Lernen in der Praxis/Vollzeitpraktikum) (vgl. HAW 2021a, 37 & 41f & 47ff). Letzteres führt zu der Annahme, dass Haltung als Kompetenz, die sich in der Praxis realisiert, als Teil der Auseinandersetzung *mit* der Praxis zu vermitteln ist. Allerdings kommt ein weiterer Aspekt mit dem Modul 5 „Theorien und Grundorientierungen Sozialer Arbeit“ hinzu. Dieses Modul wurde im Vorfeld bereits als Grundlage zur Förderung eines professionellen Selbstbildes erwähnt (siehe Kapitel 2.3.2). Es ist für das 2. Semester angesetzt und zählt zu den Pflichtseminaren für die Praxis (d.h. für das im Studium integrierte Vollzeitpraktikum) (vgl. HAW 2021a, 12 & 21). Daraus folgt die Annahme, dass die professionellen und ethischen Grundhaltungen, die im Vollzeitpraktikum in die Praxis umgesetzt und reflektiert werden (sollen), das heißt Haltung als Kompetenz bereits in den für die Praxis geltenden Pflichtseminaren zu behandeln sind. Haltung wird, so lässt sich das Dargestellte verstehen, als Sozialkompetenz in der Praxis deutlich, allerdings wird sich bereits *vor* ihrer Realisierung in der Praxis mit Haltung beschäftigt – so der Anspruch des Moduls „Theorien und Grundorientierung Sozialer Arbeit“. Die zu erwerbenden Kompetenzen erfolgen durch einen Überblick über unterschiedliche theoretische Ansätze der Sozialen Arbeit und einem „professionsethischen Fundament“ (HAW 2021a, 21). Es werden durch das Modul analytische Fähigkeiten und ethische Reflexionsgrundlagen gelegt und erweitert. Die Unterteilung in die drei Kompetenzbereiche stellt die zu erlangenden Kompetenzen im Detail dar:

***„Fachlich-inhaltliche und methodische Kompetenzen***

- Die Studierenden sind in der Lage, die Disziplin und Profession der Sozialen Arbeit ethisch zu erfassen, zu erklären und zu begründen.

- Sie können theoretische Modelle der Sozialen Arbeit unter Beachtung der sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen Tradition in Bezug auf den Gegenstand der Sozialen Arbeit anwenden.
- Die Studierenden kennen Aufgaben und Funktionen der Sozialen Arbeit und können diese analysieren.

***Sozial- und Selbstkompetenzen:***

- Die Studierenden sind in der Lage, eine advokatorische und partizipative Haltung einzunehmen,
- sie entwickeln ein theoretisches Selbstverständnis für das Handeln in der Sozialen Arbeit und
- bauen eine professionelle Haltung auf der Grundlage berufsethischer Standards und ihrem Wissen über Theorien Sozialer Arbeit auf

***Reflexive Kompetenzen***

- Die Studierenden können eine reflektierte Haltung einnehmen
- und sind in der Lage, mit ethischen Fragen der sozialen Praxis verantwortlich umzugehen“ (HAW 2021a, 21; Herv. i. O.).

Haltung wird hier auf Grundlage theoretischer Ansätze behandelt: konkret soll es um den Aufbau einer *professionellen Haltung* auf der Grundlage berufsethischer Standards *und dem Wissen über Theorien Sozialer Arbeit* gehen. Dies führt zunächst zu der These, dass die Auseinandersetzung mit der professionellen Haltung nicht nur als ein Teil der Auseinandersetzung mit der Praxis beginnt, sondern im Vorfeld bereits eine theoretische Auseinandersetzung mit Haltung vollzogen wird und Haltung als Studieninhalt theoretisch erfahrbar wird. Dies würde bedeuten, dass Theorien Impulse setzen, welches Handlungsverständnis sich aus der jeweiligen Theorie heraus ergibt und wie es sich begründen lässt. Bevor sich diesen Impulsen gewidmet wird, sollen die bisher dargelegten Gedanken in einem Zwischenfazit resümiert werden.

***2.4 Zwischenfazit***

Aus dem Dargestellten lässt sich zunächst allgemein Folgendes resümieren: Haltung stellt als Teil der Handlungskompetenz oder Schlüsselkompetenz, konkretisiert in der Sozial- oder Selbstkompetenz, einen wesentlichen Faktor für das professionelle Handeln und Wirken von Sozialarbeiter:innen dar. Für die Soziale Arbeit ist dabei das Bild, welches sich aus dem Gesagten heraus von Haltung zeichnen lässt, ein von der Praxis bestimmtes: So wird die professionelle Haltung als Schlüsselkompetenz für die Praxis heraus beleuchtet (siehe Kapitel 2.2.1), als konkrete Haltungsaufforderung für ein bestimmtes Praxisfeld gestellt (siehe einleitend in dieser Arbeit) oder anhand ethischer Prinzipien bestimmt (siehe Kapitel 2.2.2). So wird Haltung einerseits als ein „innerer Kompass“ (Weigel 2021, 401) gesehen, der anhand berufsethischer Prinzipien Orientierung für die Praxis liefert (siehe Kapitel 2.2.3) sowie basierend auf der Berufsethik als „Reflexionsinstrument“ (DBSH 2014, 41) der Reflexion der eigenen Einstellung dient. Daran

anschließend kann Haltung in ihrer Funktion im Hinblick auf Macht, Hilfe und Kontrolle wirken. Sie erhält hier die Funktionen einer Rückkopplung/Begründung und Absicherung bzgl. des Umgangs mit Macht in der Beziehung des Helfens (DBSH 2014, 25ff). Eine weitere Funktion lässt sich wie folgt resümieren: Haltung als Schlüssel- oder Teil der Handlungskompetenz von Fachkräften stellt im beruflichen Vollzug das professionelle Wirken von Sozialarbeiter:innen sicher. Dabei bezieht sich die Haltung der Fachkraft nicht nur auf jemanden oder eine Situation (siehe einleitend in dieser Arbeit), sondern im Sinne einer reflektierten, kritischen Grundhaltung, auch auf die Persönlichkeit und die Person der Fachkraft selbst. Hier bekommt die Haltung die Funktion eines „sich-selbst-Hinterfragens“ zugewiesen (siehe Kapitel 2.2.1). Es kann insgesamt festgehalten werden, dass Haltung eine unmittelbare Auswirkung auf den beruflichen Alltag, also die Praxis der Sozialen Arbeit, hat, weshalb der zunächst aus der Praxis der Sozialen Arbeit geformte Charakter von Haltung einleuchtend erscheint. Dies führt in einem nächsten Gedankengang zu der Frage: Wenn Haltung so in der Praxis der Sozialen Arbeit zu verorten ist – wie geht Haltung *ohne* Praxis?

Im zweiten Teil des Kapitels wurde dargestellt, dass Haltung bereits *vor* den praktischen Anteilen des Studiums in einer theoretischen Auseinandersetzung als Studieninhalt behandelt wird (siehe Kapitel 2.3.4). Von den in der Sozialen Arbeit Tätigen wird Professionalität erwartet. Um dies zu bewerkstelligen, muss im Handlungskompetenzmodell nach Hiltrud von Spiegel nicht nur das Handeln wissenschaftlich unterfüttert sein, sondern auch die Haltung bezieht ihre Begründung aus der Dimension des Wissens, um dann den Praxisanforderungen gerecht zu werden – Haltung wird „zielförderlich“ konzeptionell festgelegt (vgl. Spiegel 2021, 155ff). „Wissen“ dient als „Unterfütterung“ aller Handlung von Sozialarbeiter:innen, für die Dimension der Haltung führt von Spiegel explizit das Wertewissen an, welches die Haltung fundiert (vgl. Spiegel 2021, 86f). Allerdings gestaltet sich das Wertewissen anders als die anderen Wissensbestände, wie beispielsweise das Beschreibungs- und Erklärungswissen, welches auch die Theorien umfasst. „Die Produktionsbedingungen des Wertwissens folgen nicht den Prinzipien der wissenschaftlichen Theorieproduktion. Es besteht vielmehr aus Postulaten, die religiösen, philosophisch-ethischen und politischen Werthorizonten entspringen und/oder aus Vorstellungen über menschliche Bedürfnisse, die durch Werte und moralisches Verhalten geschützt werden müssen“ (Spiegel 2021, 63). Haltung nur auf das Wertewissen zu beziehen, würde demnach bedeuten, dass Haltung auf die in Kapitel 2.2.3 dargestellte ethische Ausrichtung zu reduzieren ist und ihren Gehalt *ohne* Theorien erhält. Die Sozialkompetenz „Haltung“ könnte so ohne Theorie auskommen. Dem steht die Verortung von Haltung im Studiengang Soziale Arbeit der HAW Hamburg gegenüber. Dies resultiert auch aus der Modulbeschreibung des Moduls „Theorien und Grundorientierung“, welches Haltung als Studieninhalt in ein theoretisches Seminar *vor* den praktischen Anteilen des Studiums verlagert und

den Aufbau der professionellen Haltung eben nicht nur aus einem berufsethischen Fundament begreift. Die Haltungsfrage ist also bereits vor der Praxis angelegt – nicht nur durch ethische Grundorientierungen, sondern durch eine Vielfalt von Theorien. Dies macht der Inhalt des benannten Theoriemoduls deutlich. So gehören Erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Grundlagen, Welt- und Menschenbilder sowie Modelle der Erkenntnis von Wirklichkeit und anthropozentrischen Konstruktionen zum Inhalt des Moduls, ebenso die Themen Ethik, Moral und Kultur, Werte, Normen und ihre Begründungen, eine Berufsethik, Berufskodizes und Menschenrechte sowie kulturelle Prägungen, religiöse Traditionen und Interkulturalität. Eine Auseinandersetzung mit aktuellen theoretischen Entwürfen Sozialer Arbeit findet ebenfalls statt. Dazu gehören Referenztheorien „wie z.B. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, sozialökologische und systemische Modelle, Dienstleistungsorientierte Ansätze, Kritische Soziale Arbeit“ (HAW 2021a, 21; Herv. i. O.). Haltung bezieht sich auf professionsethische Prinzipien *und* dem Wissen über Theorien der Sozialen Arbeit. Dies wirft die Frage nach den Haltungsimpulsen auf, die einer Theorie innewohnen und wie diese Haltung inhaltlich darstellen. Dies wird im Folgenden Kapitel ausgeführt.

### *3 Haltungsimpulse im Studium Sozialer Arbeit: Theorien und (ihre) Haltung*

Im Folgenden werden die Theorien auf ihren Gehalt zum Thema der Haltung untersucht. Dabei geht es nicht darum, nur danach zu suchen, an welchen Stellen die Theorievertreter:innen explizit den *Haltungsbegriff* verwenden. Denn, so zunächst die These, enthalten Theorien auch jenseits einer expliziten Benennung von Haltung, auch implizit ableitbare *Haltungsimpulse*. Diese Haltungsimpulse, die nicht explizit als solche formuliert sind, lassen sich implizit aus den Grundannahmen, Zielsetzungen und erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Grundlegungen ableiten. Daher werden die Theorien vor der Darstellung ihrer Haltungsimpulse vorgestellt. Bevor die ausgewählten Theorien betrachtet werden, wird an dieser Stelle aufgrund der Bedeutung von Haltung für die Professionalität und die Praxis der Sozialen Arbeit (siehe Kapitel 2.2), der Frage nachgegangen, wieso es Theorien der Profession der Sozialen Arbeit wichtig ist, eine bestimmte Haltung einzufordern.

#### *3.1 Haltung als Forderung der Profession und ihrer Theorien?*

Es wurde im Zusammenhang mit Professionalität bereits angesprochen, dass neben Professionalität, die Begriffe der Profession und Professionalisierung beliebte Interessensbereiche unterschiedlicher Fachdiskurse der Sozialen Arbeit sind. Dewe und Otto bezeichnen beispielsweise den Begriff der *Profession* als „Schlüsselwort aus dem modernen sozialwissenschaftlichen Diskurs“ (Dewe/Otto

2018, 1191). Fragen nach dem Professionsstatus der Sozialen Arbeit stehen hierbei im Vordergrund (vgl. Müller 2012, 955). Daneben steht *Professionalisierung*, ebenfalls ein „Dauerthema der Sozialen Arbeit“ (Dewe/Otto 2018, 1191). Den Professions- oder Professionalisierungsdiskurs hier nachzuzeichnen, inklusive der Klärung der Statusfrage der Sozialen Arbeit, liegt nicht Interesse der vorliegenden Arbeit. Um für den weiteren Verlauf grundlegende Vorüberlegungen anzustellen, wird sich daher verkürzt darauf beschränkt, inwieweit diese Diskurse die Frage (nach) der Haltung auch aus den Theorien heraus beeinflusst haben.

Bis Anfang der 1970er Jahre zielten Professionalisierungsdiskurse der Sozialen Arbeit „zweifelsohne in erster Linie auf die Anhebung des Ausbildungs-, Kompetenz- und Prestigeniveaus dieser Berufsgruppe“ (Dewe/Stüwe 2016, 32). Die neue Professionalisierungsdebatte verlagert den Schwerpunkt weg von der Exklusivität hin zu der Qualität der Zuständigkeit (vgl. Dewe/Otto 2018, 1195). Es ging nicht mehr um ein „bloßes und ständig wechselndes Kompetenzansinnen“, sondern um „fruchtbare Zugänge zum Verständnis der eigenen Praxis wie auch zum Umgang mit Theorie und Praxis“ (Dewe/Stüwe 2016, 9). Das bedeutet, dass die neueren Professions- und Professionalisierungsdebatten, jenseits von normativen Modellvorstellungen von Professionen, in einer analytischen Sichtweise auf das blicken, was professionelles Handeln inhaltlich ausmacht (vgl. Dewe/Stüwe 2016, 17). „Professionstheoretische Grundlagen bilden die Basis theoriefundierter Praxis Sozialer Arbeit und bieten normative Orientierungspunkte für die Ausbildung und das Selbstverständnis des Berufsfeldes“ (Dewe/Stüwe 2016, 9). Professionstheorien zielen einerseits auf „[...] die Aufhellung der spezifischen Handlungsgrammatik unmittelbar personenbezogener sozialer Dienstleistungen in modernen Gesellschaften“ (Dewe/Stüwe 2016, 19). Die Professions- und Professionalisierungsdebatte schlägt sich demnach auch in den Theorien Sozialer Arbeit nieder. Es ist festzuhalten, dass Professionstheorien Sozialer Arbeit zum Ziel haben, die gesellschaftliche Funktion der Sozialen Arbeit, Fragen zum Wissen und Können der Professionellen sowie spezifische Handlungsmuster zu klären, um so „alternative Konstitutionsformen Sozialer Arbeit aufzuzeigen oder gar zu fordern“ (Köngeter 2017, 90). In den Theorien wird „[...] die Handlungslogik Sozialer Arbeit untersucht und beschrieben. Damit wird also der Blick auf die Binnenlogik des Handelns gerichtet und danach gefragt, ob sich spezifische Merkmale professionellen Handelns identifizieren lassen [...]“ (Köngeter 2017, 92). Denn Wissensherstellung für die Berufspraxis ist Anliegen und Aufgabe einer Professionstheorie ist (vgl. Lambers 2021, 94).

Die Forderung nach der Haltung aus der Profession und ihrer Theorien heraus lässt sich zunächst rückkoppelnd an die Gedanken aus Kapitel 2 an folgenden Punkten festmachen: Es muss sich, wenn die Binnenlogik der Handlung in den Blick genommen wird, auch mit der Haltung auseinandergesetzt werden, in dem Sinne, dass eine Handlung immer mit einer Haltung versehen

ist. Aussagen der Theorien zur Handlungslogik, so die These, lassen auch Rückschlüsse auf eine bestimmte Haltung zu, die den konkreten Aktivitäten vorausliegt (vgl. Thiersch 2020, 40) und im Sinne der jeweiligen Theorie steht. Wenn sich Theorien mit der Handlungslogik professionellen Handelns beschäftigen, geht es dabei auch um die Spannung von Hilfe, Macht und Kontrolle. Dieses Merkmal professionellen Handelns ergibt sich aus dem Vermittlungsauftrag der Sozialen Arbeit und der doppelten Verpflichtung gegenüber dem Wohl der Adressat:innen als auch der Allgemeinheit, dem Allgemeinwohl: Die Interventionen Sozialer Arbeit unterliegen der Spannung von „Hilfe“ und „Kontrolle“ (vgl. Heiner 2016, 35). Für den Umgang mit Macht in der Beziehung des Helfens wurde Haltung bereits eine Funktion zugeschrieben (vgl. DBSH 2014, 25ff). Theorien bieten daher auch für den bewussten Umgang mit und der kritischen Reflexion der Spannung von Hilfe, Macht und Kontrolle eine allgemeine, wichtige Orientierungshilfe (vgl. Spatscheck 2009, 213). Theorien leisten überdies einen Beitrag zur professionellen Selbstverständigung. Dabei wird Soziale Arbeit zum Teil eher im Sinne konzeptioneller Strukturmaximen beschrieben. Hier stehen Begriffe wie „gelingenderer“, „besser“ oder „richtiger“ im Vordergrund, bezogen auf das Handeln in der Sozialen Arbeit. Diesen Theorien wird daher eine Anschlussfähigkeit an die Professionalisierungsdiskurse sowie -strategien der Sozialen Arbeit zugesprochen, „im Sinne von ‚Professionstheorien‘, die einer praktischen Handlungswissenschaft geschuldet sind“ (Rauschenbach/Züchner 2012, 168). Hierzu zählen beispielsweise das Konzept der Lebensweltorientierung nach Thiersch und die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession nach Staub-Bernasconi (vgl. Rauschenbach/Züchner 2012, 168). Jenen Theorien wird im dargestellten Studiengang ebenfalls eine Bedeutung zugesprochen, was durch die anzuführenden Vorlesungsverzeichnisse noch nachzuzeichnen ist.

Theorien „zielen auf eine Klärung des Status der Sozialen Arbeit, auf die Beschreibung und Klärung ihres Gegenstandsbereichs und ihrer Funktion(en), auf ihre geschichtliche Selbstvergewisserung und die Positionierung gegenüber anderen Disziplinen und dem Bereich der professionellen Praxis“ (Füssenhäuser 2018, 1734f). Je nach „Theorie-Brille“ (Sandermann/Neumann 2018, 27) gibt es dabei deutliche Unterschiede in den Klärungsansätzen für die Frage (nach) der Haltung als Frage der Profession und ihrer Theorien. Es ist dabei von Interesse, welche spezifische Haltung aus einer Theorie heraus für die Soziale Arbeit formuliert wird, wie diese mit der Theorie begründet wird und wie Haltung aus der Theorie heraus verstanden werden kann. Der Sozialen Arbeit liegt ein breites Angebot an Theorien vor, dementsprechend mangelt es auch nicht an theoretischen Haltungsimpulsen. Dies wird im Folgenden dargelegt.

### 3.2 Die Theorien des Moduls „Theorien und Grundorientierung Sozialer Arbeit“

In den VLVZ des dargestellten Studiengangs lassen sich ausführliche Beschreibungen zur inhaltlichen Ausgestaltung der einzelnen Seminare und somit der zu behandelnden Theorien des Moduls „Theorien und Grundorientierung“ wiederfinden. Das Modul wird ausschließlich im Sommersemester angeboten, daher wurden die Vorlesungsverzeichnisse der Sommersemester 2019, 2020 und 2021 für diese Arbeit herangezogen (vgl. HAW 2021b; 2020; 2019). Es werden in den VLVZ unterschiedliche Theorien als inhaltlicher Fokus der verschiedenen Seminare ausgewiesen. Eine mehrheitliche Nennung weisen vor allem die Theorien der Lebensweltorientierung (*16-fache Nennung*) und systemtheoretische Ansätze (*14-fache Nennung*) auf. Danach folgen sozialökologische Ansätze und Theorien der Lebensbewältigung (*je 8-fache Nennung*). Außerdem werden explizit Theorievertreter:innen benannt: Silvia Staub-Bernasconi, Hans Thiersch und Lothar Böhnisch. Im Rahmen dieser Arbeit können nicht alle Theorien betrachtet werden. Es wird sich daher aufgrund ihrer mehrheitlichen Nennung und expliziten Erwähnung ihrer Theorievertreter:innen für den systemtheoretischen Ansatz von Staub-Bernasconi, die Theorie der Lebensweltorientierung von Hans Thiersch sowie die Theorie der Lebensbewältigung von Lothar Böhnisch entschieden.

#### 3.2.1 Lebensweltorientierung – Hans Thiersch

Die Orientierung am „Alltag“ oder an der „Lebenswelt“ der Adressat:innen wird in Thierschs Ausführungen oft synonym gebraucht, sodass für die folgenden Ausführungen keine prinzipiellen Unterschiede zwischen „Lebensweltorientierung“ und „Alltagsorientierung“ gemacht werden (vgl. Grunwald/Thiersch 2018, 906; vgl. Thiersch 2020, 47). Ausgangspunkt der Theorie war die Soziale Arbeit der sechziger und siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts, welche noch mit den geschichtlichen Auswirkungen der Vergangenheit zu kämpfen hatte. Thiersch schreibt in seiner aktuellsten Ausführung der Lebensweltorientierung „Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – revisited“ (Thiersch 2020) dazu: „Es war die Zeit eines dramatischen Umbruchs und Neuansatzes, die Herausforderungen waren groß, die Antworten ausholend und grundsätzlich und die Auseinandersetzung und Kämpfe zwischen dem Alten und Neuen hart“ (Thiersch 2020, 16). Die sich in der Zeit entwickelnde Lebensweltorientierung kritisierte die bis dahin präsente Disziplinierung der Adressat:innen durch die Profession und beharrte auf einer Neubestimmung der Sozialen Arbeit. So spricht sich die Lebensweltorientierung gegen eine Abstraktion und Generalisierung von Lebensverhältnissen aus. Die Realität des gelebten Lebens der Individuen und ihre immer anspruchsvoller werdende Bewältigung verlangten eine besondere Aufmerksamkeit

(vgl. Thiersch/Grunwald/Königeter 2012, 181). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit sieht dabei ihre Aufgabe in der Realisierung von Sozialer Gerechtigkeit (vgl. Grunwald/Thiersch 2016, 31).

Die Theorie der Lebensweltorientierung entspringt einer phänomenologischen sowie hermeneutischen Denktradition (vgl. Lambers 2021, 322 & 326). Hermeneutische und phänomenologische Ansätze stehen einer *Erklärung* durch die Erforschung empirischer Zusammenhänge gegenüber (vgl. Lambers 2021, 359). Hermeneutisch geht es um ein Verstehen individueller Erfahrungen. Mit der Hermeneutik verbindet Thiersch eine interaktionistische Denktradition, die er in einem Verstehen als Verständigung fasst (vgl. Thiersch 2006, 213). Phänomenologisch geht es um die Erkenntnisse aus den unmittelbar gegebenen Erscheinungen, den „Phänomenen“. Daraus begründet sich die Orientierung der Sozialen Arbeit am Alltag. Der *Alltag* gilt so für die Theorie der Lebensweltorientierung als paradigmatisch, als unhintergebar Ausgangspunkt jeglicher Sozialer Arbeit (vgl. Grunwald/Thiersch 2016, 25). Alltag, so Thiersch, ist etwas, was alle Menschen haben. Geprägt ist dieser von vielfältigen Alltagsproblemen, -aufgaben und -schwierigkeiten. Die Bewältigung jener im Alltag auftretenden Anforderungen kommt dabei dem Individuum zu, dem dadurch im Alltag Kompetenzen zur Bewältigung zugesprochen werden (vgl. Thiersch 2006, 17). Dabei ist der Alltag nicht losgelöst, sondern bedingt durch die Gesellschaft, d.h. in ihm zeigt und repräsentiert sich die gesellschaftliche Situation der Individuen (vgl. Thiersch/Grunwald/Königeter 2012, 178). Von Alltag unterscheidet Thiersch *Alltäglichkeit* und *Alltagswelten*. *Alltäglichkeit* meint „[...] einen allgemeinen Modus des Lebens, in dem Menschen sich immer schon vorfinden [...]“ (Grunwald/Thiersch 2016, 33), einen „Modus des ‚in der Welt Seins‘“ (Thiersch 2020, 45). Die *Alltagswelt* ist dabei die Konkretisierung der Alltäglichkeit: eine gelebte Alltäglichkeit in unterschiedlichen Konstellationen und Bereichen des Lebens (vgl. Thiersch 2002, 132). Im Zusammenhang mit Alltag geht Thiersch auf die „Pseudokonkretheit“ nach Kosik ein. Der Alltag sei somit von einer Zweideutigkeit des Alltäglichen in „der Dialektik von Pseudokonkretheit (Erscheinung) und Wesen“ (Thiersch 2015a, 286) geprägt. Alltag wird als pseudokonkret verstanden (Thiersch 2020, 66). Das meint, dass „Lebenswelt gesehen werden muss in der Spannung von Gegebenem und Möglichem, Aktuellem und Potentiellem, Vorhandenem und Aufgegebenem; die gegebenen Verhältnisse müssen als pseudo-konkrete (wie Karel Kosik (1971) formuliert) bezogen werden auf die Möglichkeiten [...] von ‚gelingenderer‘ Lebenswelt“ (Thiersch 2020, 316). Diese Doppeldeutigkeit des Alltags – Gelingendes bzw. Verfehltes – formuliert Thiersch in seinem Konzept der Lebensweltorientierung als Ziel eines „gelingenderen Alltags“ (vgl. Thiersch/Grunwald/Königeter 2012, 183). So sieht das Konzept der Lebensweltorientierung in der „Selbstverständlichkeit der alltäglichen Bewältigungsaufgaben die Schichten des Banalen, Selbstgenügsamen und Bornierten, [...] ebenso aber auch die Chancen eines Kampfes um ein gelingenderes Leben“ (Thiersch 2020, 45). Die

Theorie der Lebensweltorientierung geht hinsichtlich des Ziels eines „gelingenderen Alltags“ aus von den alltäglichen Erfahrungen der Individuen in ihrer gesellschaftlichen Situation. Alltag ist nicht losgelöst von der Gesellschaft, so sind Alltäglichkeit und Alltagswelten, als die Konkretisierung von Alltäglichkeit, ebenso bedingt durch die Gesellschaft (vgl. Grunwald/Thiersch 2016, 35): Hier werden die Probleme angegangen, die durch politische, gesellschaftliche sowie historische Kontexte bedingt sind und sich in den unmittelbaren Erfahrungen und Bewältigungsaufgaben zeigen. „Alltäglichkeit ist so gesehen die Schnittstelle des Subjektiven und des Objektiven“ (Grunwald/Thiersch 2016, 35).

Lebensweltorientierung dient als Hilfe zur Alltagsbewältigung hinsichtlich eines gelingenderen Alltags und nimmt die Verflechtung von Ressourcen und Problemen im sozialen Feld in den Blick (vgl. Thiersch/Grunwald/Köngeter 2012, 178). Das Konzept verknüpft die Rekonstruktion der Lebensverhältnisse mit den Aufgaben des sozialarbeiterischen Handelns und besteht auf dieser Verknüpfung als Notwendigkeit und der Philosophie der Lebensweltorientierung (vgl. Grunwald/Thiersch 2016, 37f). „Es bezieht sich weder nur auf die Lebenswelt der Adressat\_innen noch nur auf die Programmatik der institutionellen und professionellen Möglichkeiten“ (Grunwald/Thiersch 2016, 37). Dabei werden Struktur- und Handlungsmaxime als Konkretisierung jener Philosophie des Konzeptes formuliert, mit denen auf das Ziel eines gelingenderen Alltags, ausgehend von dem Alltag und der Alltäglichkeit der Adressat:innen, hingewirkt werden soll (Thiersch 2020, 119ff).

### *3.2.2 Prozessual-systemischer Theorieansatz – Silvia Staub-Bernasconi*

Silvia Staub-Bernasconi legt für die Soziale Arbeit einen prozessual-systemischen Theorieansatz vor. Zentrale Vorannahmen von Staub-Bernasconis Theorie beruhen einerseits auf einem „materialistischen bzw. wissenschaftlichen Verständnis von Ontologie“ (Lambers 2021, 162) und andererseits, als Vertreterin der „Züricher Schule“, auf systemischen Annahmen, bei denen sie sich auf die Ansätze von Mario Bunge und Werner Obrecht bezieht, der diese Ansätze für die Soziale Arbeit weiterentwickelt hat (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 14; vgl. Lambers 2021, 160). Dem materialistischen Verständnis von Ontologie folgend, ist der Mensch „das Produkt der realen Welt“ (Lambers 2021, 351). Zunächst folgt daraus, „[...] dass wir die Wirklichkeit nicht erfinden, sondern entdecken“ (Staub-Bernasconi 2018, 14). Aufbauend darauf erklärt Staub-Bernasconi die Verbindung der Menschen – oder Einheiten, die existieren – mit den Vorstellungen des Systemismus. Dieser Systemismus liegt „zwischen“ atomistischen (Menschen als Individuum, dessen Existenz aus sich heraus und daher auch unabhängig von der Gesellschaft begründbar ist) und holistischen (Wirklichkeit wird als Ganzheit erfasst, in denen ein Individuum als Komponente

und daher nicht unabhängig von ihr existiert) Vorstellungen (vgl. Staub-Bernasconi 2018, 158). Der Systemismus besagt, „[...] dass alles, was existiert, ein System oder Teil eines Systems oder Interaktionsfeldes ist“ (Staub-Bernasconi 2018, 158) und „[...] so wird davon ausgegangen, dass es eine Realität unabhängig davon gibt, ob wir sie wahrnehmen/beobachten, erforschen oder bewerten und dass diese Realität durchgängig, d.h. über alle Wirklichkeitsebenen hinweg aus Systemen und Teilsystemen besteht“ (Staub-Bernasconi 2009, 133; Herv. i. O.). Der prozessuale Anteil der Theorie wird daran deutlich, „[...] dass alles was ist, sich als in Systemen ein-gewoben darstellt und in Bewegung, vergänglich und veränderbar ist. Somit wird hier die prozessuale Seite der Sozialen Arbeit diskutiert“ (Deller/Brake 2014, 151).

Soziale Arbeit stellt für Staub-Bernasconi eine *Handlungswissenschaft* dar. Diese unterscheidet sie von den sogenannten Basiswissenschaften (wie beispielsweise die Soziologie oder Psychologie), die zur Lösung „kognitiver Probleme“ beitragen (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 169). Als Handlungswissenschaft bearbeitet die Soziale Arbeit „praktische Probleme“, hierzu bezieht sie sich auf die Wissensbestände und die ermittelten Antworten der Basiswissenschaften als ihre Bezugswissenschaften (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 169). Für die Soziale Arbeit wird im nächsten Schritt eine Handlungstheorie unter dem Dach der Handlungswissenschaft relevant (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 158). Eine Handlungstheorie ist als die „Zusammenschau und systematische Verknüpfung“ der benötigten Wissensbasis und ihrer Aussagen zu bezeichnen (vgl. Engelke/Borrmann/Spatscheck 2018, 449). Staub-Bernasconi beschreibt den Bedarf einer *allgemeinen, normativen Handlungstheorie*. In eine *normative* Handlungstheorie fließen neben Wissensbeständen „zusätzlich Bewertungen im Sinne einer wertgeleiteten sowie ethisch-normativen Kritik des ‚Bestehenden‘ und Vorstellungen über erwünschte Realität“ (Staub-Bernasconi 2009, 135) ein. Eine normative Handlungstheorie zielt also „nicht nur auf Erklärungen, sondern auch auf die Bewertungen und Entscheidungen über Zielsetzung sowie professionsethisch vertretbares Handeln“ (Staub Bernasconi 2007, 158). Aufgrund unbefriedigender Antworten auf das sogenannte „Theorie-Praxis-Dilemma“, welches besagt, dass Theorie und Praxis zueinander in einem polaren Spannungsfeld stehen (vgl. Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, 200f), fragt Staub-Bernasconi danach, wie sodann die verschiedenen Wissensformen „mittels psychischer Denkopoperationen und – schritten miteinander relationiert werden“ (Staub-Bernasconi 2018, 234) können. Hierzu entwickelt sie den „transformativen Dreischritt“ (vgl. Staub-Benasconi 2009, 140). Dieser Dreischritt beinhaltet folgende Schritte (Staub-Bernasconi 2018, 339ff): Der erste Schritt umfasst die Relationierung der Formulierung des Problems und den Bezug auf die Grundlagenwissenschaften zur Beschreibung und Erklärung des Problems. Im zweiten Schritt werden handlungstheoretische Arbeitshypothesen formuliert. Es folgt ein normativer Zwischenschritt. Der dritte Schritt stellt die Formulierung von Handlungsleitlinien, auf Basis der

ersten beiden Schritte dar. Für den normativen Zwischenschritt ist es wichtig, die als soziale Probleme erfassten Sachverhalte, die Erklärungen und Beschreibungen sowie die Handlungsleitlinien in Form einer wertbezogenen, ethischen Beurteilung zu bewerten (vgl. Staub-Bernasconi 2009, 142).

Mit dem systemischen Ansatz im Hintergrund formuliert Staub-Bernasconi zentrale Begriffe und Bezüge. Ein *System* besteht nach Staub-Bernasconi aus unterschiedlichen Komponenten. Dies können Komponenten mit unterschiedlichen Merkmalen sein, wie Menschen, Familien, Organisationen, Gesellschaften und kulturelle Systeme (vgl. Staub-Bernasconi 2018, 158). Die Beziehungen im System können dabei symmetrische und asymmetrische Strukturen aufweisen, d.h. das Wohlbefinden unterstützen und ermöglichen oder be- und verhindern (vgl. Staub-Bernasconi 2018, 158). Darüber hinaus stellen die *menschlichen Bedürfnisse* einen weiteren zentralen Begriff dar. Es geht sowohl um fehlende Bedürfnisbefriedigung, ihrer Ursachen und Auswirkungen als auch um die „Notwendigkeit ihrer Befriedigung als zentrale Zielsetzung Sozialer Arbeit“ (Staub-Bernasconi 2018, 83). Bedürfnisse werden von Staub-Bernasconi in biologische, psychische und soziokulturelle Bedürfnisse unterteilt (vgl. Staub-Bernasconi 2018, 178f). Eine unzureichende Befriedigung dieser Bedürfnisse, aufgrund einer unbefriedigenden Einbindung in die sozialen Systeme der Umwelt, formuliert Staub-Bernasconi als soziale Probleme (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 182). Probleme rücken in den Gegenstandsbereich der Sozialen Arbeit, wenn sich diese als „Soziale Probleme“ erfassen lassen. „Soziale Arbeit selbst ist eine *gesellschaftliche Antwort auf soziale Probleme in der Gesellschaft*“ (Engelke/Borrmann/Spatscheck 2018, 452; Herv. i. O.). Dabei betont Staub-Bernasconi, dass durch die Grundannahmen der Theorie die „Identifizierung sozialer Probleme unabhängig davon, ob sie individuell oder gesellschaftlich bewusst und mithin artikuliert werden“ (Staub-Bernasconi 2007, 182), möglich ist. Soziale Probleme unterteilt sie in individuelle Ausstattungsprobleme, soziale Austauschprobleme, soziale Machtprobleme und Kriterien- und Werteprobleme (vgl. Deller/Brake 2014, 152). In Folge eines auftretenden Ungleichgewichts in Tauschbeziehungen (soziale Austauschprobleme) können asymmetrische Machtbeziehungen und Abhängigkeiten entstehen (soziale Machtprobleme) (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 184). Soziale Machtproblematiken, die hierdurch entstehen können, sind auf individueller Ebene Probleme der Machtlosigkeit (Ohnmacht, Hilflosigkeit sowie fehlende Machtquellen) und auf der Ebene der sozialen Systeme Probleme der Sozial- und Machtstruktur und Kultur (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 184f). „Die Fülle dieser sozialen Problematiken zeigt die Verletzbarkeit von Individuen infolge ihrer Abhängigkeit von den Regeln sozialer Systeme für die Erfüllung ihrer Bedürfnisse“ (Staub-Bernasconi 2007, 186). Soziale Arbeit als Antwort auf die sozialen Probleme, hat dabei dem Anspruch eines „Tripelmandats“ gerecht zu werden (vgl. Staub-Bernasconi 2018, 111ff). Für eine Profession ist dieses Mandat konstitutiv: „Eine Profession hat – im Unterschied

zum beruflichen Doppelmandat – drei ‚Auftraggeber‘, nämlich die Klientel, die Träger als Repräsentanten der Gesellschaft und die Profession selber“ (Staub-Bernasconi 2009, 138). Dieses dritte Mandat besteht nach Staub-Bernasconi aus wissenschaftsbasierten und einem Ethikkodex verpflichteten Interventionen (vgl. Staub-Bernasconi 2009, 138).

### 3.2.3 Lebensbewältigung – Lothar Böhnisch

Die Theorie der Lebensbewältigung lässt sich mit ihrer Entwicklung in den späten siebziger Jahren, verstärkt in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts verorten. Lebensbewältigung, maßgeblich geprägt von Lothar Böhnisch, wird von ihm als „ein sozialpolitisch inspiriertes Paradigma für die Soziale Arbeit“ (Böhnisch 2012, 219) bezeichnet. Ausgangspunkt ist, wie die Bezeichnung der Theorie anmutet, die *Bewältigung* von Lebensaufgaben im Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft (vgl. Lambers 2021, 117). Die Soziale Arbeit in den siebziger und achtziger Jahren interagierte als „Instanz der Kontrolle, als Ort der Etikettierung“ (Böhnisch 2019, 87). Es ging in den darauffolgenden Jahren darum, eine Reform einzuleiten die „nicht länger zu Etikettierungsfallen und Schleusen für deviante Karrieren werden konnten“ (Böhnisch 2019, 87). Böhnisch kritisiert, dass Lebens- und Bewältigungslagen von Adressat:innen der Sozialen Arbeit dennoch weiterhin „maßgeblich durch den Interventions- und Kontrollrahmen der Sozialen Arbeit und mithin durch einen KlientInnenstatus bestimmt sind“ (Böhnisch 2019, 87). Böhnisch geht in seinen Ausführungen zum einen auf die „Risikogesellschaft“ nach Beck (1986) ein und formuliert soziokulturelle Unsicherheiten, die durch diese entstehen. Des Weiteren bezieht sich Böhnisch auch auf die Gedanken von Carl Mennicke, der die „die Hinwendung zur Bewältigungsperspektive“ (Böhnisch 2019, 54) prägte sowie die „Erkenntnis der *Entgrenzung bis Auflösung traditionaler Milieus und die damit einhergehende Freisetzung von psychosozialen Orientierungsproblemen und Bewältigungszwängen*“ (Böhnisch 2019, 97; Herv. i. O.) als Bezugspunkt der Sozialen Arbeit formulierte. Die Gesellschaft ist so von jenen Entgrenzungen sowie der Freisetzung neuer Orientierungs- und Bewältigungsproblemen gekennzeichnet: „strukturelle wie diffuse Bewältigungszwänge brechen auf“ (Böhnisch 2019, 97). Der Wandel der Gesellschaft hatte also weitreichende Folgen für Individuen. Die Soziale Arbeit wird hiernach als „Reaktion auf die Bewältigungstatsache“ (Böhnisch 2012, 219) formuliert. Konkret: Soziale Arbeit ist historisch, gesellschaftlich-institutionalisierte Reaktion auf „typische psychosoziale Bewältigungsprobleme in der Folge gesellschaftlich bedingter sozialer Desintegration“ (Böhnisch 2012, 219) ist. Es entstehen also neue Bewältigungsprobleme oder -zwänge – diese benennt Böhnisch als soziokulturelle Probleme der Desintegration –, denen individuell-biografisch begegnet werden muss. Damit zeigt sich für Böhnisch eine gesellschaftliche Rückbindung der Bewältigungsperspektive (vgl. Böhnisch 2019, 97). Psychosoziale Probleme sind keine sozialarbeiterischen „Sonderprobleme, sondern

lebensalter- und sozialstrukturtypische Bewältigungskonstellationen in der industriellen Risikogesellschaft“ (Böhnisch 2012, 220).

Ähnlich wie die Theorie der Lebensweltorientierung bezieht sich Böhnisch in seiner Theoriebildung auf hermeneutische, phänomenologische Denktraditionen (vgl. Lambers 2021, 322 & 326). Diese wurden in Kapitel 3.2.1 bereits vorgestellt. Überdies basiert die Lebensbewältigung auf einem systemtheoretisch-ökologischen Zugang (vgl. Lambers 2021, 122). Die Ökologie befasst sich in ihrer Tradition mit dem wechselseitigen Verhältnis von Organismen und Umwelt. In Verbindung mit der Systemtheorie (siehe Kapitel 3.2.2) bietet die ökologische Perspektive für die Erforschung menschlicher Entwicklung den Bezug auf das wechselseitige Verhältnis von Menschen und Umwelt, die vom Menschen gestaltet und gestaltbar ist (vgl. Lambers 2021, 345ff).

*Lebensbewältigung* ist nach Böhnisch das Streben nach subjektiver und psychosozialer Handlungsfähigkeit in kritischen Lebenskonstellationen (vgl. Böhnisch 2019, 20; vgl. Böhnisch 2012, 223). Handlungsfähigkeit ist dabei als „Konstrukt im Magnetfeld des Selbstwerts“ (Böhnisch 2019, 20) zu verstehen. In diesem Sinne gilt jemand als handlungsfähig, der oder die sich sozial anerkannt und wirksam fühlt und in seinem oder ihrem Selbstwert gestärkt ist. Es geht um ein psychosoziales Gleichgewicht als „Idealfigur“ (vgl. Böhnisch 2019, 20; Lambers 2021, 117). Dabei wird das Streben nach eben jener Handlungsfähigkeit vor allem ausgelöst durch kritische Lebenskonstellationen (vgl. Böhnisch 2019, 21). Kritisch sind Konstellationen, in denen sich Individuen wiederfinden, wenn ihr psychosoziales Gleichgewicht (Selbstwert, Selbstwirksamkeit und Anerkennung) erschüttert wird und die verfügbaren Ressourcen eines Individuums nicht mehr ausreichen, diese Konstellationen angemessen zu bewältigen. So wird nach dem Abspaltungsmodell Abweichendes Verhalten zu einem „Handeln in der Spannung zu diesen prekären Konstellationen“ (Böhnisch 2018, 27). Denn es wird gerade in solchen Situationen der Selbstbehauptungstrieb als Grundantrieb des Individuums spürbar, der so existenziell ist, dass Handlungsfähigkeit „um jeden Preis“ versucht wird herzustellen – zur Not auch mit abweichendem Verhalten (vgl. Böhnisch 2019, 21). Der Bewältigungsansatz der Theorie geht in diesem Zusammenhang davon aus, „[...] dass im Abweichenden Verhalten ‚Botschaften‘ der Betroffenen verschlüsselt sind, die auf kritische Lebenskonstellationen verweisen“ (Böhnisch 2018, 27). So lässt sich das Ziel der Interventionen der Sozialen Arbeit als Wiedererlangung psychosozialer Handlungsfähigkeit beschreiben, „einer Handlungsfähigkeit, die die KlientInnen sowohl innerpersonal stabilisieren als auch wieder ins prosoziale Spiel bringen kann“ (Böhnisch 2019, 112).

Lebensbewältigung ist im Gesamtbild als dreidimensionales Modell zu verstehen, welches hiernach eine psychodynamische, eine soziodynamische/interaktive sowie eine gesellschaftliche Dimension hat (vgl. Böhnisch 2019, 11f). In der soziodynamischen/gesellschaftlichen Dimension der

Lebensbewältigung spricht Böhnisch von *Milieus*. Mit dem Blick auf die Milieus können Sozialarbeiter:innen sich ein Vorab-Bild von Reaktionen und Auftreten der Adressat:innen machen. Denn, so Böhnisch, ist anzunehmen, dass die soziale Umgebung eines jemanden das Verhalten in Hilfebeziehung, wie der zur Fachkraft der Sozialen Arbeit, prägt (vgl. Böhnisch 2019, 39f). Es geht in der Milieu-Perspektive auch um Bewältigungskulturen (beispielsweise Familie, Schule, Arbeit). Das Bewältigungsverhalten gilt als maßgeblich beeinflusst von diesen Bewältigungskulturen (vgl. Böhnisch/Schröder 2013, 31). Es geht hierbei um die Frage, wie in den jeweiligen Kulturen Konflikte und innere Hilflosigkeit thematisiert und behandelt werden. Unterschiedliche Bewältigungskulturen schaffen dabei unterschiedlichen Bewältigungsdruck – dies betrifft auch Einrichtungen der Sozialen Arbeit. So stehen die Einrichtungen Sozialer Arbeit Herausforderungen gegenüber, ebenso wie das professionelle Handeln der Sozialarbeiter:innen bewältigungsdynamischen Herausforderungen ausgesetzt ist. Das Konzept der Lebensbewältigung „[...] entwickelt und systematisiert Hypothesen zum Betroffensein und zu dem entsprechenden Bewältigungsverhalten von Menschen in kritischen Lebenskonstellationen [...]. Es macht des Weiteren die gewonnenen Erkenntnisse diagnostisch brauchbar und leitet daraus konkrete Handlungsaufforderungen an die Soziale Arbeit ab“ (Böhnisch 2019, 11). Für die Lebensbewältigung liegen dabei bestimmte Leitprinzipien und Handlungsaufforderungen zugrunde. Diese umfassen eine akzeptierende Haltung, ein bewältigungsdynamisches Verstehen und Grenzensetzen, Reframing, Niedrigschwelligkeit, Aktivieren/Empowerment, funktionale Äquivalente, Milieubildung, Gemeinwesenorientierung, sekundäre Krisenintervention und geschlechtshomogene Gruppenintervalle (vgl. Böhnisch 2019, 112ff).

### *3.3 Haltungsimpulse der Theorien*

Ausgehend von den dargestellten Theorien, sollen diese nun hinsichtlich ihrer Haltungsimpulse untersucht werden. Es wurde deutlich, dass Haltung auf Unterschiedliches bezogen werden kann, geprüft werden soll, worauf es die *Theorien* jeweils beziehen und welches Gesamtverständnis von Haltung sich abzeichnet.

#### *3.3.1 Haltung bezogen auf die Frage, wie Sozialarbeiter:innen interagieren – eine individuelle Perspektive von Haltung*

Haltung wird im Zusammenhang der Lebensweltorientierung an einigen Stellen explizit als solche erwähnt. So beschreibt Thiersch Sozialarbeiter:innen als Respräsentant:innen einer „Grundhaltung von Liebe, Vertrauen, Neugier, so dass die Adressat\*innen sich auf die Beziehung und auf anstehende Klärungen, Veränderungen und die Anstrengungen des Lernens und die Stabilisierung

und Erweiterung ihres Lebenskonzeptes einlassen können“ (Thiersch 2020, 155). Dabei meint der Dreiklang von Liebe, Vertrauen und Neugier eine unbedingte Anerkennung der Adressat:innen, die grundlegend ist für die Lebensweltorientierung (Thiersch 2020, 150). Darüber hinaus wird Haltung erwähnt, wenn es um die Philosophie der Lebensweltorientierung geht: So liegt der Theorie eine spezifische Professionalität zugrunde, in der sich die Philosophie der Lebensweltorientierung zu einer professionellen Haltung verdichtet (vgl. Grunwald/Thiersch 2016, 49). In beiden Fällen bezieht sich Haltung auf den direkten Umgang zwischen Sozialarbeiter:innen und Adressat:innen. Als Grundhaltung der Fachkraft gegenüber den Adressat:innen sowie mit dem Bezug auf das konkrete Handeln, strukturiert durch die lebensweltorientierten Maxime. Denn jene Philosophie des Konzeptes ist konkretisiert in den Struktur- und Handlungsmaximen der Theorie (vgl. Grunwald/Thiersch 2016, 42). Dies lässt sich verknüpfen mit dem Respekt vor den Individuen und der Eigensinnigkeit von Lebensentwürfen und erweitern durch die Verortung der Lebensweltorientierung zwischen der Rekonstruktion von Lebensverhältnissen und den Aufgaben der Sozialen Arbeit: So beharrt die Lebensweltorientierung auf der Spannung „zwischen dem Respekt vor den gegebenen Verhältnissen und den in ihnen gegebenen Bewältigungsleistungen einerseits und der professionell-institutionellen Chance und Zumutung andererseits, in Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten neue Perspektiven zu öffnen“ (Grunwald/Thiersch 2016, 38). An dieser Stelle wird Haltung nicht explizit als solche erwähnt, verknüpfend mit dem Dargestellten, bezieht sich die Forderung des Respekts allerdings ebenso auf den Umgang mit den Adressat:innen, wie die explizit geforderte Grundhaltung von Liebe, Vertrauen und Neugier. Eine so geforderte lebensweltorientierte Haltung ist im ersten Verständnis auf den Umgang mit den Adressat:innen bezogen und bietet eine Orientierung für den Umgang von Sozialarbeiter:innen mit ihren Adressat:innen. Denn, so Thiersch, beschreiben die Strukturmaxime „[...] Orientierungen, an denen sich Kritik und Gestaltung des Umgangs zwischen Sozialpädagog\_innen und ihren Adressat\_innen orientieren müssen [...]“ (Grunwald/Thiersch 2016, 42). So lassen sich die Maxime als Konkretisierung der Philosophie des Konzeptes auch als konkret ausformulierte Haltungsaufforderungen lesen, die den Umgang zwischen Adressat:innen und Sozialarbeiter:innen und ihre Interaktion und Intervention gestalten. Dies soll an folgenden Beispielen veranschaulicht werden: Die Maxime der Prävention als „Orientierung der Gegenwart an den Aufgaben einer zukünftigen Gestaltung der alltäglichen Lebenswelten“ (Thiersch 2020, 131) fordert eine „wachsamer“ oder „aufmerksamere“ Haltung gegenüber den Herausforderungen des Alltags in zukünftigen Situationen (vgl. Thiersch 2020, 128). Eine partizipative Haltung entlang der Maxime der Partizipation bündelt die Grundintention der Lebensweltorientierung, nicht nur von der Eigensinnigkeit der alltäglichen Bewältigungserfahrungen und Lebensverhältnisse der Adressat:innen auszugehen, sondern diese einzubeziehen (vgl. Thiersch 2020, 139f). Die Maxime des Einmischens fordert eine Positionierung der Sozialen Arbeit „im Gefüge der gesellschaftlichen

sowie sozial- und bildungspolitischen Szene“ (Grunwald/Thiersch 2016, 42). In diesem Sinne wird eine „offensive“ Haltung von Sozialarbeiter:innen gefordert, um nicht nur eine Einmischung, sondern eine kontinuierliche Mitmischung zu fördern – dies bezieht sich sowohl auf die *individuelle* Fachkraft als auch auf die *kollektive* Soziale Arbeit (vgl. Grunwald/Thiersch 2016, 43) (siehe dazu Kapitel 3.3.2). Jenseits dessen lassen sich aus dem formulierten Ziel eines gelingenderen Alltags weitere Haltungsimpulse ableiten, die darauf bezogen sind, wie Sozialarbeiter:innen interagieren. Das Ziel eines gelingenderen Lebens oder Alltags hat, wie veranschaulicht, einen bescheidenen und hohen Anspruch zugleich – bescheiden, weil davon ausgegangen wird, dass immer irgendetwas gelingt, und hoch, da dieses irgendetwas noch gesteigert werden muss – Gelingendes und Verfehltes wird aufgedeckt und auf einen gelingenderen Alltag hin bezogen. Dies fordert von Sozialarbeiter:innen, auch im prekären Alltag immer etwas zu suchen, was gelingt. Einerseits bezieht sich Haltung hier auf die Adressat:innen selbst, in dem Sinne, dass ihnen mit einer Haltung begegnet werden soll, die ihnen das Zugeständnis eines bisher in irgendeiner Art gelungenen Alltags macht, andererseits bezieht sich gelingenderer *Alltag* auf die Situation selbst, d.h. die Ausrichtung ist nicht nur auf die Adressat:innen gerichtet, sondern auch auf die Situation, im Sinne von Thiersch auf das Gegebene und Verfehlte des Alltags. Dabei schreibt das Ziel eines gelingenderen Alltags kein eindeutiges Ziel vor und suggeriert eine gewisse Offenheit in der Interaktion und Intervention der Sozialarbeiter:innen.

Ähnlich zu dem Dargestellten verhält es sich in der Theorie der Lebensbewältigung: Formal taucht der Begriff Haltung bei Böhnisch ebenfalls im Zusammenhang mit den der Theorie zugrundeliegenden Prinzipien auf. Die „akzeptierende Haltung“ als eines der Leitprinzipien der Lebensbewältigung und weitere Leitprinzipien geben Aufschluss über eine Haltung, die ebenfalls darauf bezogen ist, wie Sozialarbeiter:innen interagieren, dabei ebenso „nach außen“ auf die Adressat:innen oder den Sachverhalt gerichtet ist. So geht es zunächst um einen akzeptierenden Zugang zu den Adressat:innen, der sie spüren lassen soll, „[...] dass man als SozialarbeiterIn nicht nur nachvollziehen kann, welche Bewältigungsenergien sie aufbringen müssen, sondern genauso, dass in ihnen manches steckt, was bei gängiger Defizitorientierung nie als Stärke anerkannt wurde und deshalb nie zum Zuge kommen konnte“ (Böhnisch 2019, 105f). Eine solche Haltung distanziert sich von einer Defizitorientierung und so fordert Böhnisch explizit die „akzeptierende Haltung“ von Sozialarbeiter:innen ein (vgl. Böhnisch 2019, 114ff). Überdies geht es bei den Leitprinzipien der Milieuoffenheit und des Empowerments – aus der Theorie der Lebensbewältigung als „sinn- und handlungsleitenden Perspektiven der Sozialen Arbeit schlechthin“ (Lambers 2021, 122) – auch um Respekt: „Respekt wird hier zu einem Begriff, der weit über Toleranz hinausweist. Es geht nicht mehr darum, die anderen zu dulden, ihnen etwas zu gestatten, sondern sie in ihrer Würde und Eigenheit so anzuerkennen, dass diese Anerkennung in das eigene Selbst integriert ist“ (Böhnisch

2019, 33f). Ähnlich zur Lebensweltorientierung, lassen sich aus den formulierten Handlungsaufforderungen des „Empowerments“ und der „offenen Milieus“ ebenfalls Haltungsimpulse ableiten, die auf den Umgang und das Handeln der Sozialarbeiter:innen bezogen sind, da das Handeln mit einer gewissen Haltung hinterlegt sein muss, um im Sinne der Handlungsaufforderungen zu interagieren. So lässt sich festhalten, dass eine aktivierende Haltung im Sinne des Empowerments „[...] alternative Gelegenheiten der Anerkennung und Selbstwertstärkung schaffen muss, um die Betroffenen so ins Spiel bringen zu können, dass sie erst einmal zu sich kommen und daraus dann aktivierende Kräfte gewinnen können“ (Böhnisch 2019, 126). Die Aufforderung der Bildung offener Milieus zielt auf „einen sozialräumlichen und sozialemotionalen Kontext der Gegenseitigkeit, in dem sich prosoziale Bewältigungskompetenzen entwickeln können. [...] Im Begriff des ‚offenen Milieus‘ ist der Respekt vor der Integrität des anderen innerhalb und außerhalb der Milieugrenzen als strukturierendes Charakteristikum enthalten“ (Böhnisch 2019, 128f). Diese zunächst sehr konkret dargestellten Haltungen lassen sich ebenfalls in einem Haltungsverständnis festhalten, welches Haltung auf das Interagieren, also das Interagieren der Fachkraft bezieht und die Funktion erhält, handlungsanleitend im Umgang zwischen Sozialarbeiter:innen und Adressat:innen zu wirken. Dabei bezieht sich Haltung, ähnlich wie bei Thiersch, auf die Adressat:innen oder einen Sachverhalt, hier beispielsweise das „Abweichende Verhalten“.

Einen etwas anderen Bezug weist Staub-Bernasconi auf: Der Begriff Haltung taucht bei ihr kaum explizit auf, sondern wird eher implizit angedeutet. Es wurde dargestellt, dass die Beschreibung und Erklärung der Sozialen Probleme als Ausgangspunkt der Sozialen Arbeit einer Beurteilung in Form einer wertbezogenen und ethischen Bewertung standhalten müssen. Auch die Handlungsleitlinien, welche in Folge des transformativen Dreischritts für die Praxis formuliert werden, müssen dieser Bewertung unterzogen werden. Begründet wird dieser normative Zwischenschritt deshalb, weil nicht alle empirischen, also wissenschaftlichen Befunde ethisch legitimierbar sind. Es geht um *wertgebundene Entscheidungen*, daher ist es ein „Muss“ für die Profession der Sozialen Arbeit, sich auch auf Wertfragen zu beziehen (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 262f). Außerdem können wissenschaftlich basierte Handlungsleitlinien auch Ambivalenzen aufweisen. Die Entscheidung *für* eine bestimmte Handlungsleitlinie ist demnach eine normative Entscheidung von Sozialarbeiter:innen, dabei wird die Entscheidung auf der Basis der ethischen Prinzipien der Sozialen Arbeit getroffen (Borrmann 2006, 167). Haltung, das wurde einleitend in dieser Arbeit festgestellt, hat eine unmittelbare Auswirkung auf die Entscheidungen von Sozialarbeiter:innen. Das führt zu der Annahme, dass der normative Zwischenschritt und die Bewertung auf der Grundlage einer gewissen Haltung geschehen. Diese Haltung wird aus der dargestellten Theorie heraus als eine wertbezogene charakterisiert und basiert auf den ethischen Prinzipien der Sozialen

Arbeit. „Wertbezogen geht es um die bewusste Anerkennung der allen Menschen unterschiedslos zustehenden Würde und Vernunft“ (Staub-Bernasconi 2018, 341; Herv. im Original). Bei Staub-Bernasconi lässt sich überdies auch im Umgang mit Machtquellen ein Haltungsimpuls ablesen. Machtprobleme wurden angesprochen im Zusammenhang mit problematischen Austauschbeziehungen, die zu asymmetrischen Machtverhältnissen führen und somit in Machtproblemen, wie Probleme der Ohnmacht, enden. Der Umgang mit diesen Machtquellen setzt hieran an und bezieht sich darauf „[...] theoretisch und handlungstheoretisch über Macht als einem der wichtigsten Aspekte des ‚Sozialen‘ nachzudenken“ (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 374). Die weiteren Ausführungen Staub-Bernasconis fordern die Kenntnis der Sozialarbeiter:innen gegenüber Machtquellen und Machtstrukturen und werden als eine Arbeitsweise gefasst, „[...] die zum einen von *Problemen* der *Ohnmacht* und zum anderen von solchen der *Übermacht* von gesellschaftlichen Ungleichheitsordnungen ausgeht“ (Staub-Bernasconi 2018, 281; Herv. i. O.). Für Staub-Bernasconi ist bedeutsam, dass Soziale Arbeit sich differenziert mit Macht auseinandersetzt. Dies lässt sich als eine für die Machtstrukturen sensibilisierte Haltung von Sozialarbeiter:innen bündeln (vgl. Staub-Bernasconi 2018, 281ff; vgl. Staub-Bernasconi 2007, 377ff). Haltung mit dem Bezug auf die Frage, wie Sozialarbeiter:innen mit der Ausrichtung „nach außen“ auf einen Sachverhalt (Soziales Problem) oder die Adressat:innen (Anerkennung der Würde und Vernunft) interagieren, stellt sich also auch bei Staub-Bernasconi dar.

Die bisher dargestellte Ausrichtung einer individuellen Haltung von Sozialarbeiter:innen lässt sich als „nach außen“ gerichtet festhalten: Sie bezieht sich auf ein Problem, eine Situation oder Sachverhalt oder die Adressat:innen selbst. Eine weitere Ausrichtung einer Haltung lässt sich in den Theorien festmachen. Diese ist „nach innen“ auf die Fachkraft selbst gerichtet. So beschreibt Böhnisch, dass das professionelle Handeln der Sozialarbeiter:innen bewältigungs-dynamischen Herausforderungen ausgesetzt ist. Eine offene und verständnisvolle Begegnung von Sozialarbeiter:innen kann – obwohl sie, ruft man sich das Gesagte aus Kapitel 2.1 ins Gedächtnis, auf einer an verschiedenen Orten der Praxis gewünschten Haltung beruht – gegenüber einem Individuum, das diesen Umgang in seinen bisherigen Bewältigungskulturen nie gelernt hat, eine Zumutung darstellen, die innere Hilflosigkeit erzeugt – auch wenn es von den Sozialarbeiter:innen nicht beabsichtigt war. Das Bewältigungskonzept lässt sich in solchen Situationen zurate ziehen. „Diese neu erzeugte Hilflosigkeit ‚muss‘ [das Individuum] – vgl. das Bewältigungsmodell – abspalten und auf den/die SozialarbeiterIn projizieren“ (Böhnisch 2019, 85). Mit dem Bewältigungskonzept bietet sich so die Möglichkeit „Herausforderungen und Konflikte aufschließen, denen SozialarbeiterInnen in ihrer Arbeit mit den KlientInnen ausgesetzt sind“ (Böhnisch 2019, 86). Zudem wurde angesprochen, dass unterschiedliche Bewältigungskulturen unterschiedlichen Bewältigungsdruck erzeugen und dies auch die Einrichtungen der Sozialen

Arbeit einschließt. Hier reiht sich die Soziale Arbeit ein mit der Aufgabe, sich mit ihren Einrichtungen hinsichtlich ihrer „bewältigungskulturellen Qualität“ (Böhnisch 2019, 40) zu hinterfragen. Diese Darstellungen lassen sich als eine Haltung verstehen, die jene „innere Ausrichtung“ hat, d.h. auf das Interagieren von Sozialarbeiter:innen in dem Sinne bezogen ist, dass sie eine kritische Haltung einnehmen – gegenüber sich selbst (weil sie beispielsweise Überforderung auslösen) sowie gegenüber der Einrichtung (zur Überprüfung der Bewältigungskulturellen Qualität). Eine solch „innere Ausrichtung“ ist auch bei Staub-Bernasconi anzunehmen: Ein von ihr geforderter Ethikkodex dient der kritischen Reflexion, sowohl eigener Werte als auch gegenüber gesellschaftlichen und subkulturellen (Wert-)Vorgaben und denen der Adressat:innen (vgl. Staub-Bernasconi 2012a, 31). Eine in diesem Sinne kritische Haltung, bezieht sich also ebenso auf ein kritisches Hinterfragen von u.a. der eigenen Wertvorstellungen.

Aus dem Dargestellten heraus schimmert zunächst eine individuelle Perspektive von Haltung durch, deren Funktion sich auf das individuelle Interagieren von Fachkräften bezieht. Dabei wurde im Verlauf deutlich, dass sich Haltung nicht nur auf die oder den individuelle:n Sozialarbeiter:in bezieht, sondern auch für die Soziale Arbeit als Kollektiv wirken kann. Dies soll die zweite Perspektive von Haltung bilden, bezogen auf die Frage, wie Sozialarbeiter:innen interagieren, und wird im Folgenden dargestellt.

### *3.3.2 Haltung bezogen auf die Frage, wie Sozialarbeiter:innen interagieren – eine kollektive Perspektive der Haltung*

In der Theorie der Lebensweltorientierung zeichnet sich ein Haltungsverständnis ab, das nicht nur auf das konkrete Handeln von Sozialarbeiter:innen gegenüber ihren Adressat:innen bezogen ist. Gibt das Dargestellte zunächst Aufschluss über eine individuelle Haltung der Sozialarbeiter:innen im konkreten Umgang mit den Adressat:innen, so fordert und fördert das Konzept der Lebensweltorientierung darüber hinaus eine gemeinsame Haltung von Sozialarbeiter:innen. Der Bezug auf die Lebensweltorientierung soll, zwischen den unterschiedlich möglichen Zugängen zu den komplexen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit, eine *gemeinsame Haltung* ermöglichen: Dies stellt eine Notwendigkeit dar, „[...] um in der so in Spezialisierungen zerspellten Szene der Sozialen Arbeit die internen Kooperationen zu befördern und ebenso die Vertretung der Profession gegenüber anderen Institutionen, also nach außen, zu stabilisieren und weiter zu entwickeln“ (Grunwald/Thiersch 2016, 50). Eine solche Haltung der Sozialen Arbeit ist geprägt durch ein offensiv-professionelles Selbstbewusstsein, begründet in der Alltagsorientierung als Alleinstellungsmerkmal (vgl. Grunwald/Thiersch 2016, 50). Haltung, durch den Bezug der einzelnen Fachkraft auf das Konzept der Lebensweltorientierung, wird eine Funktion für die Soziale

Arbeit als *Kollektiv* über das individuelle Wirken von Sozialarbeiter:innen in der Praxis hinaus zugesprochen, indem eine solche Haltung auf das Vertreten der Profession durch die Alltagsorientierung als Alleinstellungsmerkmal insistiert. Diese gemeinsame Haltung lässt sich in einem Verständnis einer kollektiven Haltung darauf beziehen, wie Sozialarbeiter:innen interagieren – dabei bezieht sich das Interagieren auf das Vertreten der Sozialen Arbeit als Profession in der Öffentlichkeit und vor anderen Disziplinen (vgl. Grunwald/Thiersch 2016, 50). Auch bei Böhnisch findet sich ein solches „kollektives“ Positionieren innerhalb der Gesellschaft, indem er die Soziale Arbeit als historisch-gewordene Reaktion begreift. Dass die Soziale Arbeit keine „Sonderprobleme“ bearbeitet, sondern, so Böhnisch, als „Reaktion auf die Bewältigungstatsache“ zu verstehen ist, deutet ebenfalls an, dass eine kollektive Haltung im Sinne einer Positionierung der Sozialen Arbeit innerhalb der Gesellschaft gefordert ist (vgl. Böhnisch 2019, 97 & 219).

Auch bei Staub-Bernasconi lässt sich diese Bedeutung einer kollektiven Perspektive von Haltung herauslesen: Es wurde festgehalten, dass eine Haltung von Sozialarbeiter:innen zunächst für die Beurteilung und Bewertung und den normativen Zwischenschritt von Staub-Bernasconi gefordert wird, da aus der Wissenschaft heraus eine solche ethische Beurteilung nicht vorliegt. Dies betrifft nicht nur den oder die einzelne:n Sozialarbeiter:in, sondern die Soziale Arbeit insgesamt, wenn sie ihrem Status als Profession gerecht werden will. So beschreibt Staub-Bernasconi eine Profession – wie sich die Soziale Arbeit für sie darstellt – als eine

„[...] komplexe bis hoch komplexe, erwerbsbezogene Tätigkeit, die sich für ihre Entscheidungen und ihre Handlungskompetenz auf wissenschaftliche Begründungen und einen Ethikkodex bezieht und im Fall der Sozialen Arbeit die Aufgabe hat, dem Auftrag zur Lösung, Milderung oder Prävention von praktischen sozialen Problemen seitens ihrer AdressatInnen/Klientel wie seitens der Gesellschaft aufgrund eines ‚professionellen Urteils‘ gerecht zu werden“ (Staub-Bernasconi 2009, 133)

Dies knüpft an das angesprochene Tripelmandat der Profession Soziale Arbeit an, welches dafür Sorge tragen soll, dass Sozialarbeiter:innen „nach bestem Wissen und Gewissen“ (Staub-Bernasconi 2018, 114) handeln. Eine Wissensbasis und ein Ethikkodex begründen dieses Mandat. Staub-Bernasconi fasst mit ihrer Theorie den Gehalt von Haltung ausgerichtet anhand der ethischen Prinzipien, betont dies über die Bedeutung für den oder die einzelne:n Sozialarbeiter:in hinaus als ein „Muss“ für die Profession – als Kollektiv. So ist eine Haltung, wie sie bisher festgehalten wurde, zwar individuell für eine Beurteilung im Sinne eines professionellen Urteils bedeutsam, aber auch für das *kollektive* Auftreten der Profession Soziale Arbeit gefordert. So lässt sich annehmen, dass Haltung auch auf die Frage bezogen ist, was Soziale Arbeit leisten kann bzw. soll.

### *3.3.3 Haltung bezogen auf die Frage, was Soziale Arbeit leisten kann bzw. soll – eine ethische Aufladung der Haltung*

Signifikant ist dieser Bezug bei Staub-Bernasconi durch die Forderung einer wertbezogenen und entlang ethischer Prinzipien fundierten Haltung. Angesprochen wurde bereits, dass für den normativen Zwischenschritt die Anerkennung gegenüber der Würde der Menschen unabdingbar ist. Hier wird die Fundierung begründet entlang der Menschenrechte und Menschenwürde. Somit müssen die ethischen Prinzipien, die eine Haltung fundieren, sich entlang der Menschenwürde und Menschenrechte messen lassen. Der ethische Bezugsrahmen für den normativen Zwischenschritt beruht, als „international und national geteilter Ethikkodex, im Werthorizont der Menschenrechte und Sozialer Gerechtigkeit (vgl. Staub-Bernasconi 2012b, 276) auf den ethischen Grundlagen der IFSW. Diese bilden somit den unmittelbaren Bezugspunkt der Haltung bezogen auf die Frage, was Soziale Arbeit leisten soll.

Auch die Lebensweltorientierung und die Lebensbewältigung weisen hinsichtlich des Bezugs der Haltung auf die Frage, was Soziale Arbeit leisten soll, Anknüpfungspunkte auf: Es wurde beschrieben, dass lebensweltorientierte Soziale Arbeit ihre Aufgabe in der Realisierung von Sozialer Gerechtigkeit begreift. Soziale Gerechtigkeit meint einerseits die Anerkennung der Individuen in ihrer Gleichheit und andererseits auch die Anerkennung der Individuen „in den ihr Leben bestimmenden Eigentümlichkeiten“ (Grunwald/Thiersch 2016, 31). Hierfür braucht es „den Respekt vor der Andersartigkeit und Eigensinnigkeit von Lebensvoraussetzungen und -entwürfen [...]“ (Grunwald/Thiersch 2016, 31) sowie den Respekt vor der Situation und den Menschen, die in prekären Situationen auf Unterstützung angewiesen sind. Respekt und Anerkennung wurden bereits im Vorfeld als Haltungsmomente beschrieben, erweitert wird dies im Sinne lebensweltorientierter Sozialer Arbeit im Horizont der Sozialen Gerechtigkeit. Gerechtigkeit in der Auslegung der Lebensweltorientierung zielt auf eine „Gerechtigkeit in Bezug auf materielle und soziale Ressourcen und Partizipationschancen“ (Thiersch 2015a, 170). Eine Haltung bezogen auf die Frage, was Soziale Arbeit leisten soll, lässt sich für die Lebensweltorientierung an der Sozialen Gerechtigkeit messen. Soziale Arbeit ist nicht Selbstzweck, d.h. sie muss „begründet sein im Horizont der Ansprüche Sozialer Gerechtigkeit in der Realität heutiger Lebensverhältnisse in heutigen Gesellschaftsstrukturen“ (Grunwald/Thiersch 2008, 37). Dies spielt auch in der Theorie von Böhnisch eine wesentliche Rolle, der konstatiert, dass Soziale Arbeit eine Ethik braucht und formuliert einen bewältigungstheoretischen Zugang zu Gerechtigkeit (vgl. Böhnisch 2019, 207). „Da es um die Güte von Lebensbedingungen geht, muss die Soziale Arbeit über Vorstellungen des Besser oder Schlechter verfügen können“ (Böhnisch 2019, 207). Er plädiert für den Bezug auf ein „besseres Leben“, welches „auf soziale Unterschiede, Ungleichheiten der Lebenschancen,

unterschiedliche Teilhabe an der gesellschaftlichen Wohlfahrt“ (Böhnisch 2019, 208) verweist und sich im Diskurs zur Sozialen Gerechtigkeit bündelt.

Dies macht deutlich, dass in das Verständnis von Haltung immer auch eine ethische Perspektive integriert ist. Rückkoppelnd an die Gedanken aus Kapitel 2.2.2 lässt sich hier Haltung anknüpfen an ethische Fragestellungen wie menschliches Handeln überhaupt gelingen kann und welche Handlungen als *gute Handlungen* begründet werden können (vgl. Heckmann 2016, 18). Dabei beziehen sich die Fragen darauf, was Soziale Arbeit leisten kann bzw. soll und ist. Dies entspricht den Ausführungen des DBSH, dass „eine entsprechend geprägte persönliche Haltung“ (DBSH 2014, 26) gefordert ist. „Entsprechend geprägt“ ist Haltung, da sie durch die jeweiligen Theorien „ethisch aufgeladen“ wird.

Aus dem Dargestellten heraus ergeben sich bisher wesentliche Anhaltspunkte, wie Haltung aus den Theorien gedacht wird. Hinzu kommt ein weiterer Punkt: Da die Theorien, dies wurde in ihrer Vorstellung in Kapitel 3.2 ausführlich dargestellt, eingebettet sind in ihre erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Vorannahmen sind auch diese – im Sinne der Gesamtheit der Theorie und somit auch für ihr Haltungsverständnis – zu prüfen. Dies soll im Folgenden vertieft werden.

#### *3.3.4 Haltung bezogen auf die Frage, wie sich etwas erkennen lässt bzw. erkannt wird*

Wenn es um das Haltungsverständnis nach Thiersch geht, so heißt es: „Alltags- und Lebensweltorientierung meint, so gesehen, eine spezifische Haltung [...] in der Sozialen Arbeit im allgemeinen Sinn einer Grundeinstellung in Wissen, Fühlen und Handeln, die den konkreten Aktivitäten voraus liegt“ (Thiersch 2020, 40f). Das Haltungsverständnis, welches sich hier abzeichnet, steht also nicht nur *im Sinne* einer Lebensweltorientierung in Bezug auf das Handeln von Sozialarbeiter:innen und den Umgang mit den Adressat:innen, sondern meint die Lebensweltorientierung, also das Konzept als grundlegende Haltung selbst. Das bedeutet, dass die hermeneutische und phänomenologische Grundlegung, in welche die Lebensweltorientierung eingebettet ist, selbst als grundlegende Haltung festgehalten werden kann. So führt dies zu der Annahme, dass eine Haltung entlang der Strukturmaxime zwar der Philosophie des Konzepts entspricht und Haltungsaufforderungen bezogen auf das Interagieren von Sozialarbeiter:innen konkretisiert, diese ohne eine hermeneutisch-phänomenologische Fundierung aber nicht im Sinne einer Lebensweltorientierung steht. Die Lebensweltorientierung, und somit auch eine *lebensweltorientierte Haltung*, geht auf Basis ihrer hermeneutischen Denktradition davon aus, dass „alles professionelle Handeln [...] von Verstehen begleitet und in ihm fundiert“ (Thiersch 2020, 167) ist. Der phänomenologische Ansatz, aus dem heraus es um die Destruktion des Alltags geht, bildet einen weiteren Aspekt einer Haltung im Sinne einer Lebensweltorientierung oder der

Lebensweltorientierung als Haltung selbst. Da lebensweltorientierte Soziale Arbeit „versucht die Schwierigkeiten da anzugehen, wo sie sich für den Betroffenen ausgebildet haben und zeigen: in der Komplexität des gegebenen Alltags“ (Thiersch 2006, 49), kann für die Theorie festgehalten werden, dass eine lebensweltorientierte Haltung bezogen auf die Frage, wie etwas erkannt wird, eine hermeneutisch-phänomenologische Haltung des *Verstehens als Verständigung* und einer *Destruktion des Alltags* ist.

Auch bei Staub-Bernasconi ist eine Haltung geprägt durch die systemischen Grundlegungen. Die „*systemische Vorstellung* des Erkennens geht davon aus, dass es den Menschen möglich ist, die Realität *partiell* und annähernd, aber nie vollständig zu erkennen“ (Staub-Bernasconi 2018, 168; Herv. i. O.), da die subjektiv interpretierten konzeptuellen Systeme aufgrund der Begrenztheit der menschlichen Wahrnehmung unvollständig bleiben (vgl. Staub-Bernasconi 2009, 134). Die systemische Position geht nicht von der Erfindung, sondern der Entdeckung der Wirklichkeit aus. Zwar sind die Vorstellungen und Aussagen über Wirklichkeit „[...] das Produkt von sich der Erfassung von Fakten annähernden Konstruktion des Gehirns [...]“ (Staub-Bernasconi 2018, 14), dennoch ist eine Identifizierung sozialer Probleme nicht abhängig davon, dass diese individuell oder gesellschaftlich bewusst sind oder artikuliert werden (Staub-Bernasconi 2007, 182).

Für Böhnisch sucht die Soziale Arbeit nach dem Bewältigungsansatz „[...] ihren Zugang zu Abweichendem Verhalten entsprechend nicht primär über die Normverletzung, sondern in den biografischen Betroffenheiten und sozialen Umständen, aus denen heraus sich Abweichendes Verhalten entwickelt haben könnte“ (Böhnisch 2018, 27), d.h., wenn das aktuelle Bewältigungsverhalten, um Handlungsfähigkeit herzustellen, von der geltenden Norm der Sozialintegration abweicht, ist in diesem dennoch immer auch eine subjektiv sozialintegrative Absicht enthalten (Böhnisch 2019, 28). Eine im Sinne des Konzepts stehende Haltung ist eine „alles-ist-Bewältigungs-interpretierende“ und deckt die subjektiv positive bzw. sozialintegrative Absicht des Bewältigungsverhaltens der Adressat:innen auf. Denn der Bewältigungsansatz der Theorie geht, wie veranschaulicht, davon aus, dass im Abweichenden Verhalten Botschaften der Betroffenen und Hinweise auf kritische Lebenskonstellationen enthalten sind. Eine Bewältigungs-interpretierende Haltung bezieht sich also nicht nur auf das Akzeptieren des Verhaltens an sich, sondern in der Interpretation dessen als Bewältigungsverhalten auch auf die Botschaften „dahinter“. Einer solchen Haltung bedarf es also, um das Verhalten der Adressat:innen nicht schlecht zu reden, wenn es sich als Verhalten zeigt, das der oder die einzelne:r Sozialarbeiter:in als befremdlich empfindet oder gar ablehnt (vgl. Böhnisch 2019, 114). Es gilt den Zweck zu verstehen. Daran wird deutlich, dass es in einer Bewältigungs-interpretierenden Haltung nicht nur um eine akzeptierende Haltung im Sinne eines Duldens geht, sondern um eine Haltung, der ein bewältigungsdynamisches Verstehen zugrunde liegt. Dies gewinnt an Bedeutung, da die Unfähigkeit zur Thematisierung der

gestörten Handlungsfähigkeit als Schlüsselproblem dargestellt wird (vgl. Böhnisch 2019, 115). Wenn logisches Verstehen nicht (mehr) ausreicht, um Adressat:innen über ihr Verhalten zu verstehen, geht es um bewältigungsdynamisches Verstehen: Ein Verstehen begründet aus dem Bewältigungsmodell gelangt „zu den biografisch verfestigten Selbstwert- und Anerkennungsstörungen, der entsprechenden Abspaltungsdynamik und der triebhaften Suche nach Anerkennung über aggressive Auffälligkeit“ (Böhnisch 2019, 115). So kann festgehalten werden, dass eine bewältigungs-interpretierende Haltung auf das bewältigungsdynamische Verstehen ausgerichtet ist, um „die Botschaften zu suchen, die sich hinter ihren/seinen Ausbrüchen verbergen, das Nichtsprechen als *szenische Sprache* zu erschließen und zu verstehen“ (Böhnisch 2016, 116; Herv. i. O.).

### 3.4 Zwischenfazit

Es wurde dargestellt, welche Haltungsimpulse sich in den Theorien der Lebensweltorientierung nach Thiersch, der Lebensbewältigung nach Böhnisch und dem systemischen Ansatz nach Staub-Bernasconi herauslesen lassen. So lassen sich in allen Theorien Anhaltspunkte dafür finden, dass Sozialarbeiter:innen einer *individuellen Haltung* bedürfen. Dabei ist eine Haltung gemeint, die sich im Umgang mit den Adressat:innen zeigt. Diese bekommt also eine Funktion für die Interaktion zugesprochen und wirkt für die oder den einzelne:n Sozialarbeiter:in handlungsanleitend. In diesem Verständnis lassen sich aus den Konzepten der Lebensweltorientierung und Lebensbewältigung aus den Struktur- und Handlungsmaximen der Lebensweltorientierung oder den Leitprinzipien der Lebensbewältigung relativ konkrete Haltungsaufforderungen ableiten. Wenn es um Gemeinsamkeiten von Haltung geht, in Bezug auf die Frage, wie Sozialarbeiter:innen interagieren, weisen zunächst die Prinzipien dieser Theorien Ähnlichkeiten auf, da die lebensweltliche Einbettung einer lebensbewältigungsorientierten Sozialen Arbeit den Maximen der Lebensweltorientierung eine gewisse Bedeutung zukommen lässt (vgl. Böhnisch 2019, 139). Die herausgearbeitete Haltung bei Staub-Bernasconi deutet sich als Basis für die Bewertung der Beschreibung und Erklärung der sozialen Probleme, als Ausgangspunkt der sozialarbeiterischen Intervention, sowie dem normativen Zwischenschritt des transformativen Dreischritts, zur Beurteilung der Handlungsleitlinien, an. Diese Haltung ist als eine wertbezogene und ethisch fundierte charakterisiert. Sie tangiert als Basis angemessener Entscheidungen für bestimmte Handlungsleitlinien in diesem Sinne das Handeln der Fachkräfte. Haltung, so kann resümierend für Kapitel 3.3.1 festgehalten werden, wird in allen Theorien als eine *individuelle* Haltung von Sozialarbeiter:innen mit einer handlungsanleitenden Funktion, für die Begründung, Wahl und Durchführung der sozialarbeiterischen Interventionen sowie einer Wirkung für den Umgang und die Interaktion mit den Adressat:innen beschrieben. Haltung richtet sich hier *nach außen* auf die

dann gegebene Situation (am Beispiel der Lebensweltorientierung auf das Gegebene und Verfehlte im Alltag), auf die Adressat:innen (am Beispiel der Lebensbewältigung in einem akzeptierenden Zugang) oder auf die Beschreibung von Problemen (am Beispiel von Staub-Bernasconi als Basis einer ethischen Beurteilung). Eine individuell *nach innen* gerichtete Haltung wurde ebenfalls besprochen, hier steht die Selbstreflexion, also das Reflektieren und kritische Hinterfragen in Bezug auf die eigene Person, im Vordergrund. Darüber hinaus wurde eine *kollektive* Haltung angesprochen (Kapitel 3.3.2), die nicht auf die Interaktion mit den Adressat:innen ausgerichtet ist, sondern auf das Vertreten der Profession der Sozialen Arbeit. Darüber hinaus ist eine Haltung ethisch-normativ aufgeladen (Kapitel 3.3.3). Und zuletzt ist eine Haltung auch wichtig dafür, wie etwas erkannt wird (Kapitel 3.3.4). Dies wurde daran deutlich, dass die Welt mit einem bestimmten Verständnis betrachtet wird und eine Haltung so auch den erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Grundlagen einer Theorie entspricht.

Die dargestellten Haltungsimpulse verdeutlichen auf der einen Seite, dass es möglich ist, Gemeinsamkeiten innerhalb der Haltungsimpulse der unterschiedlichen Theorien zu finden (z.B. in ihrer Funktion oder ihrer Ausrichtung). Diese Gemeinsamkeiten dienen dem Verständnis von Haltung von Studierenden, die jenen Theorien im dargestellten Modul begegnen. Auf der anderen Seite stellen sie die unterschiedlichen Theorien und die daraus resultierenden unterschiedlichen Haltungsimpulse auch vor Herausforderungen: „Die Einsicht in diese Unterschiedlichkeiten mag zunächst etwas beunruhigen. Das gilt gerade dann, wenn man bisher dachte, sich bei der Sozialen Arbeit mit etwas ‚Handfestem‘ zu beschäftigen“ (Sandermann/Neumann 2018, 13). Die Haltungsdifferenzen erscheinen zunächst rätselhaft, beziehen sie sich doch vermeintlich alle auf dasselbe: Die Haltung. So geht mit den Gemeinsamkeiten und Unterschiede bezüglich der dargestellten Haltungsimpulse die Frage nach den Möglichkeiten und Herausforderungen in der Kompetenzvermittlung von Haltung einher. Dies soll im nächsten Kapitel genauer betrachtet werden, um die Bedeutung der Theorien im daran anschließenden Analysekapitel zu diskutieren.

#### *4 Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Haltungsimpulse als Möglichkeiten und Herausforderungen*

In diesem Kapitel werden in einem ersten Schritt einzelne Momente der dargestellten Haltungsimpulse herausgelöst, systematisiert und charakterisiert, um sie in einer Gegenüberstellung auf ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu untersuchen. Dadurch können in einem zweiten Schritt mögliche Herausforderungen markiert werden, denen in der Kompetenzvermittlung von Haltung begegnet wird.

#### *4.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede in konkreten Haltungsaufforderungen am Beispiel von Akzeptanz, Anerkennung und Respekt*

Wenn es um eine Haltung geht, die handlungsanleitend fungiert und auf die Interaktion zwischen Sozialarbeiter:innen und Adressat:innen bezogen ist, lassen sich in den dargestellten Theorien Gemeinsamkeiten feststellen. Als Beispiele von Gemeinsamkeiten als konkrete Haltungsaufforderungen sollen hier „Respekt“, „Anerkennung“ und „Akzeptanz“ hervorgehoben werden (siehe Kapitel 3.3.1).

##### *4.1.1 Konkrete Haltungsaufforderungen als Gemeinsamkeit*

Die Theorievertreter und die Theorievertreterin betonen einen unmittelbaren respektvollen, akzeptierenden bzw. anerkennenden Zugang zu den Adressat:innen, der hier als konkrete Haltungsaufforderung abgeleitet wurde (siehe Kapitel 3.3.1; vgl. Grunwald/Thiersch 2016, 38; vgl. Staub-Bernasconi 2018, 341; vgl. Böhnisch 2019, 33f & 114ff; vgl. Thiersch 2020, 150f). Für Thiersch begründet sich eine Anerkennung im Sinne einer „doppelten Anerkennung“ (Grunwald/Thiersch 2016, 38) durch das Insistieren auf der Spannung zwischen dem Respekt vor den Gegebenheiten des Alltags der Adressat:innen und den darin enthaltenen Selbstverständlichkeiten und Spannungen sowie vor den Möglichkeiten hinsichtlich des Ziels eines gelingenderen Alltags in Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten neue Perspektiven zu öffnen. Diese Spannung konstituiert ein Grundmoment der Sozialen Arbeit, auf die jene Anerkennung bezogen sein muss (vgl. Grunwald/Thiersch 2016, 38). Für Thiersch begründet sich in dieser doppelten Anerkennung das Verständnis von abweichendem Verhalten: „Wenn sie unter den Schwierigkeiten der sozialen Lage oder der lebensweltspezifischen Belastungen zu Bewältigungsmustern führen, die in der Lebenswelt unglücklich oder unerträglich und in der Gesellschaft nicht akzeptabel sind, müssen sie als Versuch gesehen werden, auch hier ein Alltagsleben zu leben“ (Grunwald/Thiersch 2016, 39). Dies bildet ein Verständnis, aus welchem sich Zugänge zu „wie auch immer problematischen Verhältnissen“ (Grunwald/Thiersch 2016, 39) ergeben. Ähnlichkeiten weist die Lebensbewältigung mit ihrer „akzeptierenden Haltung“ auf, welche die Adressat:innen zunächst so akzeptiert, wie sie sind bzw. wie sie sich behaupten. Dieses Akzeptieren grenzt Böhnisch ab von einem „Gut heißen“ (vgl. Böhnisch 2019, 114). Diese Haltung fördert einen anderen Blick: „Die antisoziale Tendenz ist ein Hinweis auf Hoffnung“ (Winnicott 1988: 161, zit. n. Böhnisch 2019, 31). In diesem Zusammenhang lässt sich diese Haltung auch als Möglichkeit festhalten, sich – ähnlich der „doppelten Anerkennung“ der Lebensweltorientierung – , einen verstehenden Zugang zu Adressat:innen zu ermöglichen:

„Überall dort, wo es Soziale Arbeit mit antisozialem (dissozialem) Verhalten zu tun hat, stößt sie auf diesen verdeckten Bewältigungszusammenhang. Daraus folgt für die sozialpädagogische Interventionen [...], dass ein verstehender Zugang zu den KlientInnen nur möglich ist, wenn die Person und ihr Verhalten voneinander getrennt und dem Selbst Räume und vertrauensstiftende Beziehungen angeboten werden, indem es sich öffnen und ein auf sich einlassende Resonanz finden kann“ (Böhnisch 2012, 224).

Begleitet ist dies von dem Respekt, der Adressat:innen über eine Duldung hinaus in ihrer Würde und Eigenheit anerkennt (vgl. Böhnisch 2018, 33f). Anerkennung wird auch in Staub-Bernasconis Theorie gefordert, als Anerkennung der Würde und der Vernunft der Menschen als Basis wertbezogener Entscheidungen im transformativen Dreischritt. Die *unterschiedslos* zustehende Würde und Vernunft besteht auf einer Gleichwertigkeit der Menschen (vgl. Staub-Bernasconi 2018, 340). Zunächst stellt dies eine vermeintliche Gemeinsamkeit dar, die Unterschiede werden in einem zweiten Schritt deutlich, wenn auf die dahinter liegende theoretische Begründung eingegangen wird.

#### 4.1.2. Bezugspunkt der Anerkennung und Haltungsbegründung als Unterschied

Der Respekt und die Anerkennung nach Thiersch sind begründet in der Spannung von gegebenen Alltagsstrukturen und der Destruktion der Pseudokonkretheit des Alltags. „Respekt gilt der Eigensinnigkeit der Lebenswelt, Destruktion der Kritik und Überwindung der Borniertheit der Lebenswelt“ (Grunwald/Thiersch 2008, 24). Respekt als eine Grundorientierung der Theorie, was ausführlich dargestellt wurde als ein Element der Haltung von Sozialarbeiter:innen gegenüber Adressat:innen, „muss durchgesetzt werden gegenüber den Traditionen der Sozialen Arbeit, die im Namen und Auftrag allgemeiner Normen“ praktiziert werden (vgl. Grunwald/Thiersch 2008, 24). Dies soll einer „fürsorglichen Belagerung“ (Grunwald/Thiersch 2008, 24) entgegenwirken. Denn der geforderte Respekt meint vor allem auch „das andere auch als fremdes [zu] akzeptieren und stehen lassen zu können“ (Grunwald/Thiersch 2008, 24).

Böhnisch leitet eine akzeptierende Haltung bewältigungstheoretisch her, indem sie Abweichendes Verhalten als unbedingtes Streben nach Handlungsfähigkeit und somit als Bewältigungsverhalten interpretiert. Somit kann mit einer solchen Haltung die subjektiv positive Funktion und sozialintegrative Absicht des Verhaltens gesehen werden. Der Zwang zur Abspaltung, als antisoziales Verhalten nach außen gerichtet geäußert, ist darin begründet, dass dies aus einer Unfähigkeit zur Thematisierung der inneren Hilflosigkeit resultiert (vgl. Böhnisch 2019, 100). Um kritische Lebenskonstellationen und die damit einhergehende innere Hilflosigkeit thematisieren zu können, müssen „[...] sie als soziale Probleme *anerkannt* [...], nicht allein den Einzelnen angelastet, zugeschuldet werden“ (Böhnisch 2019, 100). Begründet ist diese Anerkennung oder die Akzeptanz also in einer Bewältigungs-interpretierenden Haltung, die es erlaubt, Abweichendes

Verhalten nicht nur als „antisoziales Verhalten“ zu sehen, sondern als Bewältigungsverhalten – das sich in Abweichendem Verhalten *äußert*. Erst dadurch seien, wie veranschaulicht, Zugänge jenseits der Norm möglich (siehe Kapitel 3.3.1).

Staub-Bernasconis Begründung der Anerkennung, die sich auf die Würde der Menschen bezieht, als ein Moment der wertbezogenen Haltung, wie sie im Vorfeld dargestellt wurde, basiert auf dem bedürfnisorientierten Ansatz ihrer Theorie (Näheres dazu in Kapitel 4.3.1). Aus der Menschenwürde als übergeordnete Wertvorstellung begründen sich die Menschenrechte (vgl. Staub-Bernasconi 2018, 230). Dabei lassen sich die Menschenrechte als eine Antwort auf die fundamentalsten und universalen Grundbedürfnisse der Menschen verstehen (vgl. Walz 2012, 211). Die Soziale Arbeit hat ihren Auftrag daher von diesen Bedürfnissen her zu beziehen. Da diese Grundbedürfnisse in der Theorie wissenschaftlich beschrieben werden, kann von einer wissenschaftlichen Begründung der Menschenrechte gesprochen werden (vgl. Walz 2012, 211). Eine Anerkennung der Menschenwürde und der Menschenrechte ist somit ein unhintergebarer Ausgangspunkt der Haltung im Sinne der Theorie.

#### *4.1.3 Markierte Herausforderungen*

In diesem Unterkapitel wurde deutlich, dass eine Gemeinsamkeit in der Forderung gewisser Haltungsmomente – Akzeptanz, Anerkennung, Respekt – besteht. Dies suggeriert im ersten Moment eine sehr logisch-klingende Haltung: eine in irgendeiner Art und Weise akzeptierende oder anerkennende Haltung der Sozialerarbeiter:innen gegenüber den Adressat:innen. Die Funktion der Haltung ist, Zugänge zu den Adressat:innen zu schaffen (Böhnisch, Thiersch) oder angemessene Urteile zu treffen (Staub-Bernasconi). Diese wird den Theorien im Sinne einer anerkennenden, akzeptierenden Haltung gefordert, allerdings unterschiedlich begründet. Dies hat einen positiven sowie negativen Effekt zugleich: Auf der einen Seite lässt sich über einzelne konkrete Momente der Haltung ein erster Zugang zum Handlungsverständnis finden, in dem sich konkret einem Moment gewidmet und dieser aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet wird, um so Gemeinsamkeiten feststellen zu können (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 14). Dadurch wird der Bezug von Haltung auf die Frage deutlich, wie Sozialerarbeiter:innen interagieren, dass sich Haltung nach außen auf die Adressat:innen richtet und eine Basis für den Umgang mit ihnen bildet (siehe Kapitel 3.3.1). So erscheinen auch die Begründungen der jeweiligen Theorie zunächst logisch, bieten auf der anderen Seite allerdings auch das Potenzial zu verunsichern, da sie unterschiedliche Begründungsansätze vorweisen. Die Gefahr, die daraus resultiert, ist, von einer anerkennenden Haltung zu sprechen, *ohne* diese tatsächlich zu begründen; d.h. auch nicht zu wissen, worauf ich mich mit einer anerkennenden Haltung beziehe – auf das Bewältigungsverhalten, die Menschenrechte oder die

Anerkennung von Gegebenem und Möglichem? Dann wird eine anerkennende Haltung mit Theorie begründet, in dem Sinne, dass eine solche Haltung eben gefordert wird – aber nicht *aus ihr heraus*. Böhnisch bezeichnet das Herumgeistern gewisser Begriffe in der Sozialen Arbeit als „Zauberworte“ (vgl. Böhnisch 2019, 125). So entsteht die Gefahr, dass eine Theorie als Haltung vorgeschoben und Haltung nicht mit der Theorie selbst begründet wird.

#### *4.2 Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Begründung der ethisch-normativen Aufladung von Haltung*

Eine weitere Gemeinsamkeit wird deutlich, wenn sich den Begriffen „Menschenwürde“, „Menschenrechte“, „Soziale Gerechtigkeit“ zugewandt wird. Dies wurde im Zusammenhang mit der Frage, was Soziale Arbeit leisten kann und soll, besprochen und beschreibt eine ethisch-aufgeladene Haltung (siehe Kapitel 3.3.2).

##### *4.2.1 Der Bezug auf die Menschenwürde, Menschenrechte und Soziale Gerechtigkeit als Gemeinsamkeit*

Durch das formulierte Ziel einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit als Hilfe zur Alltagsbewältigung hinsichtlich eines gelingenderen Alltags im Horizont Sozialer Gerechtigkeit, sieht Thiersch Soziale Arbeit „als Anwalt Sozialer Gerechtigkeit“ (Thiersch 2002, 5). Eine Soziale Gerechtigkeit, die sich auf materielle und soziale Ressourcen und Partizipationschancen bezieht. „Soziale Gerechtigkeit zielt so auf die Gestaltung der Verhältnisse“ (Grunwald/Thiersch 2016, 30). Die Realisierung einer Sozialen Gerechtigkeit ist bei Thiersch einer gewissen Doppeldeutigkeit unterlegen: „Gerechtigkeit im Zeichen von Gleichheit verbindet sich also mit Respekt als **dem gleichen Recht für alle auf Unterschiedlichkeit**“ (Thiersch 2015a, 50; Herv. i. O.). Daran anschließend betont Böhnisch den Bezug einer Haltung auf ein „besseres Leben“. Dieser Ausdruck wird im Diskurs zur Sozialen Gerechtigkeit gebündelt. Soziale Gerechtigkeit beschreibt Böhnisch aus der Perspektive der west- und mitteleuropäischen Industriegesellschaften heraus: So begründet sich Soziale Gerechtigkeit über die sozialen Kämpfe, die von der Gesellschaft als basale Vergesellschaftungsmuster anerkannt werden (müssen). Soziale Gerechtigkeit basiert auf der „Grundlage sozialer Integration in dem Sinne, dass kollektive Hintergrundsicherheit für alle Gesellschaftsmitglieder gewährleistet ist“ (Böhnisch 2019, 209). Dabei wirkt sie im „Prinzip der sozialen Mitte“, was besagt, dass Abweichungen nach „oben“ und nach „unten“ aus der Mittelklasse heraus noch als sozial verträglich und nicht als spaltend gelten können (vgl. Böhnisch 2019, 209). Soziale Gerechtigkeit gilt nicht nur von oben, vom Staat verordnet, sondern auch von unten, von

den Bürgern erstritten und damit gewollt“ (vgl. Böhnisch 2019, 209). Damit bezeichnet Böhnisch eine prinzipiell *erreichbare* Gerechtigkeit (vgl. Böhnisch 2019, 209; Herv. i. O.).

Soziale Gerechtigkeit wird auch bei Staub-Bernasconi relevant, in der „besonderen Verpflichtung der Profession Sozialer Arbeit zur Milderung, Lösung oder Verhinderung Sozialer Probleme“ (Staub-Bernasconi 2018, 230). Aus der bedürfnisorientierten Perspektive und den Menschenrechten als Antwort auf grundlegende Bedürfnisse (siehe Kapitel 4.1.2) ergibt sich Staub-Bernasconis Anspruch und Charakterisierung, Soziale Arbeit sei eine Menschenrechtsprofession (vgl. Deller/Brake 2014, 151). Es wurde bereits dargestellt, wie sich daraus eine ethische Haltung konkretisieren lässt (siehe Kapitel 3.3.3) Daher wird im Folgenden direkt auf die Unterschiede, die aus der ethischen Aufladung resultieren, eingegangen.

#### *4.2.2 Begründung und Beschreibung von Menschenrechten und Sozialer Gerechtigkeit als Unterschiede*

Wie veranschaulicht, sind eine lebensweltorientierte oder lebensbewältigungsinterpretierende Haltung ethisch aufgeladen durch den Bezug der Theorien auf Soziale Gerechtigkeit. „Lebensweltorientierte Soziale Arbeit zielt auf die *Stärkung Sozialer Gerechtigkeit*“ (Grunwald/Thiersch 2008, 22; Herv. i. O.). Thiersch kritisiert, dass die Soziale Arbeit im Hinblick auf moralische Fragen, die sich mit sozialer Gerechtigkeit beschäftigen, über viele Jahre hinweg „immer wieder verführt wurde und sich auch verführen ließ [...] im Namen von Moral nur die Anpassung an schlechte Verhältnisse, nur Disziplinierung und Normalisierung zu praktizieren“ (Thiersch 2002, 16). So betont Thiersch zwar die Notwendigkeit moralischer Fragen auch für die Soziale Arbeit als Fragen nach einem gerechten Leben, was sein soll, allerdings seien solche moralischen Fragen nur *im Kontext* des jeweils Gegebenen zu führen (vgl. Thiersch 2002, 17). „Im Kontext der Lebensweltorientierung wird vor allem betont, dass in den heutigen, unübersichtlichen und brüchigen Lebensverhältnissen normative Vorgaben nicht einfach vorgegeben werden, sondern für die unterschiedlichen Lebenskonstellationen und individuellen Lebensentwürfe riskiert und ausgehandelt werden müssen“ (Grunwald/Thiersch 2008, 22). Damit ist allerdings nicht gemeint, dass ein solches Verhandeln losgelöst von jeglichen allgemeinen Normen stattfinden kann. Die Brüche und Widersprüche sowie Hoffnungen in der Lebenswelt der Adressat:innen sind im Horizont der allgemeinen Orientierung an sozialer Gerechtigkeit zu verstehen und in der im Vorfeld angesprochenen Doppeldeutigkeit zu klären (vgl. Grunwald/Thiersch 2008, 23).

Davon unterscheidet sich Staub-Bernasconi. Sie plädiert, anders als Thiersch und Böhnisch, mehr für den Bezug auf Menschenrechte, da kein Bedürfnis auf Soziale Gerechtigkeit vorliegt (vgl. Staub-Bernasconi 2019, 288). In Kapitel 4.1.2 wurde dargestellt, dass sich die Menschenrechte als

Antwort auf die Grundbedürfnisse der Menschen begreifen lassen und die Soziale Arbeit ihren Auftrag von den Menschenrechten her zu beziehen hat. Außerdem ergibt sich aus dem Ontologieverständnis auf das sich Staub-Bernasconi bezieht die Annahme, „[...] dass alle Menschen mehr oder weniger die gleichen Bedürfnisse haben“ (vgl. Lambers 2021, 163). Die Menschenrechte gelten so als *universal* (vgl. Walz 2012, 211). Dieser universale Anspruch steht im Gegensatz zur Lebensweltorientierung von Thiersch.

Ein weiterer Unterschied zeigt sich, wenn es um die ethische Perspektive der Lebensbewältigung geht. Als Profession und Disziplin, die es mit dem Menschen zu tun hat, steht für die Soziale Arbeit die Menschenwürde und Menschenrechte „an oberster Stelle der Werteskala“ (Böhnisch 2019, 207) sozialarbeiterischer Interventionen. Die ethische Aufladung erhält die Haltung aber entlang Sozialer Gerechtigkeit. Böhnisch meint, dass trotz des Verfassungsranges, den die Menschenwürde in den verschiedenen Gesellschaften genießt, damit keine berufsethische Begründung gegeben sei – er grenzt sich somit klar ab von dem Begriff der Menschenrechtsprofession von Staub-Bernasconi (vgl. Böhnisch 2019, 159ff & 209). „Die Soziale Arbeit braucht aber für ihr berufliches Handeln eine eigene ethische Begründung, vor allem deshalb, weil sie ja mit ihrer Hilfe den ihr anvertrauten bzw. zugewiesenen KlientInnen gute bzw. bessere Lebensbedingungen ermöglichen soll“ (Böhnisch 2019, 209). Diese Lebensbedingungen fasst Böhnisch, wie dargestellt, in der Diskussion um Soziale Gerechtigkeit als „besseres Leben“ auf. Die Frage, wie Soziale Gerechtigkeit nicht nur gesellschaftlich, sondern auch personal fassen kann, erläutert er mit der Befähigungsgerechtigkeit des Capability-Diskurs. „Dieser zielt darauf ab, dass ein Gerechtigkeitsdiskurs das Prinzip der Vielfalt unterschiedlicher personaler und biografischer Befähigungen zu Lebenschancen *aller* Menschen – unabhängig von ihrem körperlichen und geistigen Vermögen – in den Mittelpunkt stellen muss“ (Böhnisch 2019, 210). Dies bezieht Böhnisch auf sein Konzept der Lebensbewältigung in dem Sinne, dass Befähigungen Anerkennung bedürfen, um sie zu thematisieren und unterschiedliche Möglichkeiten der Aneignung zu eröffnen. Böhnisch fasst das auf als „Bewältigungsgerechtigkeit“ (Böhnisch 2019, 210).

#### 4.2.3 Markierte Herausforderungen

Die ethische Perspektive, die Haltung zugeschrieben wird (Kapitel 2.2.2 & 3.3.3), wird auch in den dargestellten Theorien deutlich. Ethische Fragestellungen werden in allen drei Theorien behandelt. So hat sich eine Haltung bezogen auf die Fragen nach einem „gelingenderen“, „besseren“ oder „menschenwürdigen“ Leben zu verorten. Wenn es um den Bezug auf die Frage geht, was Soziale Arbeit leisten kann und soll, lässt sich vor allem bei Staub-Bernasconi der ethische Gehalt einer Haltung relativ eindeutig feststellen, den sie theoretisch begründet mit einer bedürfnisorientierten

Sozialen Arbeit und dem damit einhergehenden Universalanspruch der Menschenrechte als fundamentale Bedürfnisse der Menschen (vgl. Walz 2012, 210). Es wurde in Kapitel 2.2.2 dargestellt, dass die ethischen Prinzipien des DBSH die nationale Weiterführung der internationalen Standards der IFSW für Deutschland sind. Mit der Theorie von Staub-Bernasconi verknüpft, ließe sich somit eine Haltung entlang der Ethik des DBSH begründen. Das führt allerdings zu folgender Herausforderung: Durch den Bezug auf die Grundbedürfnisse, der von vorneherein bereits so konsensual, und demnach so selbstverständlich zu sein scheint, wird eine genauere Definition dieser Bedürfnisse meist nicht vorgenommen und der Bezug zwischen Menschenrechten und Grundbedürfnissen häufig missverstanden als eine eins-zu-eins Übersetzung von Bedürfnissen und Menschenrechten (vgl. Staub-Bernasconi 2019, 287f). Eine ethisch-fundierte Haltung entlang der Menschenrechte ist *begründet* durch die Bedürfnisorientierung, sodass Menschenrechte eine *Antwort* auf die Bedürfnisse sind und keine eins-zu-eins Übersetzung der Bedürfnisse – diese Beziehung zwischen Bedürfnissen und Menschenrechten „[...] ist eine von und zwischen den Menschen zu gestaltende, zu verhandelnde und einzuübende Übersetzungs- und Verständigungsleistung [...] die kooperativ bis höchst konfliktiv verlaufen kann“ (Staub-Bernasconi 2019, 288f). Eine Haltung ist also nicht eine automatische Antwort auf Fragen nach einem „was soll Soziale Arbeit leisten“, sondern bildet die Basis für die Aushandlung zwischen den Menschen, bezogen auf die Frage, was Soziale Arbeit leisten soll.

Eine weitere Herausforderung kann darüber hinaus festgehalten werden: Durch die bedürfnistheoretische Begründung des Bezugs zu den Menschenrechten (siehe Kapitel 4.1.2 und 4.2.2) kann die Soziale Arbeit „ein eigenbestimmtes, wissensbasiertes Fundament für ihr Selbstverständnis gewinnen“ (Walz 2012, 210). Durch diese Charakterisierung der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession (Rätz/Scherr 2019, 231) erfährt Staub-Bernasconi einen hohen Zuspruch – auch in den Studiengängen Sozialer Arbeit. Das Problem, das sich hier darstellt, bezieht sich also auf die Wahl einer Theorie oder eines Konzeptes aufgrund seiner *Attraktivität*.

#### *4.3 Gemeinsamkeiten und Unterschiede bezüglich Denktradition und historischem Ausgangspunkt*

Die dargestellten Theorien wurden in ihrem historischen Ausgangspunkt und Geworden-Sein und mit ihren grundlegenden wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Grundannahmen dargelegt, daraus ergeben sich (siehe Kapitel 3.3.4) deutliche Unterschiede bezüglich einer Haltung bezogen auf die Frage, wie etwas erkannt wird.

#### 4.3.1 Theorien als „Kinder ihrer Zeit“ (Borrmann)

Borrmann verweist auf die Tatsache, dass Theorien „Kinder ihrer Zeit“ (Borrmann 2016, 67) sind. Dies meint, dass sich die zu der Zeit geltenden Bedingungen und gesellschaftlichen Verhältnisse auch auf Denken und Arbeiten der Theorievertreter:innen ausgewirkt haben (vgl. Borrmann 2016, 67). Daraus ist anzunehmen, dass der historische Ausgangspunkt und die Theorietradition ebenso Einfluss auf die der Theorie zugrundeliegenden Haltungsimpulse haben. Dies wird vor allem deutlich bei Thiersch und Böhnisch gegenüber Staub-Bernasconi. Das Konzept der Lebensweltorientierung kritisierte die Strategien der Anpassung, der Disziplinierung und Stigmatisierung und findet ihren Ansatz, so Thiersch, in einer Zeit eines dramatischen Umbruchs und Neuansatzes. Die Haltung aus Sicht der Lebensweltorientierung ergibt sich also zunächst aus der Abkehr von Stigmatisierung und Disziplinierung der Sozialen Arbeit der Vergangenheit. Die neue und notwendige Ausgangsbasis ist eine Orientierung am Leben (vgl. Thiersch/Böhnisch 2014, 14). Ähnlich dazu verhält sich die Theorie der Lebensbewältigung: Böhnischs Kritik lautet, dass die Lebens- und Bewältigungslagen von Adressat:innen der Sozialen Arbeit zu sehr durch den Kontrollrahmen der Sozialen Arbeit und somit durch den Adressat:innenstatus bestimmt sind (Böhnisch 2019, 87). Er schließt mit seinem Konzept an die Hinwendung zur Bewältigungsperspektive an. Staub-Bernasconi eröffnet ihre Ausführung mit einem Blick in die internationale Theorietradition *bedürfnisorientierter* sowie systemtheoretischer Ansätze und bezieht sich auf ihre Vertreterinnen Ilse Arlt, Jane Addams und Mary Parker Follett (vgl. Staub-Bernasconi 2018, 19ff; vgl. 2007, 21ff;). Diese Theorietraditionen als Ausgangslage nehmend, ist für ihren theoretischen Ansatz der Bezug auf *menschliche Bedürfnisse* ein zentrales Element.

Das Resultat des Umbruchs und die Hinwendung zum Leben der Adressat:innen wirken sich auf die theoretischen Vorannahmen der Theorie der Lebensweltorientierung aus: Phänomenologisches Vorgehen sieht das direkte Bewusstseins erleben, also das im Bewusstsein der Menschen Gegebene. Wenn Soziale Arbeit phänomenologisch vorgeht, muss sie sich am Alltag (dem Gegebenen) der Menschen orientieren (vgl. Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, 166). Dies wird von Thiersch gefordert, der für die Hinwendung zum Alltag der Adressat:innen plädiert. Im Gegensatz dazu beeinflusst die systemtheoretische und bedürfnisorientierte Tradition, in die sich Staub-Bernasconi einfügt, ihre Theorie. Im Folgenden wird darauf vertiefend eingegangen.

#### 4.3.2 Haltung zwischen hermeneutisch-phänomenologischen, systemisch-bedürfnisorientierten und Bewältigungs-interpretierenden Aspekten

Neben der unterschiedlichen historischen Ausgangslage weisen Theorien der Sozialen Arbeit unterschiedliche erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Vorannahmen auf, weshalb Theorien

teilweise schwer zu vergleichen sind (vgl. Borrmann 2016, 75). Die theoretischen Vorannahmen von Theorien fallen unterschiedlich aus (siehe Kapitel 3.3.4), sodass dies auch Auswirkung auf die Haltungen hat und angenommen werden kann, dass dieser Bezug von Haltung nicht in *einem* Haltungsverständnis zu vereinen ist.

Die Lebensweltorientierung geht auf Basis ihrer hermeneutisch-phänomenologischen Denktradition davon aus, dass Alltäglichkeit und Wirklichkeit nicht identisch sind (vgl. Thiersch 2006, 21). „Alltäglichkeit ist soziales Handeln. [...] Alltäglichkeit als soziales Handeln hat ihre Realität nur in der Verständigung, in den Deutungsmustern, die zwischen den Beteiligten gelten und ausgehandelt werden; Alltäglichkeit kann nur ‚verstanden‘ werden“ (Thiersch 2006, 22). Es wurde dargestellt, dass Alltag sich als Alltäglichkeit und als Alltagswelten strukturieren lässt. Die Konkretisierung der Alltäglichkeit sind dabei die Alltagswelten. Allerdings liegt, so betont Thiersch, auch wenn sich Alltagswelten *konkret* beschreiben lassen, diese Beschreibung auf der Erscheinungsebene (vgl. Thiersch 2006, 28). Durch die Destruktion des Alltags soll die Alltäglichkeit der Menschen erfasst werden. Alltäglichkeit umfasst die grundsätzlichen Deutungs-, Verstehens- sowie Handlungsmuster im Alltag (vgl. Thiersch 2006, 21) und „kann – in einem ersten phänomenologischen Zugang – verstanden werden als die Erfahrung der unmittelbar erfahrenen Wirklichkeit, die bedeutsam ist und ‚gilt‘, weil sie erfahren ist“ (Grunwald/Thiersch 2016, 33). Für Thiersch sind „Alltagsprobleme [...] nur neue Formen der alten, gesellschaftsstrukturell angelegten“ (Thiersch 2006, 19). Seine Annahme ist, dass diese „nur dadurch geklärt werden, dass sie als Problem und Aufgabe akzeptiert werden: Alltag ist ein Aspekt von Wirklichkeit, der gegeben ist und also auch ‚verstanden‘ werden muss“ (Thiersch 2006, 19). Verstehen wird möglich in der Verständigung:

„In vielfältigen Anstrengungen wird versucht, diese Widersprüchlichkeit im Alltagsverstehen zu bearbeiten; man setzt die betroffene Unmittelbarkeit gegen die Begrenztheit der Erfahrungen, indem man Interpretationen prüft, verschiedene Interpretationen gegeneinander abwägt und abschärft und versucht, die eigenen Erfahrungen zugleich als betroffen und verfremdet zu sehen“ (Thiersch 2006, 216).

Für Thiersch (siehe Kapitel 3.3.4) ist die Lebensweltorientierung eine Haltung, eingebettet in hermeneutisch-phänomenologische Denktraditionen, da nur dadurch Zugänge zum Alltag möglich werden. Zwar wird die Theorie der Lebensbewältigung in einigen Ausführungen verwandt zur Lebensweltorientierung behandelt, da Bewältigungsprozesse eingebunden sind in lebensweltliche Kontexte, gilt aber als gesonderte Theorie, da sie auf unterschiedlichen theoretischen Vorannahmen beruhen (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 91; vgl. Böhnisch 2016, 531). Böhnisch markiert den wissenschaftstheoretischen Unterschied zur Lebensweltorientierung wie folgt: „Während sich das Konzept der Lebensweltorientierung durch eine phänomenologisch-deskriptive Theorieperspektive ausweist, kann man das Bewältigungskonzept von seinem Theorieansatz als systematisch-deduktiv

bezeichnen“ (Böhnisch 2019, 151). Lebensweltorientierung geht von den unmittelbaren Erscheinungen aus und versucht, diese zu interpretieren. „Der Bewältigungsperspektive kommt Thiersch nahe, indem er sie benennt, sie in ihren inneren Abläufen zwar theoretisch nicht aufschließt, ihre Erscheinungsformen aber beschreibt. Die Perspektive der Lebenswelt ist eben eine phänomenologische, also an den Erscheinungsformen orientierte“ (Böhnisch 2019, 151). Dagegen beruht der Bewältigungsansatz von Böhnischs Theorie auf Kernhypothesen (dem Bewältigungsmodell), „von denen aus dann weiterführende Aussagen abgeleitet und in einer mehrdimensionalen Systematik erweitert werden“ (Böhnisch 2019, 149-150). Böhnisch betont, dass anhand der Gesetzmäßigkeiten des Abspaltungsmodells (in Kapitel 3.2.3 im Zusammenhang mit abweichendem Verhalten dargestellt) festzustellen ist, dass diese „ja gegenläufig zu dem aussehen können, was die lebensweltliche Oberfläche suggeriert“ (Böhnisch 2019, 151). Eine Haltung, die solche Momente als Bewältigung interpretiert oder dies zulässt und die szenische Sprache zu erfassen und bewältigungsdynamisch verstehen vermag, erlaubt Sozialarbeiter:innen Abweichendes Verhalten nicht bloß als „antisoziales Verhalten“ zu sehen, sondern als Bewältigungsverhalten – was sich *äußert* in abweichendem Verhalten (siehe Kapitel 3.3.4). So bleibt der Blick auf antisoziales Verhalten nicht verschränkt. Eine in dem Sinne der Theorie erfasste Haltung setzt genau hier an, indem sie hinter dem abweichenden Verhalten den Bewältigungsdruck, die Suche nach Handlungsfähigkeit erkennen kann (Böhnisch 2019, 116). Eine Haltung im Sinne der Lebensbewältigung ist also zum einen eine alles-ist-bewältigungs-interpretierende, um akzeptierende Zugänge zu ermöglichen, und zum anderen eine Haltung des bewältigungsdynamischen Verstehens, um „nicht die Defizite, sondern die in den szenischen Botschaften vermuteten Stärken der Betroffenen“ (Böhnisch 2019, 116) zu sehen und diese als Grundlage der Intervention zugänglich zu machen. „Wir sehen also, dass wir erst mit dem Bewältigungskonzept in die Tiefenschichten lebensweltlicher Ausdrucksmuster vorstoßen können“ (Böhnisch 2019, 151). Außerdem, so grenzen sich Lebensbewältigung und Lebensweltorientierung weiter voneinander ab, geht die Lebensbewältigung davon aus, „dass die im Alltag liegenden Schwierigkeiten in unserer gegenwärtigen Gesellschaft besondere, den Alltag überschreitende Bewältigungsaufgaben darstellen“ (Thiersch 2020, 95). Dies beschreibt Böhnisch mit der Reaktion auf die Bewältigungstatsache (siehe Kapitel 3.2.3).

Dem Gesagten steht Staub-Bernasconi mit ihren theoretischen Vorannahmen gegenüber. Deutlich wird das vor allem daran, wenn es um den Begriff Lebenswelt geht. Wie dieser mit einer in der lebensweltorientierten Denktradition stehenden Haltung erfasst werden kann – und für Thiersch *muss* – wurde dargestellt. Es wird davon ausgegangen, „dass sich die Wirklichkeit durch *Prozesse* des Wahrnehmens, Beobachtens, Interpretierens und Verstehens von *Erscheinungen* und nicht der Wirklichkeit ‚an sich‘ erschließt“ (Staub-Bernasconi 2018, 157; Herv. i. O.). Lebenswelt, aus der

heraus sich die Bedürfnisse der Menschen ergeben, wird bei Staub-Bernasconi aus einer sich von Thiersch abgrenzenden Haltung erkannt und beschrieben. Lebenswelt ist erfasst in Kategorien, die für alle Menschen gleichsam gültig sind (vgl. Lambers 2018, 168f). Es wurde bereits festgehalten, dass alle Menschen – mehr oder weniger – die gleichen Bedürfnisse haben (siehe Kapitel 4.2.2). Dabei stellen die Menschenrechte eine Antwort auf die fundamentalsten Grundbedürfnisse eines Menschen dar (siehe Kapitel 4.1.2 & 4.2.2). Staub-Bernasconi betont in diesem Zusammenhang:

„Was für soziale Probleme gilt, nämlich dass sie auch dann real sind, wenn sie von Betroffenen oder Verursachern [...] nicht als solche problematisiert werden, gilt auch für Menschenrechtsverletzungen: Armut, Diskriminierung, Ausbeutung, Rassismus, Gewalt, Folter, u.a.m. sind reale Vorgänge und Erfahrungen von Menschen auf der biologischen, psychischen, soziokulturellen Ebene und damit Sachverhalte unabhängig davon, ob sie von ihnen in Sprache gefasst werden, Individuen an sie denken, sie öffentlich artikulieren“ (Staub-Bernasconi 2012a, 20).

Soziale Probleme werden, so Staub-Bernasconi, gleichermaßen *real-wirksam* vollzogen und interpretiert (vgl. Staub-Bernasconi 2012a, 20). Dies unterscheidet sich zwangsläufig von der Haltung im Sinne einer Lebensweltorientierung, da sich Thiersch mit der Lebensweltorientierung gegen eine Abstraktion und Generalisierung von Lebensverhältnissen ausspricht (siehe Kapitel 3.2.1).

#### 4.3.3 Markierte Herausforderungen

Aus dem Gesagten heraus ergeben sich verschiedene Herausforderungen. Zum einen macht Borrmanns Einwand (Theorien als Kinder ihrer Zeit) deutlich, dass eine Kenntnis der Geschichte der Sozialen Arbeit für ein Theorie-Verständnis unabdingbar ist. Der zweite Teil dieses Unterkapitels veranschaulicht, dass sich eine Haltung einer Theorie auch aus den theoretischen Vorannahmen einer Theorie heraus ergibt. Dies führt zu zwei weiteren Punkten: Zum einen sind nicht nur Kenntnisse zur Geschichte und den unterschiedlichen Theorietraditionen notwendig, sondern auch Kenntnisse über wissenschaftstheoretische Grundannahmen – was bedeutet „hermeneutisch“? Was meint „systemisch“? Zum anderen sind die Haltungen, wie sie in Kapitel 3.3.4 und 4.3.2 dargestellt wurden, nicht direkt, also explizit, als solche erkennbar. So bilden die theoretischen Grundlegungen die Ausgangsbasis der darauf aufbauenden theoretischen Ausführungen. In dieser Arbeit wurde Haltung aus den Theorien heraus betrachtet und im bisherigen Verlauf dargestellt, dass diese Grundlegungen demnach auch zu einer in ihrem Sinne geprägten Haltung führen, die beeinflusst, wie und was Sozialarbeiter:innen erkennen. Dies erscheint zunächst nicht so greifbar und logisch, wie die Beispiele aus Kapitel 4.1.1, da sie sich eher implizit ergeben. Dies führt zu der Herausforderung, neben expliziten Haltungsaufforderungen auch die impliziten zu erkennen, um die Gesamtheit der Haltung im Sinne einer Theorie zu erfassen.

#### 4.4 Die Herausforderung der fehlenden Haltungsanleitung

Die Kapitel 4.1.3, 4.2.3 und 4.3.3 verdeutlichen, welche Herausforderungen entstehen, wenn es um Haltung geht, wie sie von den Theorien gedacht wird. Daraus ergeben sich generelle Herausforderungen auch für die Kompetenzvermittlung. So bieten „Zauberworte“ wie Anerkennung, Akzeptanz und Respekt zunächst einen klaren Hinweis, wie sich die Haltung von Sozialarbeiter:innen zu gestalten hat. Wie sie diese in der Praxis einnehmen, geht aus den Theorien allerdings nicht eindeutig hervor. Die Theorien begründen die Haltung aus der jeweiligen Theorieperspektive heraus, eine „Haltungsanleitung“ ist allerdings nicht eindeutig formuliert. Diese Schwierigkeit knüpft an die markierte Herausforderung des Missverständnisses der Beziehung von Bedürfnissen und Menschenrechten (siehe Kapitel 4.2.3) an. Betont werden muss, dass die Prinzipien vom DBSH als nationale Weiterführung der Prinzipien der IFSW (siehe Kapitel 2.2.2), die sich auf die Menschenwürde, -rechte und Soziale Gerechtigkeit stützen, Anhaltspunkte bieten, aber nicht als eins-zu-eins Antwort missverstanden werden dürfen. Die Menschenrechte bilden demnach auch keine unfehlbare „Haltungsanleitung“.

Wie Menschen zu einer Haltung gelangen (können), ergibt sich in den Theorien nur aus wenigen Anhaltspunkten. Staub-Bernasconi bezieht sich bezüglich der Anerkennung der *Vernunft* auf das „kritische Bewusstsein“ von Paulo Freire. Demnach sind Individuen in der Lage sich einen „Durchblick“ zu verschaffen und Kritik an Sachverhalten zu verüben (vgl. Staub-Bernasconi 2018, 340; Herv. i. O.). Daraus lässt sich Folgendes annehmen: Die Fähigkeit, im Sinne eines kritischen Bewusstseins Kritik zu üben, setzt voraus, dass sich Individuen eine Meinung über etwas bilden (können). Ein Rückbezug auf Kapitel 2.1 lässt demnach die Annahme zu, dass im Zuge einer „Meinung über etwas“, auch eine Haltung gegenüber etwas oder jemanden zu erahnen ist. Haltung deutet sich hier an als etwas, dass durch ein „kritisches Bewusstsein“ eines Individuums ermöglicht wird – das bezieht sich sowohl auf die Sozialarbeiter:innen als auch auf die Adressat:innen. Dies deutet zunächst nur an, dass Menschen *in der Lage sind*, sich eine Meinung – oder eine Haltung – (aus) zu bilden. *Wie* dies im Sinne einer professionellen Haltung zu vollziehen ist, lässt sich im transformativen Dreischritt und dem darin enthaltenen normativen Zwischenschritt erahnen. Dieser beschreibt eine Beurteilung anhand bestimmter Kriterien – die Basis dieser Entscheidungen wurde hier festgehalten als Haltung (siehe Kapitel 3.3.1). Das strukturierte Vorgehen des transformativen Dreischritts eröffnet für Sozialarbeiter:innen die Möglichkeit, eine *spezifische* Haltung einzunehmen, in dem sie sich ganz konkret an den ethischen Prinzipien der IFSW orientiert. Hier können die Prinzipien für die Haltung herangezogen werden, auf deren Basis Beurteilungen und Entscheidungen getroffen werden. Diese Haltung ermöglicht dann, aus der Perspektive der Profession der Sozialen Arbeit heraus, die gewünschte Beurteilung und Bewertung des Sozialen Problems anhand *ihrer* ethischen Prinzipien zu vollziehen und in den weiteren Schritten dann auch,

das *wie* zu bearbeitende Problem zu beschreiben. Allerdings betont Staub-Bernasconi, dass der transformative Dreischritt kein „Patentrezept“ (Staub-Bernasconi 2007, 261) sei. Vielmehr ist er eine „*Aufforderung*, unter Berücksichtigung der bekannten Gesetzmäßigkeiten nach den genannten Regeln zu *suchen*“ (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 261; Herv. i. O.). Eine Haltung ist also hier auch kein festgeschriebenes logisch-abgeleitetes Moment, sondern eingebettet in eine „Suche“ und in „Versuche“, welche die Vorsicht gegenüber dem transformativen Dreischritt als Patentrezept begründen (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 261) und anknüpft an die Herausforderung, festgeschriebene Rechte nicht eins-zu-eins zu übersetzen oder als unfehlbare Haltung zu begreifen.

Böhnisch und Thiersch weisen dagegen in ihren Leitprinzipien und Maximen konkrete Haltungsaufforderungen auf, die sie wiederum detailliert ausformulieren, wie sie im Umgang mit den Adressat:innen verstanden und umgesetzt werden können bzw. müssen. Diese Handlungen im Umgang sind mit der entsprechenden Haltung hinterlegt, somit deuten sich hier „Anleitungen“ im Sinne von „Aufforderungen“ an, die eingebettet sind als Maxime und Leitprinzipien in die jeweilige Theorie. Allerdings gilt dabei zu beachten, was in Kapitel 4.3.3 angedeutet wurde: Handlungsmaxime sind sehr explizit beschrieben, sie müssen aber verknüpft sein mit den impliziten Haltungsimpulsen, um in der Gesamtheit die Haltung der Theorie darzustellen – dieser Umstand ist voraussetzungsvoll. Die Ausgangslage – bisherige Erfahrungen, Vorstellungen, Erwartungen sowie Kompetenzen – der Studierenden bei Antritt des Studiums der Sozialen Arbeit fällt unterschiedlich aus. Für manche Studierende erfolgt eine erste Annäherung an die Praxis der Sozialen Arbeit erst durch die im Studium verankerten Praxisphasen und/oder Praktika (vgl. Roth/Gabler 2012, 27). Das Beschäftigen mit Handlungsfragen geschieht im Theoriemodul „durch Text“. Texte, die bereits Praxis unterstellen und diese reflektieren. Diese Annahme bestätigt sich durch einen Blick in die Vorlesungsverzeichnisse des dargestellten Studiengangs: In einer Seminarbeschreibung wird darauf hingewiesen, dass das Lesen von Texten in einem Theoriemodul nicht ausbleiben kann (vgl. HAW 2019, 40). Für die Studierenden ohne Praxis bleibt dies aber abstrakt und/oder komplex. So wirken auch die „Haltungsanleitungen“, werden die Handlungsmaxime als solche verstanden, für Studierende abstrakt.

#### 4.5 Zwischenfazit

Die vorangegangenen Kapitel haben detailliert dargestellt, dass *Haltung durch Theorien erfahrbarer* ist. Auf die Herausforderungen, die sich bezüglich des durch die Theorien gedachten Handlungsverständnisses ergeben, wurde in diesem Kapitel eingegangen. In Kapitel 4.1.3 wurde dargestellt, dass einzelne Haltungsmomente die Chance bieten, ein besseres Verständnis von

Haltung aus den Theorien heraus zu erhalten. Die Gefahr, die dabei entsteht, besteht darin, dass einzelne Haltungsmomente „irgendwie richtig“ (Sandermann/Neumann 2018, 32) klingen und diese ohne ihre Begründung im Sinne einer Theorie als Haltung vorgeschoben werden. Dies resultiert daraus, dass Theorien unterschiedliche Begründungen für die einzelnen Haltungsmomente aufweisen. Dies soll als *Haltungsvielfalt* beschrieben werden, die eine Überforderung – vor allem für Studierende – darstellen kann. Darüber hinaus weisen Theorien eine gewisse *Abstraktheit* (Sandermann/Neumann 2018, 36) und ein sehr *komplexes Gesamtverständnis* (siehe Kapitel 3.3) von Haltung auf. Aus Kapitel 4.2.3 geht hervor, dass aufgrund einer Charakterisierung einer Theorie (wie beispielsweise die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession) eine gewisse Selbstaufwertung von Sozialarbeiter:innen suggeriert wird – dies führt dazu, dass Theorien unabhängig von ihrer theoretischen Begründbarkeit und Tragfähigkeit Zuspruch erhalten. Diese *selektive Wahl* stellt ebenfalls eine Herausforderung dar. Das Kapitel 4.3.3 hat die Herausforderungen markiert, wie *voraussetzungsvoll* es ist, dass Haltung anhand von Theorien zu verstehen ist; Kenntnisse über Geschichte, Theorietraditionen und Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie sind notwendig. Diese markierten Herausforderungen stellen dabei nicht nur allgemeine Herausforderungen dar, wenn es darum geht, sich Haltung aus den Theorien heraus zu erschließen und anzunähern. Da sich das Dargestellte auf Theorien bezieht, die im Studium gelehrt und gelernt werden, führt dies zu der Annahme, dass die markierten Herausforderungen auch, und vor allem, in der Kompetenzvermittlung auftreten. Die bisherigen Darstellungen sollen daher im folgenden Analysekapitel miteinander verknüpft und im Kontext der Kompetenzvermittlung diskutiert werden.

##### *5 Zur Bedeutung von Theorien der Sozialen Arbeit für die professionelle Haltung von Sozialarbeiter:innen*

Das folgende Analysekapitel gliedert sich in drei Teile. Zuerst wird die Bedeutung der Theorien für die Haltung von Sozialarbeiter:innen allgemein oder als Handlungsgrundlage diskutiert. Danach wird aus diesen Ergebnissen und den Herausforderungen aus Kapitel 4 eine allgemeine Kritik formuliert, ob und wie sich eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit bezüglich des Dargestellten in der Kompetenzvermittlung abzeichnet. Abschließend werden die Ergebnisse der beiden Unterkapitel diskutiert, welche Bedeutung dies für die Soziale Arbeit hat.

### 5.1 Die Rolle der Theorien: (Inwieweit) dienen Theorien als Handlungsgrundlage von Sozialarbeiter:innen?

Sozialarbeiter:innen sind angehalten, professionell und nicht „aus dem Bauch heraus“, zu arbeiten. Dass Haltung mit professionellem Handeln zu tun hat, wurde im Vorfeld dargestellt. So wurde Haltung als unabdingbares Element der Praxis Sozialer Arbeit erläutert, um professionelles Handeln und/oder Wirken zu gewährleisten sowie Entscheidungen von Sozialarbeiter:innen in der Praxis zu begründen und zu fundieren (siehe Kapitel 2.1 und 2.2). Haltung wird dabei als Kompetenz verstanden, die in unterschiedlichen Arbeitsfeldern unterschiedlich eingesetzt bzw. zur Geltung kommen kann. Haltung im Studium schließt zunächst an diesen Kompetenzgedanken an, da Haltung einerseits in der Selbst- oder Sozialkompetenz oder als reflexive Kompetenz angedeutet wird, die am Ende eines jeweiligen Moduls zu erlangen sind (siehe Kapitel 2.3.3 & 2.3.4). Diese Fähigkeiten (Kompetenzen) werden während des Studiums erworben und drücken sich dann als praktische Realisierung (Handeln) aus (vgl. Deller/Brake 2014, 66-67). Eine professionelle Haltung zeigt sich demnach in der Praxis – unter dem Stichwort „Sozialkompetenz“ (vgl. HAW 2021a, 5) oder „personale“ oder „berufsethische“ Kompetenz (vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 79 & 88) – in Form eines dieser Haltung entsprechenden Handelns. Da diese Kompetenzen im Studium in unterschiedlich ausgestalteten Modulen erlangt werden (sollen), schließt das auch das Beschäftigen mit dem Thema der professionellen Haltung jenseits einer praktischen Tätigkeit ein. Hieran schließt die HAW mit ihrer Verortung von Haltung im BA-Studiengang Soziale Arbeit an: Studierende bauen eine professionelle Haltung auf Basis ihres Wissens über Theorien Sozialer Arbeit auf, so lautet das anspruchsvoll formulierte Ziel der zu erlangenden Sozial-/Selbstkompetenz nach Absolvieren des Theoriemoduls (vgl. HAW 2021a, 21). Das Ziel ist den Aufbau einer Haltung *vor* den Praxisanteilen des Studiums zu ermöglichen. Haltung wird als erlangte Sozialkompetenz als Ziel gewünscht, vermittelt wird sie hier allerdings *durch Theorie*. Dies ist sinnvoll, da Soziale Arbeit, obwohl sie von den meisten Menschen als etwas „Praktisches, als eine „handfeste Angelegenheit“ (Sandermann/Neumann 2018, 11) betrachtet wird, gerade in ihrer Relevanz als „handfeste Angelegenheit“ nach einer Klärung verlangt – diese Klärung geschieht durch Theorie: „Denn Theorien kommen da auf, wo sich Menschen ein Bild von einer Sache machen wollen“ (Sandermann/Neumann 2018, 11). Diese „Sache“, von der sich ein Bild gemacht wird, ist die Praxis Soziale Arbeit. Im Studium geht es dabei um *wissenschaftliche* Theorien gegenüber der sogenannten *Alltagstheorien*, welche situativ ent- und verworfen werden, um unter Handlungsdruck eine Entscheidungsgrundlage zu generieren, um in der konkreten Situation handlungsfähig zu bleiben (Sandermann/Neumann 2018, 33). Dennoch wird an verschiedenen Stellen immer wieder die Frage aufgeworfen, wieso sich Studierende überhaupt mit *wissenschaftlichen* Theorien in einem Hochschulstudium beschäftigen sollen, wenn sie am Ende der Ausbildung „doch eigentlich ‚nur‘

praktisch arbeiten wollen“ (Sandermann/Neumann 2018). Das Interesse an der Praxis resultiert an der häufig anzutreffenden Motivation der Studierenden, „[...] etwas Sinnvolles [zu] tun. [...] Soziale Arbeit soll doch tatkräftig Menschen helfen“ (Bek 2020, 211; Herv. i. O.). Diese Praxisorientierung führt zu der aufgeworfenen Frage, warum Praxis Theorie braucht; und übertragen auf das Thema dieser Arbeit: Als eine Sozialkompetenz realisiert sich Haltung am Ende in der Praxis, wieso sollten sich Studierende also bereits *vor* der Praxis theoretisch damit auseinandersetzen, wenn es doch um eine Haltung *in der Praxis* geht? Beantwortet wurde dies damit, dass *professionelle* Soziale Arbeit immer *theoriegeleitet* ist (vgl. Deller/Brake 2014, 136). Der Anspruch lautet also, dass auch eine professionelle Haltung theoriegeleitet sein muss. Dass Theorien für eine professionelle Haltung relevant *sein sollen*, wird an dieser Stelle nicht hinterfragt und wurde in den vorherigen Kapiteln deutlich. Allerdings gilt es zu hinterfragen, *inwieweit* Theorien für die Haltung von Sozialarbeiter:innen als *Grundlage* dienen – wird das dem dargestellten Anspruch gerecht? Dies soll im Folgenden genauer differenziert werden:

Eine *generelle* Bedeutung von Theorien der Sozialen Arbeit wurde bereits verdeutlicht: Es geht um Professionalität (vgl. 2.1 und 3.1), darum, durch Theorien Grundlagen für die Entscheidungen in der Praxis zu erhalten, die Praxis zu gestalten und kritisch zu befragen (vgl. HAW 2019, 42). Häufig wird diese Bedeutung der Theorien für Sozialarbeiter:innen allerdings missverstanden und die Bedeutung mit einem *Nutzen für die konkrete Handlungssituation* in der Praxis gleichgesetzt. Dem gilt es kritisch gegenüberzustehen, da Theorien das Ziel haben, Wissen zu Sozialer Arbeit zu generieren und bereitzustellen (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 35), um dadurch fruchtbare Zugänge zum Verständnis der eigenen Praxis zu liefern oder über die Handlungsgrammatik, die Binnenlogik des Handelns, aufzuklären: Theorien bieten Klärungen und Erklärungen an (siehe Kapitel 3.1). Eine Theorie und das durch sie bereitgestellte Wissen sind nicht wie ein Rezept in der Praxis anwendbar. Dies ist allerdings zum Teil die große Hoffnung, die mit Theorien verbunden wird, dass sie die konkrete Berufspraxis direkt anleiten (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 35f). Bezogen auf das Thema der Haltung führt diese Bedeutungszuschreibung der Theorien zum Trugschluss, dass die herausgearbeiteten Haltungsimpulse als konkrete Haltungen für jede beliebige Praxis eins-zu-eins übersetzbar sind. Theorien haben nicht den Nutzen, für *eine konkrete* Praxis wie ein Rezept angewandt zu werden – für diese Arbeit: Arbeitsfeld X mit Adressat:in Y wird mit Haltung Z bearbeitet –, sondern sie haben den Anspruch, *Allgemeines* zu klären, da Theorien auf einer abstrakteren Ebene ansetzen, die keine derart technologischen Ableitungen ermöglicht (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 36). Nun könnte an dieser Stelle die Diskussion um die Bedeutung von Theorien für die Haltung eine ähnliche Richtung einschlagen: Wenn Theorien keine konkrete Haltung präsentieren, Haltung aber theoriegeleitet sein soll, worin besteht dann die Bedeutung von Theorie und den dargestellten Impulsen für eben diese Haltung?

Eine erste Bedeutung, die sich herauskristallisiert, ist Folgende: Im Vorfeld wurde angesprochen, dass Theorien zum Einsatz kommen, wenn sich ein Bild von „etwas“ gemacht wird. Dass eine Beschäftigung mit „etwas“ – der Praxis Sozialer Arbeit – nicht jenseits von Theorie geschieht, betonen Sandermann/Neumann und Neumann in ihrer Einführung zu Theorien Sozialer Arbeit, da „man von Praxis nicht anders als theoretisch sprechen kann“ (Sandermann/Neumann 2018, 34). Daran anknüpfend soll auf Kapitel 3 verwiesen werden. Dort wurde aufgezeigt, dass in Theorien, wenn sie ein gewisses Bild von Sozialer Arbeit zeichnen – mit Thiersch gesprochen beispielsweise das Bild einer „lebensweltorientierten Sozialen Arbeit“ (siehe Kapitel 3.2.1) – auch ein Bild von Haltung integriert ist (siehe Kapitel 3.3). Das heißt, dass es möglich ist, aus den Theorien heraus auch über Haltung zu sprechen – dies bedeutet aber, um auf den Trugschluss zurückzugreifen, nicht, dass dies automatisch zu einer rezeptartig-anwendbaren Haltung führt. Dies gilt nicht nur für Theorien, sondern auch für festgeschriebene Ethik-Kodizes (siehe Kapitel 4.2.3). Die Bedeutung von Theorien liegt zunächst also darin, durch verschiedene Haltungsimpulse in der Gesamtschau ein Bild, was eine professionelle Haltung alles „zu sein hat“, zu ermöglichen und kein „Haltungsrezept“ darzustellen. Die Haltungsimpulse, die in Kapitel 3.3 herausgearbeitet wurden, setzen also ebenfalls auf der abstrakteren Ebene der Theorien an (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 36). Sie sind keine eins-zu-eins-Übersetzung für eine ganz spezifische Situation. Zwar macht der Wunsch nach einer rezeptartigen Anwendung deutlich, dass sich etwas für die konkrete Praxis, für die Arbeit mit den Adressat:innen, gewünscht wird. Dass eine Haltung aber nicht nur auf die Adressat:innen ausgerichtet ist und den Bezug auf die Interaktion zwischen Sozialarbeiter:innen und Adressat:innen meint, wurde deutlich durch die Einbettung der Haltung in die theoretischen Vorannahmen oder auch durch die Funktion für die Soziale Arbeit als kollektive Haltung (Siehe Kapitel 3.3.3 & 3.3.4). Eine erste Bedeutung von Theorien für die professionelle Haltung lässt sich dahingehend festhalten, dass sich ein:e Sozialarbeiter:in mit einer Theorie ein *Bild* von Haltung machen kann, Haltung als „mehrdimensionales Programm“ (siehe Kapitel 2.1) begreift und ausdifferenziert. Angehende Sozialarbeiter:innen erhalten also eine Idee davon, worum es geht, wenn das Thema der professionellen Haltung angesprochen wird: Aus den dargestellten Impulsen heraus entsteht dann zunächst ein (Gesamt)Bild, eine Idee von Haltung – worauf sie sich bezieht und was ihre Funktion ist bzw. sein kann. In einem zweiten Schritt geht es dann um die Frage, wie diese Idee von Haltung im Sinne der jeweiligen Theorie auszugestalten ist. Die Haltungsimpulse stellen in der Gesamtschau zwar ein Bild von Haltung dar, aber eines, was in dem Sinne der Theorie, anhand derer man über Haltung oder die Soziale Arbeit spricht, steht. Die Herausforderungen, die daraus resultieren, werden an dieser Stelle zurückgestellt und an anderer Stelle weiterbearbeitet (dazu Kapitel 5.3). Diese Herausforderung zurückstellend lässt sich festhalten, dass die Bedeutung von Theorien für die professionelle Haltung sich nicht nur darauf bezieht, ein Bild, also ein

Verständnis, zu ermöglichen, was Haltung überhaupt ist. Es lässt sich konkret danach fragen, inwieweit die jeweilige Theorie als eine entsprechende Handlungsgrundlage dient.

In Kapitel 2 wurde angedeutet, dass Haltungsaufforderungen zunächst von der konkreten Praxis gestellt werden und der Charakter von Haltung aus der Praxis heraus bestimmt wird. Das resultiert daraus, dass von der Praxis Sozialer Arbeit generalistische Kompetenzen gefordert sind, um professionell arbeiten zu können (vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 5ff). Für das Thema der Haltung wurde festgehalten, dass ein spezifisches Arbeitsfeld der Praxis eine für diesen Kontext spezifische Haltung fordert (vgl. Spiegel 2021, 93). Haltung wird hier in einen bestimmten Kontext der Praxis gestellt, wie mit einer bestimmten Haltung zu einem bestimmten Ziel gelangt werden kann. Nur wenn diese Haltung aber tatsächlich auch theoretisch hergeleitet wurde, entspricht sie dem Anspruch einer professionellen Sozialen Arbeit, denn „Soziale Arbeit ohne theoretischen Begründungszusammenhang ist keine professionelle Soziale Arbeit“ (Deller/Brake 2014, 136). Wird an dieser Stelle angenommen, dass Sozialarbeiter:innen sich durch Theorien also ein Gesamtbild von Haltung durch die unterschiedlichen Haltungsimpulse gemacht haben, deutet sich an, inwieweit Theorien dann auch als Handlungsgrundlage selbst dienen können. Zu einem Gesamtbild von Haltung gehört der Bezug auf die Frage, wie Sozialarbeiter:innen interagieren, die individuelle Haltung ist ausgerichtet auf ein anzutreffendes Problem oder auf die Adressat:innen (siehe Kapitel 3.3.1 & 3.4). Da die Handlungsverständnisse anhand drei konkreter Theorien herausgearbeitet wurden, ergaben sich auch konkrete, im Sinn der Theorie stehende, Anhaltspunkte, wie eine solche Haltung zu gestalten ist. Beispielhaft wurden zur Erleichterung dieses Verständnisses von Haltung „Anerkennung“ und „Akzeptanz“ als Haltungsmomente dargestellt (siehe Kapitel 4.1.1). Diese wurden dafür als konkrete Haltungsaufforderung aus der Theorie herausgelöst und anhand der Theorien unterschiedlich begründet – dies diene dem Verständnis von Haltung und ist nicht misszuverstehen als „die“ Haltung der jeweiligen Theorie. Dadurch wurde veranschaulicht, dass Haltung im konkreten Umgang gefordert ist – in der Praxis gegenüber den Adressat:innen. Diese Forderung ist aber eine Haltung, die nicht als eine Antwort auf eine konzeptionelle Forderung der Praxis zu verstehen ist (siehe Kapitel 2.4), sondern von den Theorien her beschrieben bzw. gefordert wird, welche die Praxis der Sozialen Arbeit als bestimmtes Bild begreifen. Für dieses Bild wird Anerkennung von den Theorien gefordert und wissenschaftlich theoretisch begründet. An dieser Stelle wird auch der Unterschied zwischen den sogenannten Alltagstheorien und wissenschaftlichen Theorien deutlich – und warum Haltung mit *wissenschaftlichen* Theorien begründet werden will. Es reicht für das praktische Handeln nicht aus, „sich auf diejenigen ‚Praxiserfahrungen‘ zu verlassen, welche man mithilfe der eigenen Alltagstheorien entwickelt hat“ (Sandermann/Neumann 2018, 31) und welche daraufhin mit den Kolleg:innen in der Praxis geteilt wurden. Einerseits können Alltagstheorien nicht als Grundlage

dienen, weil bereits angesprochen wurde, dass nicht alle Studierenden bereits mit der Praxis konfrontiert waren (siehe Kapitel 4.4) und somit noch keine eigenen Alltagstheorien in der Praxis der Sozialen Arbeit entwerfen konnten. Andererseits wäre es

„[...] mit diesem Vorgehen [...] nicht möglich zu benennen, was zur Praxis dazu gehört, warum dies so ist und was darüber hinaus – spätestens hier zeigt sich die Wichtigkeit des Ganzen für die Soziale Arbeit als Beruf – eigentlich mit welcher Begründung ‚gute Praxis‘ sein könnte. Fachkräfte, die hier nur spontan äußern können, dass sie das ‚irgendwie richtig‘ finden und auch andere kennen, die das aus ihnen nicht weiter bekannten Gründen auch denken, werden – auch ‚in der Praxis‘ – keine sonderlich gute Figur machen“ (Sandermann/Neumann 2018, 32).

Bestimmte Haltungen werden dann lediglich mit ihrer „Zielförderlichkeit“ (siehe Kapitel 2.4) begründet oder mit den eingangs erwähnten „hohen Idealen“ (Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, 18), weil es – wie im Zitat von Sandermann/Neumann und Neumann beschrieben – „irgendwie richtig“ ist, Adressat:innen zu akzeptieren und zwar so, wie sie sind. Aber die Erwartung ist, jenseits solcher Ideale zu handeln. Die Adressat:innen müssen erwarten dürfen, dass eine Haltung begründet werden kann und ihnen nicht mit einer Haltung nur begegnet wird, „weil es irgendwie richtig ist“. Theorien liefern die Begründungen *für* eine gewisse Haltung. Am Beispiel von Böhnischs Lebensbewältigung und einer „akzeptierenden Haltung“: Mit der Theorie zeigen sich Begründungszusammenhänge (1) was zu akzeptieren ist (die Adressat:innen in ihrem Streben nach Handlungsfähigkeit, siehe Kapitel 3.3.1) und (2) wieso das so ist (bewältigungstheoretisch hergeleitet, dass Abweichendes Verhalten das letzte Mittel als Streben nach Handlungsfähigkeit enthält und somit als ein Bewältigungsverhalten interpretiert wird, siehe Kapitel 4.1.2). Sozialarbeiter:innen wird so die Möglichkeit offeriert, zunächst überhaupt zu verstehen, *warum* eine akzeptierende Haltung notwendig ist – und dieses Verständnis resultiert aus der theoretischen Herleitung im Sinne einer alles-ist-Bewältigung-interpretierenden Haltung – und können sie so theoretisch begründen. So ist Haltung nicht als Antwort auf eine Forderung der Praxis zu verstehen oder basiert auf „hohen Idealen“, sondern auf dem bereitgestellten Wissen einer Theorie. Denn Wissensherstellung für die Berufspraxis ist Anliegen und Aufgabe einer Professionstheorie (vgl. Lambers 2021, 94).

Inwieweit dienen Theorien also als Handlungsgrundlage? Die Bedeutung von Theorien für das Handlungsverständnis jenseits einer Forderung in konkreten Arbeitsfeldern wurde dargestellt. Ebenso wurde dargestellt, dass Theorien dazu dienen, das Wissen anzubieten, um Haltung zu begründen. Letzteres verweist auf den Dreiklang von Wissen, Können und Haltung, der in Kapitel 2.2.1 angesprochen wurde. Mührel stellt die These auf, dass Wissen und Können die Grundlage einer Haltung sind: „Denn wozu sollten **Können** und **Wissen** führen, wenn nicht im Einklang zur Bildung einer **Haltung**?“ (Birgmeier/Mührel 2013, 77; Herv. i. O.). Das Wissen, was Theorien also bereitstellen, führt in Verbindung mit Können zu einer Haltung. Das misst den Theorien, die dieses Wissen bereitstellen, jenseits ihrer Bedeutung für das Verständnis und Begründen von Haltung die

Bedeutung einer *Haltungsgrundlage* zu. Noch konkreter formuliert es Thiersch, der von Theorie als einer spezifischen Haltung im allgemeinen Sinn einer Grundeinstellung spricht (vgl. Thiersch 2020, 40f; siehe Kapitel 3.3.4). Eine Theorie – hier die Lebensweltorientierung – dient also als *Haltungsgrundlage*, da sie als Haltung selbst zu verstehen ist. Dies soll allerdings nicht zu dem zuvor angesprochenen Trugschluss führen, dass die Theorie als Haltung in diesem Sinne eins-zu-eins angewendet werden kann (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 35). Außerdem ist ebenfalls zu betonen, dass die Theorie in ihrer *Gesamtheit* als allgemeine Grundeinstellung zu verstehen ist (siehe Kapitel 4.1.3). Einzelne Momente sind nicht wie „Steinbrüche“ (Deller/Brake 2014, 135) herauszulösen, je nachdem, was – für die oder in der Praxis – gerade als passend erscheint. Lebensweltorientierung als Haltung ist, basierend auf ihrer wissenschaftstheoretischen Grundannahmen, eine hermeneutisch-phänomenologische Haltung (siehe Kapitel 3.3.4) – der Ausgang vom Alltag ist das Paradigma von Thierschs Theorie (siehe Kapitel 3.2.1). Nur wenn diese grundlegende hermeneutisch-phänomenologische Haltung im Sinne einer *Lebensweltorientierung als Haltung* gegeben ist, können auch die konkreten Haltungsaufforderungen entlang der Struktur- und Handlungsmaxime als lebensweltorientierte Haltung begründet werden. Wenn eine Theorie als *Haltungsgrundlage* dienen soll oder als Haltung selbst zu verstehen ist, dann gilt dies also nur für die Gesamtheit der Theorie. Eine akzeptierende Haltung, wie sie zuvor als Beispiel besprochen wurde, ist ebenfalls nicht als „Worthülse“ (Deller/Brake 2014, 24) zu gebrauchen und aus der Theorie herauszulösen, weil sie als Haltung – aus der Sicht der Praxis – passend erscheint. Die Haltung steht im Sinne der Lebensbewältigung als Gesamtheit. Einzelne Haltungsimpulse dürfen nicht missverstanden werden, dass diese herausgelöst aus einer Theorie die Anleitung – oder nach Sandermann/Neumann und Neumann das „Rezept“ – sind, irgendwie zu einer „richtigen Haltung“ zu gelangen, sondern sie geben „Impulse“ zu einem (im Sinne der Theorie) allgemeinen Haltungsverständnis, was in der Gesamtheit als *Haltungsgrundlage* dienen kann. Dies ist wichtig, da Theorien teilweise – vor allem die Lebensweltorientierung – als „Passepartout“ für unterschiedliche Konzepte genutzt werden, ohne die tatsächliche Intention der Theorie zu meinen (Deller/Brake 2014, 24). Übertragen auf Haltung bedeutet das, dass der Kern der Theorie in die Haltung aufgenommen werden muss; bei Thiersch ist dies die Orientierung am Alltag, die ja eine hermeneutisch-phänomenologische Haltung impliziert. Ansonsten ist eine lebensweltorientierte Haltung nur mit einer „Worthülse“ gleichzusetzen (vgl. Deller/Brake 2014, 24). Gleiches gilt für die weiteren dargestellten Theorien.

Theorien sind für eine professionelle Soziale Arbeit unabdingbar. Sie haben dabei eine hohe Relevanz für das Verständnis von und für die Haltung selbst. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Theorien Aufschluss über Haltung geben: Die einzelnen Haltungsimpulse klären über die unterschiedlichen Bezüge auf, die Haltung aufweist (siehe Kapitel 3.3.1-3.3.4), geben Auskunft

über die „Richtung“ von Haltung, dass diese sowohl auf die Adressat:innen oder einen Sachverhalt/ein Problem als auch auf die Fachkraft selbst gerichtet sein kann (siehe Kapitel 3.3.1) und stellen Haltung dadurch in ihrer Funktion dar – immer für das spezifische Bild Sozialer Arbeit, das durch die Theorie gegeben ist. Wenn eine Theorie als Handlungsgrundlage dienen soll, dann ist nicht nur ein herausgelöster, als passend erscheinender Haltungsimpuls zu benennen, sondern der Komplex, der in der Gesamtheit das Handlungsverständnis der jeweiligen Theorie darstellt. In diesem Sinne erhalten Theorien eine doppelte Bedeutung für die Haltung: *Handlungsimpulse* der Theorien klären einerseits das Handlungsverständnis. Sie geben auf der anderen Seite tatsächliche Impulse, wie in der Gesamtheit und Verknüpfung der einzelnen Momente eine Haltung im Sinne der jeweiligen Theorie ausgestaltet ist. Das heißt, dass Theorien eine hohe Relevanz für die Haltung und das Handlungsverständnis von Sozialarbeiter:innen haben. Allerdings ist das Verständnis immer aus der jeweiligen Theorie herausgearbeitet, d.h. es ist mit der Haltung im Sinne der Theorie geknüpft. So ist das Bild von Haltung ein Theorie-spezifisches Bild. Rückkoppelnd an die Gedanken aus Kapitel 4.5, lässt sich eine Haltungsvielfalt annehmen. Dies bestärkt die These aus Kapitel 4.5, dass sich Herausforderungen – vor allem für die Kompetenzvermittlung herauskristallisieren – trotz der Bedeutung und Chancen, welche die Theorien demnach auch für die Haltung und als Handlungsgrundlage von Sozialarbeiter:innen darstellen. Kapitel 4 hat bereits einige Herausforderungen markiert. Diese sollen im Folgenden im Kontext der Kompetenzvermittlung vertiefend analysiert werden.

## *5.2 Kritik: Kompetenzvermittlung zwischen Anspruch und Wirklichkeit*

Die vorangegangenen Kapitel 2 und 3 haben detailliert dargestellt, dass *Haltung als ein durch Theorien erfahrbare Studieninhalt* erfasst werden kann. Dies wurde in Kapitel 5.1 als Bedeutung der Theorien für das Handlungsverständnis und ihr Potenzial als Handlungsgrundlage bestärkt. Dabei lassen sich sowohl Möglichkeiten als auch Grenzen feststellen. Auf die Grenzen, die sich für die Studierenden und generell in der Kompetenzvermittlung ergeben, wird in diesem Teilkapitel vertiefend eingegangen. Die markierten Herausforderungen aus Kapitel 4 dienen der groben Strukturierung.

### *5.2.1 Die Herausforderung der Theorienvielfalt für das Handlungsverständnis*

Es wurde dargestellt, dass einzelne Haltungsmomente die Chance bieten, ein besseres Verständnis von Haltung aus den Theorien heraus zu gewinnen. Dabei besteht die Gefahr, dass einzelne, herausgelöste Momente der Theorien als „Zauberworte“ – als vorgeschobene Haltung ohne Begründung – „ausgenutzt“ werden (siehe Kapitel 4.1.3). Dieser Umstand lässt sich ableiten aus

der Vielfalt an Theorien, welche die Soziale Arbeit vorzuweisen hat, da, wie veranschaulicht, aus unterschiedlichen Theorien auch vielfältige *Haltungsbegründungen* resultieren. Die Soziale Arbeit insgesamt ist von einer Komplexität gezeichnet, die sich sowohl in der Praxis, in den Theorien und auch in dem Ausbildungssystem niederschlägt. Die „Überkomplexität der sozialen Praxis“ (Preis 2013, 177) wird daran deutlich, dass Soziale Arbeit „ein über 100 Jahre alter Klammerbegriff“ (Engelke/Bormann/Spatscheck 2018, 13) ist. Soziale Arbeit umfasste Tätigkeiten von Aktivieren und Anleiten über Beraten und Bevormunden, Deuten und Disziplinieren, Rekonstruieren und Resozialisieren bis hin zu Verstehen und Verwahren (vgl. Engelke/Bormann/Spatscheck 2018, 13f). Diese Vielfalt, die Soziale Arbeit ausmacht, schlägt sich auch in ihren Theorien nieder: Die Theorielandschaft der Sozialen Arbeit besteht aus unterschiedlichen Theorien, Theorieentwürfen oder Theoriefragmenten (vgl. Lambers 2021, 3). Die Vielfalt und Komplexität der Sozialen Arbeit verhindert dabei die Ausrichtung auf nur eine Theorie oder ein Theoriefragment (vgl. Deller/Brake 2014, 137). Dies hat Auswirkungen für angehende Sozialarbeiter:innen, da eine generelle Anforderung an deren Ausbildung ist, „[...] dass die Studierenden selbstverständlich Soziale Arbeit in Theorie und Praxis kennenlernen“ (Engelke/Spatscheck/Bormann 2016, 21). Soziale Arbeit „in Theorie“ kennen zu lernen, bedeutet die Theorienvielfalt der Sozialen Arbeit kennenzulernen. Deutlich wird das auch anhand des hier betrachteten Studiengangs und des Theoriemoduls: Die Seminare sind nicht auf *eine* Theorie Sozialer Arbeit beschränkt, sondern es werden innerhalb der Seminare verschiedene und aktuelle theoretische Richtungen innerhalb der Wissenschaft Sozialer Arbeit betrachtet (vgl. HAW 2021b, 33ff; vgl. HAW 2020, 31ff; HAW 2019, 39ff). Auch im Rückbezug auf Kapitel 2.3.4 wird dies deutlich: Inhalt des Moduls ist eine „Auseinandersetzung mit aktuellen theoretischen Entwürfen Sozialer Arbeit einschließlich ihrer Referenztheorien wie z.B. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, sozialökologische und systemische Modelle, Dienstleistungsorientierte Ansätze, Kritische Soziale Arbeit“ (HAW 2021a, 21). Dabei sind nicht alle Theorien, die im Studium der Sozialen Arbeit behandelt werden, auch Theorien *der* Sozialen Arbeit (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 47f). Unter dem Stichwort „Theorie“ finden sich in den VLVZ der HAW Hamburg die Kritische Theorie, Subjekttheorie, systemische oder systemtheoretische, sozialökologische, lebensweltbezogene sowie lebensbewältigungsorientierte Theorieansätze, Theorien der Lebensführung, gerechtigkeits-theoretische Einflüsse im Zusammenhang mit dem Capabilities Approach und moraltheoretische Positionen (vgl. VLVLZ 2019, 2020, 2021). So werden Studierende im Verlauf des Studiums mit „einflussreichen Theorien aus den Bezugsdisziplinen der Sozialen Arbeit [...] bekannt und vertraut gemacht. Allerdings erscheint ihnen die Systematik der Studieninhalte oft nicht nachvollziehbar. Besonders zu Beginn des Studiums erschließt sich ihnen kaum, wofür sie welches Wissen nutzen können“ (Spiegel 2021, 55f). Dadurch wissen sie, so argumentiert von Spiegel, häufig auch nicht mehr, woher welches Wissen kommt und welches Wissen von einer Theorie der Sozialen Arbeit bereitgestellt wurde.

Eine Herausforderung für Studierende ist, aus dem, was in den VLZ als „Theorien“ bezeichnet wird erst einmal herauszufinden, was als Theorie der Sozialen Arbeit zählt – darüber besteht allerdings auch im Fachdiskurs keine Einigkeit, was denn nun eine Theorie der Sozialen Arbeit sei (vgl. Rauschenbach/Züchner 2012, 151 & 153).

Die HAW Hamburg hat den Anspruch, den Studierenden einen umfassenden Überblick über die Theorien Sozialer Arbeit zu verschaffen, aus denen heraus sich Studierende dann eine professionelle Haltung aufbauen können. Bei so viel „Theorie“ ist allerdings anzunehmen, dass die Studierenden zunächst erst einmal damit beschäftigt sind, sich einen Überblick zu verschaffen, bevor sie sich der professionellen Haltung widmen (können). Dieser Umstand, auch als Theorie-Dilemma bezeichnet (vgl. Lambers 2021, 4), kann zu Überforderungen führen, da, wie angesprochen, „die“ Theorie der Sozialen Arbeit nicht auszumachen ist bzw. nicht ausgemacht werden kann (vgl. Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, 48). In diesem Sinne kann auch nicht „die“ Begründung für eine Haltung ausgemacht werden. Hinter dieser Theorienvielfalt steht dabei keine Unkenntnis oder gar ein Unverständnis gegenüber der jeweils anderen Theorie, sondern sie begründet sich in der Vielfalt an unterschiedlichen Bezugspunkten der Theorien (vgl. Borrmann 2016, 39). Das geteilte Ziel der Theorien der Sozialen Arbeit ist zwar, die Soziale Arbeit „[...] als Ganze möglichst schlüssig darzustellen. Welches theoretische Vokabular dabei verwendet wird und was dabei am Anfang der theoretischen Beobachtung jeweils als entscheidender Beobachtungspunkt gesetzt wird, unterscheidet sich aber deutlich voneinander“ (Sandermann/Neumann 2008, 198f). Wird diese Erkenntnis auf das Thema dieser Arbeit übertragen, so lässt sich festhalten, dass die Frage der Haltung in den Theorien unterschiedlich behandelt wird – das liegt an den spezifischen Erkenntnisinteressen und daran, worauf sich die jeweilige Theorie bezieht: Alltag, Bewältigungstatsache oder Soziale Probleme? So versuchen die Theorien unterschiedlich verstehbar zu machen, „was Praxis Sozialer Arbeit und was ‚gute Praxis‘ Sozialer Arbeit sein könnte“ (Sandermann/Neumann 2018, 27) – abhängig davon ist auch das Haltungsverständnis der Theorie.

Es gibt also nicht „die“ eine Theorie der Sozialen Arbeit, auch wenn nach wie vor der Wunsch nach einer „Zentraltheorie“ existiert (vgl. Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, 48). Dieser Wunsch ist vor allem aus der Perspektive der Studierenden anzunehmen, für die sich die Theorienvielfalt eher als ein „Dilemma“ (Lambers 2021, 4) anstatt als „Reichtum“ (Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, 295) darstellt. Bereits dies zeichnet sich vor allem für Studierende ab als „ein schwieriges Geschäft“ (Thiersch 1996; zit. n. Herwig-Lempp 2009, 185), *bevor* sich überhaupt damit beschäftigt werden kann, wie welche Theorie das Thema der Haltung behandelt. Aus einer konstruktivistischen Perspektive heraus argumentiert Herwig-Lempp, dass es bei der Theorienvielfalt nicht darum gehen

soll, wer Recht hat, also welche Theorie als „wahr“ gilt bzw. welche Theorie die „Richtige“ ist (vgl. Herwig-Lempp 2009, 187). Er beschreibt die Möglichkeit Theorien als Werkzeuge zu begreifen:

„Es sind Kategorisierungen, Einteilungen, Beschreibungen, die sich nicht decken und [...] nicht miteinander ‚kompatibel‘ sind. Sie bestehen nebeneinander her, so wie es auch das Bild des Werkzeugs impliziert. Ihr Wert besteht darin, dass sie uns unterschiedliche Beschreibungen liefern und uns dazu anregen, in unterschiedlicher Weise hinzuschauen, das Feld der Sozialen Arbeit genauer anzusehen und über unser Handeln nachzudenken“ (Herwig-Lempp 2009, 189).

Theorien regen an „in unterschiedlicher Weise hinzuschauen“. Dies lässt sich auch auf das Thema der Haltung beziehen. So ließen sich in Kapitel 4 zwar Gemeinsamkeiten der Haltungsimpulse, beispielsweise in ihrer Funktion Zugänge zu ermöglichen, festhalten, allerdings kristallisierten sich aus den unterschiedlichen Bezugspunkten (Alltag, Bewältigungstatsache oder Soziale Probleme) und der theoretischen Vorannahmen klare Unterschiede heraus. Dies wurde vor allem deutlich anhand des materialistisch geprägten Verständnisses von Ontologie von Staub-Bernasconi gegenüber dem phänomenologischen Vorgehen von Thiersch (siehe Kapitel 3.3.4 & 4.3.2). Diese Inkompatibilität der Theorien spricht auch Herwig-Lempp an und argumentiert, dass demnach die Frage nach der „richtigen“ Theorie falsch gestellt sei. Theorien seien nicht nach ihrer „Richtigkeit“, sondern nach ihrer „Nützlichkeit“ zu beurteilen (Birgmeier/Mührel 2009, 14f). Die Frage, die dadurch aufgeworfen wird, ist, ob Haltung so nicht nur einer gewissen Vielfalt, sondern einer gewissen „Beliebigkeit“ unterliegt und was dies für die Haltung angehender Sozialarbeiter:innen bedeutet. Das Problem liegt in der Klärung des Auftrages Sozialer Arbeit, da die Theorien unterschiedliche Gegenstände sozialarbeiterischer Intervention aufweisen (vgl. Becker-Lenz/Müller-Herrmann 2013, 213). Daraus resultiert, dass auch Studierende als angehende Sozialarbeiter:innen ihren Auftrag nicht klar benennen können. „Dieses Problem hängt sicherlich damit zusammen, dass im Fachdiskurs der Sozialen Arbeit keineswegs als geklärt gelten kann, worauf sich Soziale Arbeit im Kern bezieht“ (vgl. Becker-Lenz/Müller-Herrmann 2013, 213). Bisweilen wird diese Diffusität als Kerncharakteristikum der Sozialen Arbeit gedeutet (vgl. Becker-Lenz/Müller-Herrmann 2013, 213). Wenn es also, konstruktivistisch argumentiert, nun auch nicht die „wahre“ Haltung gibt – was macht das mit der Haltung angehender Sozialarbeiter:innen? So mutet es an, generell von einer Offenheit, einer offenen Haltung, auszugehen, um in dieser Diffusität nicht zu verzweifeln. Angesichts des Noch-Entwicklungsstandes bzgl. der Identität der Sozialen Arbeit wirkt dies vielleicht in einem ersten Schritt angemessen. Wenn die Soziale Arbeit generell noch auf der Suche nach „ihrer“ Identität ist, bleiben auch Sozialarbeiter:innen auf der Suche nach ihrer Haltung. Die Theorienvielfalt stellt sich als eine Suchbewegung dar (vgl. Lambers 2021, 3). Durch diese wird angehenden Sozialarbeiter:innen zugemutet, inmitten einer Haltungsvielfalt dennoch „ihre“ Haltung finden und vor allem theoretisch begründen zu können. Und dies mit Theorien, die sich auf abstrakten Ebenen bewegen mit einem Haltungsverständnis, was sich auszeichnet in einer hohen Komplexität.

### 5.2.2 Abstraktheit der Theorien und Überkomplexität von Haltung

Theorien bemühen sich in ihrer Bereitstellung von Wissen zwar um Begründungen, doch bleiben sie in ihrer Vielfalt und Praxisunabhängigkeit abstrakt oder sogar willkürlich: Selten werden Umschreibungen anhand tatsächlicher Beispiele von den Theorievertreter:innen illustriert (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 43). Wie abstrakt Theorien auf Studierende wirken können, wird an Umschreibungen wie der Folgenden deutlich: „Die Praxis der Sozialen Arbeit gestaltet sich wie ein wogenreiches Meer, in dem Theorien Inseln darstellen, die eine Möglichkeit bieten, um die Qualität des eigenen Handelns zu optimieren“ (Schmölzer/Watzenig 2015, 47). Die Auseinandersetzung mit Theorien wird mit der Metapher einer Auszeit auf einer Insel im Meer beschrieben. Zwar befinden sich diese „theoretischen“ Inseln *im* Meer „der Praxis“, dennoch erscheinen Theorien in dieser Lesart abgeschottet von dem, was eigentlich interessiert: die Praxis Sozialer Arbeit (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 34). Bezogen auf das Thema der vorliegenden Arbeit wird die Haltung von Sozialarbeiter:innen ebenso „woanders“ (auf der Insel) *für* die Praxis (das Meer), aber nicht *mit* ihr, also praxisunabhängig, beschrieben. Der Abstraktionsgrad von Theorien ist, wie veranschaulicht, hoch. Rauschenbach und Züchner formulieren für Theorien als eine „allseits beliebte Projektionsfläche für alles Mögliche“ (Rauschenbach/Züchner 2012, 151) und ihre Abstraktheit Folgendes:

„Beobachtet man den Gebrauch von Theorien, genauer: den Gebrauch des Wortes ‚Theorie‘, dann scheint dieser eher Diffusion als Klarheit, eher Abwehr und Unbehagen als Herausforderung und Neugier auszulösen. ‚Theorie‘ ist für Viele – nicht zuletzt auch für Studierende – so etwas wie der Inbegriff lebensferner Wissenschaft, ist begriffliche Abstraktion in einer formalisierten, fremden Sprache, ist eine Art Geheimcode, mit dem sich WissenschaftlerInnen – offenbar trotz aller sachlichen Differenzen – untereinander verständigen [...]“ (Rauschenbach/Züchner 2012, 151).

Die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit wird daran deutlich, dass die Bedeutung der Theorien für die Haltung von Sozialarbeiter:innen aufgrund einer „lebensfremden Wissenschaft“ oder einer gewissen „Abstraktheit“ gemindert oder nicht erkannt wird. Theorien sind nicht nur vielfältig, sondern abstrakt. Die Begründungen einzelner Haltungsmomente (siehe Kapitel 4.1.3 & 4.2.3 & 4.3.2) sind daher oft schwer zu verstehen, wenn sie nicht anhand eines Beispiels greifbar gemacht werden oder gemacht werden können, wenn Studierende selbst noch keine Berührungspunkte mit der sozialarbeiterischen Praxis vorweisen und sich keine eigenen Beispiele erschließen können. Theorien wird so oft ein abgehobener Selbstzweck unterstellt, obwohl sie grundlegend für das sozialarbeiterische Handeln und die Haltung sind (vgl. Borrmann 2016, 9; siehe Kapitel 5.1).

Es wurde aufgezeigt, wie anspruchsvoll Haltung bereits von den für das Studium ausgewählten Theorien gedacht und bestimmt wird. So erscheint eine Begriffsklärung von Haltung entlang der Theorien der Sozialen Arbeit möglich, aber sie ist auf dem abstrakten Niveau der Theorie selbst

angesiedelt. Die Forderung – der Anspruch – ist, den Studierenden wissenschaftliches Wissen von Haltung in den Theorien zugänglich zu machen, sodass Theorien nicht als jene „fremde Sprache“, als „Geheimcode von Wissenschaftler:innen“ gelten. Dazu sollte ein wissenschaftlicher Text so formuliert sein, dass Leser:innen diesen für ihr Verständnis nur ein einziges Mal zu lesen haben (vgl. Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, 151). Die Beschreibung einer wie in Kapitel 3.2.1 und 3.3.4 dargestellten „lebensweltorientierten Haltung, hermeneutisch-verstehend ausgerichtet auf den Alltag, um diesen in der Dialektik von Pseudokonkretheit (Erscheinung) und Wesen zu respektieren“ mutet allerdings zunächst das Gegenteil an. Der Abstraktionsgrad von Theorien ist dabei hoch, da sie Fragen von *allgemeinem* Interesse klären (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 37f). Rückblickend lässt sich dies mit den Darstellungen aus Kapitel 3.1 verknüpfen. Es wurde angesprochen, dass Theorien Klärungen und Erklärungen anbieten. Nun wird aber im Sinne einer lebensweltorientierten Haltung ein *Verstehen* statt eines *Erklärens* gefordert (siehe Kapitel 3.2.1). Dies erscheint zunächst im Gegensatz dazu, wenn Studierende mit großer Hoffnung an Theorien herangehen, dass sie die konkrete Berufspraxis anleiten und demnach auch *erklären* können (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 35). Hier stehen Studierende der Diskrepanz gegenüber, was eine Theorie der Lebensweltorientierung „bringt“, die ein Verstehen anstelle eines Erklärens fordert. Bestärkt wird diese Unsicherheit dadurch, dass sich das Verstehen auf den konkreten Alltag bezieht und in einer abstrakten Theorie nicht praktisch dargestellt werden kann.

Jenseits dieser Abstraktheit an sich, ist, vor allem für Studierende ohne Praxiserfahrung, eine weitere Herausforderung, sich in all den abstrakten Grundgedanken einer Theorie *konkreten* Momenten, wie z.B. der Haltung, zu widmen und diese herauszuarbeiten. Dabei wurde mehrfach betont, dass die einzelnen Momente in ihrer Gesamtschau zu einem Gesamtverständnis von Haltung werden (siehe Kapitel 5.1). Dies wurde deutlich durch Thierschs Aussage, in der er das Konzept der Lebensweltorientierung selbst als Haltung bezeichnet. Dies führt nicht nur zu einer Abstraktheit, die sich aus den Theorien selbst heraus ergibt, sondern führt zu einer Überkomplexität des Haltungsverständnisses, welches sich sowohl aus explizit formulierten Haltungsaufrufen sowie impliziten Haltungsimpulsen, abgeleitet aus den Grundgedanken der jeweiligen Theorie, ergibt. Aus den drei dargestellten Theorien heraus ergibt sich ein Bild von Haltung, welches geprägt ist von einer Unübersichtlichkeit (abgeleitet von den Darstellungen von Kapitel 3 und 4): Es spannt sich ein Bogen von einer Alles-ist-Bewältigungs-interpretierenden Haltung, einer akzeptierenden Haltung oder im Sinne einer Haltung des Empowerments, über eine hermeneutisch-phenomenologische Haltung eine achtsame, partizipative oder sich-einmischende Haltung, eine Grundhaltung von Liebe, Neugier und Vertrauen, bis zu einer machtsensiblen, wertbezogenen, an den ethischen Prinzipien der Sozialen Arbeit ausgerichteten Haltung im Sinne einer Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession. Dabei erscheinen Haltungen wie „partizipativ“, „respektvoll“,

„offensiv“, „achtsam“ oder auch „anerkennend“ greifbar und logisch (siehe Kapitel 4.1). Eine phänomenologische Grundhaltung oder eine Bewältigungs-interpretierende oder eine ontologisch geprägte, bedürfnisorientierte Haltung sind auf den ersten Blick nicht direkt als Haltung erfasst, sondern implizit durch die Grundlegungen der Theorien gefordert (siehe Kapitel 3.3.4 & 4.3.2). So wird z.B. in Böhnischs Theorie deutlich, dass eine Haltung auf das individuelle Handeln der Sozialarbeiter:innen ausgerichtet ist – konkret eingefordert als akzeptierende Haltung. Er beschreibt Haltung in ihrer Funktion für den Umgang mit den Adressat:innen und begründet diese aus der Bewältigungsperspektive heraus. Dies geschieht, ohne eine Bewältigungs-interpretierende Haltung explizit als eine solche zu erwähnen. Das Offensichtliche bleibt dabei dennoch das Stichwort „*akzeptierende Haltung*“. Angehende Sozialarbeiter:innen stehen also vor der Herausforderung, durch die Abstraktheit von Theorien hindurch auf einzelne Haltungsmomente zu blicken. Um das leisten zu können, bedarf es einerseits gewisser Voraussetzungen und Kenntnisse; auf der anderen Seite steht die Frage im Raum, ob dies in der Kompetenzvermittlung überhaupt zu leisten ist. Dabei geht es auch um die generelle Studienstruktur. Überdies kann zusammenfassend für die Kapitel 5.2.1 und 5.2.2 eine weitere Herausforderung dargestellt werden: Die Vielfalt an Theorien und die teilweise Inkompatibilität einzelner theoretischer Ansätze miteinander deuten darauf hin, dass sich für eine Theorie entschieden wird – die Gründe können dabei ganz unterschiedliche sein und haben erhebliche Auswirkungen auf die Kompetenzvermittlung von Haltung anhand der Theorien. Dies wird im Folgenden betrachtet.

### 5.2.3 *Selektive Wahl von Theorien*

Aus Kapitel 4.2.3 geht hervor, dass durch die Charakterisierung einer Theorie (Staub-Bernasconi: Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession) eine gewisse Selbstaufwertung von Sozialarbeiter:innen suggeriert wird – dies führt dazu, dass Theorien unabhängig von der Begründbarkeit und Tragfähigkeit der Theorie „gewählt“ werden. Diese *selektive Wahl* wird an dieser Stelle vertiefend diskutiert. Aufgrund des bisher Dargestellten ergeben sich, resultierend aus der Wahl einer speziellen Theorie, Unterschiede für die Haltung von Sozialarbeiter:innen: Nach Thiersch ließe sich eine Haltung eines oder einer „kritischen Befähiger bzw. kritische Befähigerin“ und nach Staub-Bernasconi die Haltung einer oder eines „engagierte:n Menschenrechtler:in“ beschreiben (vgl. Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, 374). Diese exemplarischen Professionsverständnisse ergeben sich aus den Theorien, die jeweils vertreten werden (vgl. Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, 373), und sind dem Haltungsverständnis im Sinne einer kollektiven Haltung, wie es in Kapitel 3.3.2 herausgearbeitet wurde, zuzuordnen. Sich für eine Theorie zu entscheiden, und dementsprechend auch für eine Haltung im Sinne der Theorie, kann unterschiedliche Gründe haben, die Entscheidung kann bewusst oder unbewusst vollzogen werden.

An dieser Stelle wird auf die in Kapitel 4.2.3 markierte Herausforderung eingegangen, die sich auf die Wahl einer Theorie aufgrund ihrer „Attraktivität“ bezieht. So ist die Charakterisierung der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession in dem Sinne attraktiv, dass Studierende darin eine positive Bestimmung ihrer beruflichen Identität erkennen (vgl. Rätz/Scherr 2019, 231). „Ihnen wird Professionalität und ein Mandat zur positiven Bezugnahme auf die Menschenrechte zugesprochen. Dies impliziert eine Selbstaufwertung der Sozialen Arbeit und ist deshalb – unabhängig von der theoretischen Begründbarkeit und Tragfähigkeit des Konzepts Menschenrechtsprofession – attraktiv“ (Rätz/Scherr 2019, 231). Das führt zu der Annahme, dass Theorien aufgrund ihrer Funktion – hier dargestellt als Selbstaufwertung für die Studierenden in ihrer beruflichen Tätigkeit – Zuspruch erhalten. Dies wirkt sich auf die Haltung aus: Sie ist dann begründet mit der Funktion (hier: zur Selbstaufwertung) und nicht aufgrund ihrer theoretischen Begründbarkeit und der Tragfähigkeit der jeweiligen Theorie. Darüber hinaus darf eine Wahl nicht aufgrund einer als „Selbstverständlichkeit“ eines Konzeptes für die Praxis geschehen. So gilt beispielsweise die Lebensweltorientierung, durch die Verankerung im Achten Jugendbericht der Bundesregierung, als ein zentrales Paradigma der Jugendhilfe: „Soziale Arbeit als ‚lebensweltorientierte Soziale Arbeit‘ zu titulieren, ist heutzutage zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Wird diesem Verständnis widersprochen, scheint es fast so, als wolle man sich nicht der Lebenswelt der KlientInnen zuwenden“ (Deller/Brake 2014, 24). Die Gefahr entsteht, Theorien als „Worthülsen“ zu gebrauchen (siehe Kapitel 5.1). Gerade bei angehenden Sozialarbeiter:innen kann durch die Selbstverständlichkeit einer Theorie ein gewisser Druck erzeugt werden. Dieser wird dadurch verstärkt, da die Theorie der Lebensweltorientierung mit deutlichem Abstand am häufigsten für die inhaltliche Ausgestaltung der Seminare des Theoriemoduls der HAW genannt wurde (siehe Kapitel 3.2). Entscheidet sich ein:e Sozialarbeiter:in „gegen“ die Lebensweltorientierung, führt dies aufgrund der Selbstverständlichkeit des Konzeptes zu der Annahme, „als wolle man die KlientInnen eben nicht mehr da abholen, wo sie stehen“ (Deller/Brake 2014, 24). Dies darf aber nicht zu Lasten angehender Sozialarbeiter:innen gehen oder ihnen unterstellt werden. Die Gefahr, die daraus resultiert, ist, dass angehende Sozialarbeiter:innen sich einer Theorie nur deshalb zugehörig fühlen, weil sie als selbstverständlich für eine:n jede:n Sozialarbeiter:in gelten soll. Dabei gibt es keine „einheitliche Verständigung darüber, welche der Theorien auf jeden Fall zum Selbstverständnis beruflichen Handelns gehört“ (Deller/Brake 2014, 135).

Diese Wahl anhand gewisser Vorlieben, aufgrund einer gewissen Attraktivität für einen selbst oder resultierend aus der anmutenden Selbstverständlichkeit eines Konzeptes, liegt dabei nicht nur auf der Seite der Studierenden: Rosenhagen formuliert in seinem Artikel zu „Schulen der Sozialen Arbeit“ aus dem Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit (vgl. 2000, 580ff), dass die Soziale Arbeit über vielfältige Denktraditionen und Denkrichtungen verfügt. Er formuliert als

Aufgabe die Vermittlung der unterschiedlichen Schulen der Sozialen Arbeit an den Ausbildungsstätten mit der Bemerkung, dass die Favorisierung eines Konzeptes nicht „zum Nachteil aller anderen“ führen darf. „Stattdessen sollte analysiert werden, unter welchen Einsatzbedingungen, in welchen Kontext u.s.w. welches Konzept jeweils den maximalen Erfolg für die konkrete Arbeit verspricht“ (Rosenhagen 2000, 583). Dies lässt sich übertragen auf die Wahl von Theorien der Lehrenden zur Ausgestaltung der Seminare. Zwar ist das Ziel der einzelnen Seminare des Moduls, eine Auseinandersetzung mit aktuellen Theoriepositionen (vgl. HAW 2020, 31) oder eine Einführung in verschiedene theoretische Richtungen innerhalb der Wissenschaft Soziale Arbeit (vgl. HAW 2020, 32) zu ermöglichen, allerdings werden überwiegend ähnliche Theorieangebote gemacht und es schimmert an einigen Stellen bereits eine Gewichtung einer Theorie oder mehrerer Theorien durch: „Ein Schwerpunkt wird auf Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft nach Silvia Staub-Bernasconi sowie auf das Theoriekonzept der Lebenswelt orientierten Sozialen Arbeit nach Hans Thiersch gelegt“ (HAW 2021b, 34); „Das Konzept der Lebensweltorientierung (Thiersch) und die Theorie der Lebensbewältigung (Böhnisch) haben die Wissenschaft der Sozialen Arbeit erheblich beeinflusst und finden in vielfältiger Form Anwendung in der Praxis“ (HAW 2021b, 35); „Das Konzept der Lebensweltorientierung und die Systemtheorie haben die Wissenschaft der Sozialen Arbeit erheblich beeinflusst und finden in vielfältiger Form Anwendung in der Praxis“ (HAW 2021b, 33); „In diesem Seminar werden wir uns verschiedene Theoriekonzepte der Sozialen Arbeit aneignen. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der Lebensweltorientierung wie sie insbesondere von Hans Thiersch entworfen wurde“ (HAW 2020, 33).

Diese exemplarisch ausgewählten Passagen verdeutlichen die Annahme, dass die selektive Wahl von Theorien nicht nur auf Seiten der Studierenden, sondern durch eine Gewichtung auch seitens der Lehrenden vorliegt. Es wurde bereits festgestellt, dass von Studierenden der Sozialen Arbeit erwartet wird, Soziale Arbeit in Theorie und Praxis kennenzulernen (siehe Kapitel 5.1). Dabei wird Wissen selbst erworben oder von anderen übernommen (Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, 21). Verknüpft mit den dargestellten Gewichtungen seitens der Lehrenden lässt sich kritisch anmerken, dass die Bevorzugung bestimmter Theorien der Studierenden auch in Abhängigkeit von dem besuchten Seminar und der Lehrperson steht, da diese mitverantwortlich dafür ist, das Wissen der Theorien zu vermitteln. Es lässt sich daraus folgern, dass die Wahl eines Seminars Auswirkungen auf die spätere Bevorzugung bestimmter Theorien und demnach die Haltung hat, da Theorien die Haltung und das Selbstverständnis von Sozialarbeiter:innen prägen (vgl. Röh 2017, 174; vgl. HAW 2021a; siehe Kapitel 2.3.2). Studierende können im Studium innerhalb der einzelnen Module zwischen verschiedenen Angeboten wählen (vgl. Bieker 2019, 19). Die Wahl dieser Angebote und damit der Seminare geschieht allerdings aus unterschiedlichen, individuellen Gründen: Zeitliche

Gründe (vgl. Roth/Gabler 2012, 28), Interessensunterschiede hinsichtlich potenzieller Berufsfelder (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 11), das Ziel einer „guten Note“, also das Interesse daran, welche Anforderungen an Studienleistungen gestellt werden, oder auch die Motivation, unbekannte Territorien Sozialer Arbeit kennen zu lernen (vgl. Bieker 2019, 19). All dies stellt die Kompetenzvermittlung vor Herausforderungen, da sich die Wahlgründe teilweise dem Hochschulbereich entziehen und im Bereich der Studierenden liegen.

#### *5.2.4 Ansprüche an die Studierenden ohne Praxiserfahrung*

Eine weitere Herausforderung bezieht sich darauf, wie *voraussetzungsvoll* es ist, dass Haltung anhand von Theorien als Studieninhalt erfahrbar ist: Kenntnisse über Geschichte, Theorietraditionen und Wissenschaftstheorie sind notwendig (siehe Kapitel 4.3 & 4.5). Dieser Umstand stellt einen hohen Anspruch an die Studierenden des 2. Semesters des dargestellten Studiengangs dar, um Haltung im Gesamtverständnis – bestehend aus expliziten und impliziten Haltungsimpulsen – zu verstehen. „Klar ist dabei noch nicht einmal, was die grundlegenden Bestandteile, die Grundsubstanzen von Theorien sind“ (Rauschenbach/Züchner 2012, 151). So existieren umfangreiche Einführungsbände zu Theorien Sozialer Arbeit, die auf unterschiedliche Weise versuchen, die Thematik der Theorien für Studierende zugänglich zu machen. Folgende Einführungsbände sind in den VLVZ als Literaturempfehlung der einzelnen Seminare vermerkt: „Theorien der Sozialen Arbeit – eine Einführung“ von Ernst Engelke, Stefan Borrmann und Christian Spatscheck; „Grundkurs Theorien der Sozialen Arbeit“ von Philipp Sandermann/Neumann und Sascha Neumann; „Theorien der Sozialen Arbeit – ein Kompendium und Vergleich“ von Helmut Lambers. Die Autoren der einzelnen Werke beschreiben ihr Anliegen dabei unterschiedlich. Engelke, Spatscheck und Borrmann stellen 31 Theorieansätze dar und betonen, dass Zweck und Ziel des Buches ein „grober Holzschnitt“ ist. „Komplexes wird vereinfacht, Differenzierungen werden vernachlässigt, und Details werden weggelassen, um didaktische Absichten zu erfüllen und dem vorgegebenen Rahmen gerecht zu werden“ (Engelke/Borrmann/Spatscheck 2018, 25). Dies dient auf der einen Seite einer kompakten und verständlichen Darstellung von Theorien – im Sinne einer kompakten Darstellung für die Studierenden – jedoch merken die Autoren auch kritisch an, dass Theorievertreter:innen teilweise mehrere Werke veröffentlicht haben, die alle jeweils Teile der Theorie enthalten (vgl. Engelke/Borrmann/Spatscheck 2018, 28). Dies führt dazu, dass das komplexe Bild von Haltung innerhalb einer Theorie vereinfacht wird und unterschiedliche Haltungsimpulse so nicht aufgedeckt werden können.

Das Ziel des Theoriemoduls ist auch, „Erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Grundlagen unter Beachtung von Welt- und Menschenbildern sowie Modelle der Erkenntnis von Wirklichkeit“ (vgl. HAW 2021b, 35) zu vermitteln. Bezüglich der Fachliteratur wird kritisiert, dass philosophische und wissenschaftstheoretische Grundlagen für die Soziale Arbeit selten erwähnt oder ausgeführt werden oder Autor:innen (dies deutete sich bereits in Kapitel 5.2.2 an) eine abstrakte und komplizierte Ausdrucksweise bevorzugen (vgl. Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, 23). Darüber hinaus stehen Studierende in den ersten Semestern einer Vielzahl an Theorien gegenüber, „[...] ohne dass diese von den Lehrenden kontextualisiert und deren Herkunft benannt wird. Diese Theorien dann selbst zusammenzubringen, zu verorten, ist für Studierende schlicht nicht möglich, weil es zu vieler Voraussetzungen bedarf, um dies leisten zu können“ (Borrmann 2016, 79). Ein „selbstbewusstes Nachfragen, wenn der Bezugspunkt der vermittelten Lehrinhalte nicht klar wird“ (Borrmann 2016, 83), liegt dabei im Verantwortungsbereich der Studierenden. Dies meint eine

„freundlich vorgetragene Bitte an die Lehrenden, doch kurz zu erläutern, wo der *theoretische* (!) Bezugspunkt des Gelehrten zur Disziplin und/oder Profession Sozialer Arbeit ist. Diese Frage muss erlaubt sein, sollte gestellt werden und kann von jemandem, der oder die in der Sozialen Arbeit lehrt, nicht ignoriert werden“ (Borrmann 2016, 83; Herv. i. O.).

Um Voraussetzungen zu schaffen, die es ermöglichen, Haltungsimpulse aus den Theorien abzuleiten, stehen sowohl Studierende als auch Lehrende in der Pflicht. Das übergeordnete Ziel ist schließlich der Anspruch einer Vermittlung einer Haltung, die für die oder den individuelle:n Sozialarbeiter:in, aber auch für die Soziale Arbeit als Kollektiv, gefordert ist.

### *5.2.5 Herausforderungen bezüglich der Studienstruktur*

Da es um die Kompetenzvermittlung geht, soll im Folgenden die Studienstruktur hinsichtlich ihrer Herausforderung betrachtet werden. Bezüglich der Studienstruktur lässt sich für die Kompetenzvermittlung kritisch anmerken: Studienordnungen messen Qualifikation nach Abschluss eines Moduls anhand von Kompetenzen (vgl. Deller/Brake 2014, 68), so auch die der HAW Hamburg. Die Module werden mit ECTS ausgewiesen und durch eine Modulprüfung abgeschlossen. Die Prüfungsleistung für das dargestellte Modul wird in Form einer Klausur absolviert (vgl. HAW 2021a, 21). Das Ziel einer „guten Note“ wurde bereits in Kapitel 5.2.3 angesprochen. Dieses kann als Dauerläufer für das gesamte Studium gelten (vgl. Bieker 2019, 21). Ausgehend von diesem Ziel einer „guten Note“ lässt sich vermuten, dass sich Studierende die Theorien zunächst für die anstehende Klausur am Ende des Moduls aneignen. Somit ist anzunehmen, dass der Fokus auf den Kerngedanken und der Theorie als Gesamtbild liegt, wie sie im Seminar von den Lehrenden vorgestellt wurde. Zudem ist kritisch zu betrachten, dass sich Kompetenzerwerb nicht anhand von Klausurwissen beschreiben lässt (vgl. Bieker 2019, 16). Eine gute Note in der Klausur am Ende des Moduls sagt zunächst nichts Eindeutiges darüber aus, ob die

Studierenden die theoretischen Inhalte zu Haltung, wie sie hier in dieser Arbeit dargestellt wurden, erfasst haben. Dies wird bezweifelt, da aus der bisherigen Kritik hervorgeht, dass es sich bei der Beschäftigung von Haltung anhand der Theorien um ein komplexes Geschehen handelt. Die Frage ist auch, ob die Studienstruktur die Möglichkeit bietet, Haltung tatsächlich theoretisch erfahrbar zu machen – Theorien haben das Potenzial als Handlungsgrundlage genutzt zu werden, so der Anspruch. Die Wirklichkeit des Theoriemoduls sieht dagegen wie folgt aus: Das Modul umfasst in dem Semester insgesamt vier Semesterwochenstunden, d.h. 72 Stunden Präsenzstudium sowie 108 Stunden Selbststudium (vgl. HAW 2021a, 21). Daneben sind für das Semester weitere Module mit je zweimal vier, einmal sechs und zweimal zwei Semesterwochenstunden vorgesehen (vgl. HAW 2021a, 11). Dies deutet nicht nur auf einen umfangreichen zeitlichen Aufwand, sondern auch auf einen komplexen zu vermittelnden Inhalt innerhalb des Semesters hin, in welchem das Theoriemodul nur einen Bestandteil bildet. Darüber hinaus ist das Seminar „Theorien und Grundorientierung“ nicht nur ausgerichtet auf die Theorien, sondern behandelt auch das Thema Ethik und Soziale Arbeit (vgl. HAW 2021a, 21). So stellt sich die Frage, ob ein Modul, welches sich in *einer* Hälfte mit den Theorien Sozialer Arbeit beschäftigt und darüber hinaus mit einer Vielzahl an Theorien (systemtheoretische, sozialökologische, lebensweltorientierte und lebensbewältigungsorientierte Ansätze) (vgl. HAW 2021b, 33; vgl. HAW 2020, 31; vgl. HAW 2019, 39), die Leistung erbringen kann, theoretische Impulse von Haltung aus den Theorien herauszulösen und diese für die Studierenden erfahrbar zu machen. Das Ziel der Seminare ist, auch Gemeinsamkeiten innerhalb der Theorien festzustellen (vgl. HAW 2020, 31). Dabei ist allerdings anzumerken, dass für den Vergleich von Theorien hinsichtlich ihrer Gemeinsamkeiten, diese nicht einfach additiv nebeneinandergestellt werden können, „[...] um hieraus dann automatisch auch Gemeinsamkeiten der Theorien zu erkennen“ (Sandermann/Neumann 2018, 14). So müssen dafür die Theorien gezielt auf einige ihrer Kernaussagen hin untersucht werden (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 14). Zwar können sich Gemeinsamkeiten der Theorien auch bezogen auf das Handlungsverständnis ergeben, dies geht aus Kapitel 3.4 und Kapitel 4 hervor, ob die Theorien aber explizit auf ihr Handlungsverständnis geprüft werden, ist kritisch zu betrachten. Die Studienstruktur ist dabei kein HAW-spezifisches Problem. Auch die HS Düsseldorf oder die ASH Berlin mit ihren generalistisch ausgelegten Studiengängen weisen einen zeitlichen und inhaltlichen Umfang auf, die Ähnliches andeuten, wie das Dargestellte für die HAW Hamburg.<sup>5</sup> So wird sich beispielsweise an der HS Düsseldorf bereits im 1. Semester mit der professionellen Haltung auseinandergesetzt, ebenfalls in einem theoretisch ausgerichteten Modul mit dem Titel

---

<sup>5</sup> Diese Studiengänge wurden dargestellt, da die Fachbereiche eine ähnliche Größe wie die Fakultät Wirtschaft und Soziales der HAW Hamburg aufweisen (vgl. Centrum für Hochschulentwicklung o.J., o.S.) und ebenso generalistisch ausgerichtet sind. Die Herausforderungen aufgrund der Studienstruktur, die Haltungsthematik ihrem Anspruch entsprechend theoretisch zu besprechen, scheint demnach eine Hochschulübergreifende Herausforderung zu sein.

„professionelle Identität“ (vgl. HS Düsseldorf o.J., o.S.). Die ASH Berlin bietet ein Modul zu „Propädeutik, Geschichte und Theorien Sozialer Arbeit“ an, welches in den ersten beiden Semestern zu absolvieren ist und insgesamt vier Einheiten aufweist. Theorien werden im 2. Semester behandelt (vgl. ASH Berlin 2021, 1). Vergleichbar zu dem dargestellten Studiengang der HAW Hamburg zeichnet sich bei diesen beiden Studiengängen ebenfalls ein zeitlicher und inhaltlicher Umfang in den ersten Semestern ab, der dem Anspruch, Haltung theoretisch erfahrbar zu machen, gegenübersteht.

### *5.3 Diskussion der Ergebnisse: Haltungstheorie als Annäherung an eine Bedarfslücke?*

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Theorien nicht nur aufgrund der Forderung, dem theoriegeleiteten Charakter einer professionellen Sozialen Arbeit zu entsprechen, für die Haltung von Sozialarbeiter:innen von Bedeutung sind. Theorien ermöglichen, sich „ein Bild von einer Sache“ machen zu können und sind aufschlussreich, wenn es um die unterschiedlichen Fragen geht, auf die sich Haltung beziehen kann. Aus dem Dargestellten wird deutlich, dass in den Theorien ein Verständnis von Haltung enthalten ist, welches sich aus den unterschiedlichen Haltungsimpulsen zu einem Gesamtbild zusammensetzt. Die dargestellten Herausforderungen in der Kompetenzvermittlung machen allerdings deutlich, dass sich die Bedeutung der Theorien, für ein Verständnis von Haltung und als Handlungsgrundlage selbst zugänglich zu sein, in einer Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit bewegt. Die Frage, auf welche die Soziale Arbeit eine Antwort finden muss, ist, wie sich diesem Potenzial der Theorien bezüglich ihres Handlungsverständnisses und als Handlungsgrundlage (5.1) angesichts der dargestellten Herausforderungen in der Kompetenzvermittlung (5.2) angenähert werden kann.

Ein auch in diesem Zusammenhang zu diskutierendes Thema ist das „Theorie-Praxis-Dilemma“. Die Theorien stehen im Hochschulstudium in einer Vielzahl nebeneinander und erscheinen sehr abstrakt. Sie müssen zunächst für eine Modulprüfung verstanden werden und werden von den Studierenden abschließend in einer Klausur „wiedergegeben“. Offen bleibt dabei, was von dem in diesem Modul angeeigneten Wissen tatsächlich in der Praxis ankommt. Die Bedeutung von wissenschaftlichem Wissen wird zwar immer im Zusammenhang mit Professionalität konstatiert, nur darüber, wie sich die Verwendung dieses Wissens gestaltet und wie ausführlich sich diese gestalten sollte, herrschen im Fachdiskurs unterschiedliche Meinungen (vgl. Becker-Lenz/Müller-Herrmann 2013, 206). Haltung durch Theorien erfahrbar zu machen, ist möglich, steht aber ebenso der allgemeinen Problematik des Theorie-Praxis-Dilemmas gegenüber – in dem Sinne, wie viel Wissen der Theorien tatsächlich für die professionelle Haltung genutzt wird. Es geht also um die Frage, wie die mitgebrachten Einstellungen von Studierenden durch theoretisches Wissen im

Studium verändert werden können und im Ergebnis zu einer professionellen Haltung werden (vgl. Müller 2017, 169). Angesetzt wird dabei in den Hochschulen überwiegend in den Lernangeboten, die *praktisch* ausgelegt sind. Dies erscheint angesichts der Tatsache, dass sich die Sozialkompetenz Haltung in der Praxis realisiert, zunächst sinnvoll (siehe Kapitel 5.1). Förderlich sieht Hiltrud von Spiegel eine ständige praktische Auseinandersetzung für den „beruflichen Habitus“ – der, so wurde es in Kapitel 2.1 dargestellt, die Grundhaltungen von Sozialarbeiter:innen umfasst – um diesen so stetig bestätigen, weiterentwickeln und verändern zu können (vgl. Spiegel 2021, 67). Ausgehend von dieser Annahme müssen auch die im Habitus verinnerlichten Haltungen von Sozialarbeiter:innen anhand praktischer Auseinandersetzung bestätigt, weiterentwickelt und verändert werden. Als Schlüsselkategorie werden im Fachdiskurs hierzu Reflexionsprozesse gesehen, um konkrete Situationen aus der Praxis rückblickend zu analysieren und zu deuten. Denn erst vor dem Hintergrund „[...] einer beobachtbaren Praxis [kann] beurteilt werden [...], ob z. B. eine besonders gesellschaftskritische oder ressourcenorientierte Haltung tatsächlich in eine kompetente Problemlösung mündet“ (Hansbauer 2021, 403f). Es gilt dafür auch die Motive zur Berufswahl zu reflektieren, um sowohl „Hemmnisse als auch förderliche Faktoren im Sinne personaler und kommunikativer Kompetenzen“ (Maus/Nodes/Röh 2013, 82) zu erkennen. Studiengänge der Sozialen Arbeit sollten also darauf ausgerichtet sein, diese Kompetenzen nicht nur zu erkennen, sondern auch zu fördern (vgl. Maus/Nodes/Röh 2013, 82). Haltung wurde als eine solche Kompetenz festgehalten. „Hierzu sollten die bestehenden Curricula dahingehend überprüft und evtl. modifiziert werden, dass sie neben den anderen Schlüsselkompetenzen auch dafür Sorge tragen, die personalen und kommunikativen Kompetenzen der Absolventen zu fördern“ (Maus/Nodes/Röh 2013, 82). Um Haltung als Kompetenz am Ende in der Praxis realisieren zu können, stehen also auch die Hochschulen mit ihren Seminaren in der Verantwortung. Die HAW scheint dabei der Forderung nach *Reflexions*prozessen nachzukommen. In den praktischen Anteilen des Studiums werden Studierende in Praxisgruppen in einem Theorie-Praxis-Seminar und in einem, auf die Theorie des gewählten Praktikumsschwerpunktes ausgelegten, seminaristischen Unterricht begleitet. Dabei üben Studierende ihre zukünftige Berufsrolle ein und reflektieren diese, begleitet durch kollegiale Beratung, Coaching und Fachberatung mit supervisorischen Anteilen (vgl. HAW 2021a, 47ff). Die Frage wird demnach im Studium in die Richtung von geeigneten Lernorten für Reflexionsprozesse zur Förderung personaler Kompetenzen – von der Haltung ein Bestandteil ist (siehe Kapitel 2.2.1) – gestellt (vgl. Hancken 2017, 11). Zur Diskussion steht, ob dies eine *ausreichend* gestellte Frage ist oder welche Möglichkeiten die Soziale Arbeit angehenden Sozialarbeiter:innen zur Haltungsthematik darüber hinaus anbieten kann bzw. soll. Denn das Theorie-Praxis-Dilemma ist ein generelles Problem der Sozialen Arbeit und kein individuelles Problem einer Hochschule. Wenn es um die professionelle Haltung von Studierenden und das sie begründende Wissen aus den Theorien geht, stehen weitere Herausforderungen der

Kompetenzvermittlung im Fokus. Diese wurden im Vorfeld detailliert aus den vorherigen Überlegungen abgeleitet. Es soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden, ob und wie Reflexionsprozesse im Studium im Zusammenhang mit Haltung geeignet sind, sondern ob diese Herangehensweise *alleinig ausreichend* ist, um eine umfangreiche Beschäftigung mit der professionellen Haltung im Studium zu gewährleisten. So deutet die angesprochene Beurteilung der Haltung hinsichtlich einer kompetenten Problemlösung (vgl. Hansbauer 2021, 403f) darauf hin, dass Reflexionsprozesse Gefahr laufen, Haltungen in ihrer Zielförderlichkeit zu bemessen. Dies könnte bedeuten, dass eine Theorie von Sozialarbeiter:innen zur Reflexion herangezogen wird, aber ausgewählt „zur nachträglichen Rechtfertigung ihres Handelns“ (Spiegel 2021, 56). Doch es geht nicht um eine nachträgliche Rechtfertigung, sondern um eine Begründung mit Bezug auf wissenschaftliche Wissensbestände. „Das wiederum erfordert, dass sie das eigene Wissensreservoir zumindest mit einem Grundkanon wissenschaftlich produzierten Wissens ausstatten“ (Spiegel 2021, 62). Theorien bieten diesen Grundkanon an Wissen zu verschiedenen Themen der Sozialen Arbeit an. So wurde in dieser Arbeit deutlich, dass sich Haltung aus einer jeweiligen Theorie heraus verstehen und ableiten lässt, Theorien also Wissen zu Haltung bereitstellen; dies erfolgt in den Theorien allerdings nicht nur explizit, sondern auch implizit (siehe Kapitel 3.3.4 & 4.4 & 5.2.2). Wenn sich Sozialarbeiter:innen nun, um die Metapher aus Kapitel 5.1.1 zu verwenden, eine Auszeit auf einer Insel im Meer nehmen, um ihre Haltung zu reflektieren, sind diese Inseln „Theorie-Inseln“: Sie ziehen Theorien heran und reflektieren ihre Haltung anhand der gewählten Theorie. Hier wird vor allem die Herausforderung aus den Kapiteln 5.2.1 und 5.2.2 deutlich, da aufgrund der Abstraktheit der Theorien und der Überkomplexität von Haltung die Annahme besteht, dass eher die „offensichtlichen“ Haltungsmomente zur Reflexion herangezogen werden, ob diese zur Praxis passen oder nicht. Eine Reflexion anhand der Strukturmaxime der Lebensweltorientierung entspricht zwar der Philosophie des Konzeptes, allerdings bedeutet die eigene Haltung zu reflektieren auch, diese hinsichtlich dessen zu reflektieren, mit welcher Haltung die Welt erkannt wird. Auch dies ist Bestandteil des Haltungsverständnisses. Das heißt, dass angehende Sozialarbeiter:innen nicht nur angehalten sind, sich zu reflektieren, sondern sie ein Bewusstsein darüber entwickeln, *was* sie reflektieren. Die Antwort auf die Frage, „was“ reflektiert wird, ist: die Haltung. Allerdings ist eine Schwierigkeit der Sozialen Arbeit, dass sie sich keine „ausschließende Kunstsprache“ zugelegt hat. Daraus folgt, „[...] dass ihre Begriffe nämlich weitgehend durch Alltagssprache [...] vor- oder mitdefiniert sind“ (Stimmer 2020, 15). Das heißt, es ist nicht davon auszugehen, dass mit einem gemeinsam genutzten Begriff auch ein einheitliches Verständnis des Begriffs einhergeht. Beispielhaft wird das deutlich an dem Begriff der *Sozialen Arbeit* im Allgemeinen: Es muss immer nachvollzogen werden, welche konkreten Vorstellungen sich bei den Studierenden unter dem Begriff Soziale Arbeit abzeichnen und wofür der Begriff aus ihrer Perspektive jeweils steht (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 44). Übertragen auf das Thema der

Haltung heißt das, dass das Problem, wenn man über Haltung spricht, vor allem darin besteht, dass man sich nicht einig ist, *worüber* gesprochen wird. Haltung ist ein Schlagwort der Sozialen Arbeit (siehe Kapitel 2.1 und 2.2), wobei jede:r bereits eine eigene Idee hat, was eine Haltung ist. Die eigene Haltung zu reflektieren, bedeutet zunächst zu klären, auf welchen Ebenen diese zu reflektieren ist: Geht es um die Frage, wie Sozialarbeiter:innen interagieren, wie etwas erkannt wird oder darum, was die Soziale Arbeit leisten soll. Wenn es um die professionelle Haltung geht, sind also nicht nur Reflexionsprozesse in zahlreichen, neuen Veranstaltungsformen an den Hochschulen zu initiieren (vgl. Bourmer 2012, 443). Neben Praktika, Tutorien, Werkstätten können „auch traditionelle Lektüreseminare die Identifizierung, Prüfung und Erweiterung mitgebrachter Deutungsmuster ermöglichen“ (Bourmer 2012, 443). Letzteres verweist erneut auf die Bedeutung der Theorieseminare und der darin besprochenen Theorien: Es geht zunächst um ein Gesamtverständnis von Haltung, das sich aus den Theorien ergibt, welches zunächst zur Erweiterung und Prüfung des ins Studium mitgebrachten, vor- oder mitdefinierten Haltungsverständnis dient.

Es kristallisiert sich also eine Bedarfslücke nicht nur dort heraus, wo nach geeigneten Lernorten zur *Reflexion* mitgebrachter Haltungen von Studierenden hinsichtlich einer professionellen Haltung gefragt wird, sondern sie tut sich bereits dann auf, wenn es darum geht, wie Haltung als komplexes Geschehen verstanden werden kann – also bei den Theorien. Theorien wurde die Bedeutung zugesprochen, dass sie durch unterschiedliche Haltungsimpulse in ihrer Gesamtheit ein Haltungsverständnis enthalten. So können diese Haltung in einer Komplexität erfassen, die im allgemeinen Sprachgebrauch nicht unbedingt anzutreffen ist. „Alles, was wir denken oder tun, ist [...] beeinflusst durch Absichten, Interessen und Grundhaltungen“ (Walz 2012, 2021). Dieser Umstand muss zuerst theoretisch bewusst gemacht werden. Es fehlt nicht nur eine Definition von Haltung für die Soziale Arbeit (siehe Kapitel 2.1), sondern eine *theoretische Aufschlüsselung* für die Soziale Arbeit von Haltung selbst, die wissenschaftliches Wissen zu Haltung bereitstellt bzw. das bereits vorhandene Wissen zu Haltung bündelt. Damit kann ein *Verständnis* von Haltung angeboten werden, welches über den Alltagssprachgebrauch und die Vordefinition von Haltung hinaus geht, um angehenden Sozialarbeiter:innen die Möglichkeit anzubieten, sich auf Basis des Wissens der Theorien eine professionelle Haltung aufzubauen, indem sie sich durch Theorie(n) zunächst bewusst machen, was diese professionelle Haltung sein soll bzw. ausmacht und auf welche verschiedenen Aspekte sich eine Haltung beziehen kann. Eine solche theoretische Aufschlüsselung darf nicht missverstanden werden als eine Haltungstheorie, welche die „richtige“ Haltung für die Soziale Arbeit präsentiert. Diese Annahme würde dem in Kapitel 5.2 dargestellten Trugschluss einer Theorie als Rezept erliegen. Außerdem wurde dargestellt, dass einzelne Haltungsmomente zum Teil auch nicht untereinander vereinbar sind, vor allem dann, wenn es um die Einbettung in

die Grundlegungen einer Theorie geht (siehe Kapitel 3.3.4 und 4.3). Dennoch wurde deutlich, dass die Soziale Arbeit bezüglich einer theoriegeleiteten professionellen Haltung auf eine Fülle von Material zurückgreifen kann. Dazu könnten in weiterführenden Arbeiten Theorien, über die hier Dargestellten hinaus, konkret auf ihr Handlungsverständnis untersucht werden, um so das Einende in ihrer Unterschiedlichkeit herauszuarbeiten. Es geht bei einer theoretischen Aufschlüsselung von Haltung also nicht darum, eine „neue“ Haltung zu erfinden, sondern aus dem Bestehenden, Ideen für eine professionelle Haltung zu erhalten. Es ist dabei unabdingbar, die Geschichte der Sozialen Arbeit nicht zu vernachlässigen.

„Oft wird davon ausgegangen, dass unsere heutige Situation und die gegenwärtige Art und Weise, über soziale Probleme nachzudenken, einmalig seien. Unsere Lebenssituation hat es zwar so, wie sie jetzt ist und wahrgenommen wird, noch nie zuvor gegeben, dennoch ist sie nicht völlig neu. Wenn wir nach dem Neuen fragen, dann sollten wir immer auch das Alte sehen.“ (Engelke/Borrmann/Spatscheck 2018, 31).

Angehenden Sozialarbeiter:innen kann dadurch nicht nur bewusst gemacht werden, was Haltung im Sinne einer Definition ist, sondern welche theoretischen Inhalte die professionelle Haltung begründen und welche Haltungsimpulse sich über die langjährige Geschichte, welche die Soziale Arbeit vorzuweisen hat, gehalten haben. Zwar verführt die „Lebensnähe sozialer Probleme [...] zu einer Deutung aus dem Alltagsverständnis, so dass Theorien als etwas für die Praxis nicht unbedingt Notwendiges verstanden werden. Das hat zur Folge, dass Theorien im Laufe des Studiums mitunter nur erzwungen gelernt und selektiv in das eigene Vorverständnis integriert werden“ (Bek 2020, 210). Eine theoretische Aufschlüsselung und Systematisierung der Handlungsverständnisse unterschiedlicher Theorien Sozialer Arbeit würde demnach das Vorverständnis von Haltung erweitern. Es geht also nicht (nur) um die Gestaltung der Seminare und wie Wissen gekonnt vermittelt und reflektiert wird, sondern darum, ein „*Gespür* für die *Bedeutung* von Theorien für die Praxis zu wecken“ (Bek 2020, 211; Herv. i. O.). Eine Haltungstheorie sollte dazu beitragen, sowohl „den Kopf als auch das Herz“ (vgl. Bek 2020, 211) anzusprechen. Ein *theoretisches Selbstverständnis* ist stets gefordert: eine professionelle Haltung begründet durch Theorien der Sozialen Arbeit. Eine theoretische Aufschlüsselung von Haltung ist ein hoher Anspruch, da sie sich der Diskrepanz stellen muss, was die Theorien der Sozialen Arbeit einerseits bezüglich der professionellen Haltung potenziell zu bieten haben und welchen Herausforderungen sie – in der Kompetenzvermittlung – andererseits gegenüberstehen. Dennoch ist dies ein Anspruch, dem die Soziale Arbeit zukünftig gerecht zu werden hat, wenn sie ihr theoretisches Potenzial, ihren „Theorienreichtum“ (Engelke/Spatscheck/Borrmann 2016, 295), ausschöpfen will bzw. eine professionelle Haltung im Sinne eines theoretischen Selbstverständnisses fördern will.

## *6 Fazit und Ausblick: Alles eine Frage der Haltung*

Die vorliegende Arbeit hat sich mit der Frage beschäftigt, welche Bedeutung den Theorien der Sozialen Arbeit in der Kompetenzvermittlung bezogen auf die professionelle Haltung von angehenden Sozialarbeiter:innen im Studium der Sozialen Arbeit zukommt. Soziale Arbeit wird oft als „praktische Angelegenheit“ gehandelt (siehe Kapitel 5.1), es liegt daher nahe, eine professionelle Haltung aus der Praxis heraus zu formulieren (siehe Kapitel 2). Allerdings veranschaulichen Sandermann/Neumann und Neumann in ihrem Einführungswerk zu Theorien Sozialer Arbeit anhand einer durchgeführten Schlagwortsuche zu „Theorie“ und „Soziale Arbeit“ mit einem Ergebnis von 674000 Treffern, dass „die Soziale Arbeit eine ziemlich theoretische Angelegenheit sein könnte“ (Sandermann/Neumann 2018, 10f). Dennoch beginnen Studierende das Studium der Sozialen Arbeit oft mit dem Wunsch, „praktisch“ zu arbeiten (vgl. Bek 2020, 211). Diese Praxisorientierung der Studierenden scheint zunächst dazu zu führen, sich im Studium auch nur mit der Praxis der Sozialen Arbeit auseinanderzusetzen. Allerdings wurde deutlich, dass eine Beschäftigung mit „etwas“ – der Praxis Sozialer Arbeit – nicht jenseits von Theorie geschieht (vgl. Sandermann/Neumann 2018, 34). Das bezieht sich auch auf das Thema der Haltung. Haltung hat sich zwar als Kompetenz in der Praxis zu realisieren, die allerdings auch durch Theorien ihren Gehalt erfährt. Dabei darf die Haltung nicht wie ein „Steinbruch“ (Deller/Brake 2014, 133) aus der Theorie herausgebrochen werden, wie es gerade passt – wenn Praxis theoriegeleitet sein will, so muss es auch die Haltung.

Aus den dargestellten Theorien heraus bestätigt sich das angedeutete „mehrdimensionale Programm“ (Weigel 2021, 401) von Haltung (siehe Kapitel 2). Es wurde dargestellt, dass eine Haltung auf verschiedene Aspekte bezogen sein kann. In den Theorien ließen sich unterschiedliche Haltungsbezüge auf unterschiedliche Haltungsfragen feststellen. Auf die Frage, wie Sozialarbeiter:innen interagieren, ließ sich dabei zusätzlich eine individuelle Funktion mit Adressat:innen- oder Problembezug festhalten sowie eine kollektive Funktion, die über den Adressat:innenbezug hinaus geht und auf das Interagieren von Sozialarbeiter:innen bezogen ist, hinsichtlich ihres Ein- und Vertretens für die und der Profession Soziale Arbeit im jeweiligen Theorieverständnis. So tragen die Haltungsimpulse der jeweiligen Theorie zum Professions- und Selbstverständnis von Sozialarbeiter:innen bei. Die Herausforderungen, die dieser Bedeutung von Theorien als Haltungsgrundlage allerdings gegenüberstehen, sind in der Kompetenzvermittlung auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt. Eine theoretische Aufschlüsselung von Haltung erscheint in diesem Zusammenhang notwendig, auch hinsichtlich der Problematik des Findungsprozesses der Sozialen Arbeit, ihrer Suche nach „Identität“. Angehende Sozialarbeiter:innen sind eingebunden in diesen Findungsprozess der Sozialen Arbeit (vgl. Becker-Lenz et al. 2012, 20). Hier „Haltung zu bewahren“ erfordert nicht nur einen Reflexionsprozess, sondern, dies geht aus den dargestellten

Überlegungen hervor, auch das Bewusstmachen über Haltung anhand des Wissens, das die Soziale Arbeit mit ihren Theorien bezüglich Haltung bereitstellt. Die Theorienvielfalt bedeutet zwar auch eine Vielfalt an Haltungsimpulsen, allerdings kann das Bereitstellen von Wissen zu eben diesen einen Schritt in die Richtung gehen, dass aus der Theorienvielfalt nicht Diffusität und Frustration entsteht. Eine theoretische Aufschlüsselung kann in jenem Findungsprozess eine ergänzende Möglichkeit zu den – nach wie vor notwendigen und zu analysierenden – Reflexionsprozessen bilden. Sie ist der nötige Schritt, um Haltung nicht ausschließlich in der Praxis zu verorten, da dies dem Anspruch und der Bedeutung der Theorien nicht gerecht wird. Denn es konnte festgestellt werden, dass die Theorien unterschiedliche Haltungsimpulse enthalten, die nicht nur zu einem Gesamtverständnis von Haltung beitragen, sondern auch als Handlungsgrundlage dienen. Dazu bieten die Seminare der HAW Hamburg einen breitgefächerten Überblick über die Theorielandschaft Sozialer Arbeit, der über die im Rahmen dieser Arbeit dargestellten Theorien hinaus geht. Im Rahmen dieser Arbeit wurden drei ausgewählte Theorien geprüft. So ergeben sich hieraus zwei Anhaltspunkte, an welche in breiter aufgestellten Forschungsarbeiten angesetzt werden könnte: Erstens könnte vergleichend auf die Bedeutung von Theorien von Haltung im Studium eingegangen werden, indem weitere generalistisch ausgerichtete Studiengänge der Sozialen Arbeit auf ihre Verortung von Haltung im Studium untersucht werden. Zweitens ergibt sich aus der Theorienvielfalt der Sozialen Arbeit, dass die hier dargestellten Theorien zwar alle eine Bedeutung, hohe Relevanz und Aktualität in der heutigen Sozialen Arbeit aufweisen, darüber hinaus könnte eine Systematisierung von weiteren Theorien Sozialer Arbeit hinsichtlich ihrer Haltungsimpulse Aufschluss darüber geben, wie Haltung aus Theorien heraus erfahrbar wird und welche einenden Gedanken sich für ein Handlungsverständnis ergeben. Dies erscheint angesichts des Dargestellten notwendig, um im Sinne einer kollektiven Haltung, wie sie sich aus den Theorien ableiten lässt (siehe Kapitel 3.3.2), die Profession Soziale Arbeit zu vertreten. Denn, so kritisiert Thiersch, verliert sich der „so gewonnene Status der Sozialen Arbeit [...] in den letzten Jahren zunehmend. Was sich etabliert hat, wird in Frage gestellt“ (Thiersch 2002, 29). Thiersch fordert daher das Repräsentieren des Selbstverständnisses der Sozialen Arbeit in der Öffentlichkeit. Dies erfordert eine Standfestigkeit, deren Voraussetzung ist, „[...] dass sich Soziale Arbeit erkennbar, transparent und überzeugend darstellt. Daran jedoch, so scheint es mir jedenfalls, mangelt es. Dies hat ebenso Gründe in der Geschichte und im Status der Sozialen Arbeit wie in ihrem theoretischen Selbstverständnis“ (Thiersch 2002, 61). Die Aufforderung für die Soziale Arbeit ist, neben der individuellen Ausrichtung von Haltung, ein theoretisches Selbstverständnis als kollektive Haltung zu fördern. Die professionelle Haltung zeigt sich nicht nur in den individuellen beruflichen Handlungsvollzügen. Dazu ist Haltung anhand einer Theorie zu begründen, mit anderen theoretischen Impulsen zu vergleichen und anhand der Theorien zu reflektieren. Dazu müssen nicht nur festgelegte Haltungen in der Praxis oder Reflexionsseminare im Studium konzipiert werden, es

gilt als theoriegeleitete Soziale Arbeit „Haltung“ als etwas zu begreifen, was komplex ist und verschiedene Bezüge aufweist. Es geht nicht nur darum, Haltung „einzunehmen“ und anhand von Handlungsmaximen „praktisch umzusetzen“. Thiersch konstatiert bezüglich Theorien und Haltung, dass Haltung auch eine Frage des Entschlusses ist (vgl. Thiersch 2002, 220). Dabei darf der Entschluss sich nicht nur auf die Wahl einer Theorie beziehen (vgl. Thiersch 2002, 220) – der Entschluss ist dahingehend zu erweitern, das Potenzial der Theorien der Sozialen Arbeit zu erkennen und zu nutzen. Es gilt, Haltung in einem wissenschaftlichen Diskurs stetig weiterzuentwickeln. Dazu bietet sich die Analyse weiterer Haltungsimpulse aus der Theoriefülle an, um mit all dem Potenzial, was sich aus den Theorien der Sozialen Arbeit ergibt, eine mögliche Haltungstheorie zu konzipieren. Dies ist ebenfalls eine Frage der Haltung, auf die nicht nur der oder die einzelne angehende Sozialarbeiter:in eine Antwort finden muss, sondern die Soziale Arbeit als Disziplin und Profession.

## *Literatur- und Quellenverzeichnis*

**Amthor, Ralph-Christian (2016):** Einführung in die Berufsgeschichte der Sozialen Arbeit. 2., überarbeitete Aufl. Weinheim: Beltz (Studienmodule Soziale Arbeit)

**Amthor, Ralph-Christian; Goldberg, Brigitta; Hansbauer, Peter; Landes, Benjamin; Wintergerst, Theresia (Hg.) (2021):** (Kreft/Mielenz) Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Mit E-Book inside. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Aufl. Weinheim: Beltz (Edition Sozial)

**Angermeier, Katharina; Plettau, Nicole (2017):** Erwartungen der Praxis an die Ausbildung zur Sozialen Arbeit. In: *Soziale Arbeit* 66 (5/6), S. 220–227

**ASH (o. J.):** Modulhandbuch Bachelorstudiengang Soziale Arbeit. Alice Salomon Hochschule Berlin. Online verfügbar unter [https://www.ash-berlin.eu/fileadmin/Daten/Bachelor-Studiengaenge/Soziale-Arbeit/Downloads/BASoZArb\\_Modulhandbuch\\_WiSe2021.pdf](https://www.ash-berlin.eu/fileadmin/Daten/Bachelor-Studiengaenge/Soziale-Arbeit/Downloads/BASoZArb_Modulhandbuch_WiSe2021.pdf), zuletzt geprüft am 15.12.2021

**Bartosch, Ulrich; Maile-Pflughaupt, Anita (2017):** Studium Soziale Arbeit. In: Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge (Hg.): *Fachlexikon der Sozialen Arbeit*. 8., völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Baden-Baden: Nomos, S. 888–892

**Becker-Lenz, Roland; Busse, Stefan; Ehlert, Gudrun; Müller-Hermann, Silke (2012):** Einleitung: Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität als Elemente von Professionalität im Studium Sozialer Arbeit. In: Roland Becker-Lenz, Stefan Busse, Gudrun Ehlert und Silke Müller-Hermann (Hg.): *Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule. Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS (Edition Professions- und Professionalisierungsforschung, 1), S. 9–31

**Becker-Lenz, Roland; Busse, Stefan; Ehlert, Gudrun; Müller-Hermann, Silke (Hg.) (2012):** *Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule. Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit*. Tagung "Professionalität und Soziale Arbeit". Wiesbaden: Springer VS (Edition Professions- und Professionalisierungsforschung, 1)

**Becker-Lenz, Roland; Busse, Stefan; Ehlert, Gudrun; Müller-Hermann, Silke (Hg.) (2013):** *Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven*. 3., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: Springer VS (Edition Professions- und Professionalisierungsforschung, Band 2)

**Becker-Lenz, Roland; Müller-Hermann, Silke (2013):** Die Notwendigkeit von wissenschaftlichem Wissen und die Bedeutung eines professionellen Habitus für die Berufspraxis der Sozialen Arbeit. In: Roland Becker-Lenz, Stefan Busse, Gudrun Ehlert und Silke Müller-

Hermann (Hg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven. 3., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: Springer VS (Edition Professions- und Professionalisierungsforschung, Band 2), S. 203–230

**Begemann, Verena; Heckmann, Friedrich; Weber, Dieter (Hg.) (2016):** Soziale Arbeit als angewandte Ethik. Positionen und Perspektiven für die Praxis. 1. Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer

**Bek, Thomas (2020):** Wie Theorien in der Lehre schmackhaft machen? Über einen Crash-Kurs zu Beginn des Studiums Sozialer Arbeit. In: *Soziale Arbeit* 69 (6), S. 210–216

**Bieker, Rudolf (2019):** Soziale Arbeit studieren. Leitfaden für wissenschaftliches Arbeiten und Studienorganisation. 4., aktualisierte Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer (Grundwissen soziale Arbeit, Band 1)

**Birgmeier, Bernd; Mührel, Eric (Hg.) (2013):** Handlung in Theorie und Wissenschaft Sozialer Arbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

**Birgmeier, Bernd; Mührel, Eric (2013):** Handlung und Haltung. Zu den Möglichkeiten und Grenzen eines Zusammenspiels aus Handlungswissenschaftlicher Perspektive. In: Bernd Birgmeier und Eric Mührel (Hg.): Handlung in Theorie und Wissenschaft Sozialer Arbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 71–80

**Birgmeier, Bernd; Mührel, Eric (Hg.) (2009):** Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie(n). Positionen, Kontroversen, Perspektiven. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.

**Birgmeier, Bernd; Mührel, Eric (2009):** Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie(n). In: Bernd Birgmeier und Eric Mührel (Hg.): Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie(n). Positionen, Kontroversen, Perspektiven. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss., S. 11–16

**Böhnisch, Lothar (2012):** Lebensbewältigung. In: Werner Thole (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss., S. 219–234

**Böhnisch, Lothar (2016):** Zum Verhältnis der Konzepte Lebensweltorientierung und Lebensbewältigung. In: Klaus Grunwald und Hans Thiersch (Hg.): Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Juventa, S. 531–546

**Böhnisch, Lothar (2018):** Abweichendes Verhalten. In: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch, Rainer Treptow und Holger Ziegler (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 6., überarbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 25–33

**Böhnisch, Lothar (2019):** Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Weinheim: Beltz Juventa (Zukünfte)

**Böhnisch, Lothar; Schröder, Wolfgang (2013):** Soziale Arbeit - eine problemorientierte Einführung. 1. Aufl. Stuttgart: UTB GmbH; Klinkhardt

**Borgwardt, Angela (Hg.) (2011):** Rankings im Wissenschaftssystem - Zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Publikation zur Konferenz der Friedrich-Ebert-Stiftung am 17. März 2011. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung (Schriftenreihe des Netzwerk Exzellenz an Deutschen Hochschulen)

**Borrmann, Stefan (2006):** Vom Anspruch der wissenschaftlichen Begründung sozialarbeiterischen Handelns zur Umsetzung in der Praxis. Die International Definition of Social Work und der transformative Dreischritt nach Staub-Bernasconi. In: Beat Schmocker (Hg.): Liebe, Macht und Erkenntnis. Silvia Staub-Bernasconi und das Spannungsfeld soziale Arbeit ; [für Silvia Staub-Bernasconi zu ihrem 70. Geburtstag]. Unter Mitarbeit von Silvia Staub-Bernasconi. Luzern, Freiburg i. Br.: Interact, Verl. für Soziales und Kulturelles; Lambertus, S. 161–173

**Borrmann, Stefan (2016):** Theoretische Grundlagen der Sozialen Arbeit. Ein Lehrbuch. Weinheim, Basel: Beltz Juventa (Studienmodule Soziale Arbeit)

**Bourmer, Monika (2013):** Berufliche Identität in der Sozialen Arbeit. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt (Klinkhardt Forschung)

**Burkhart, Simone (2011):** Deutsche und internationale Rankings im Überblick. In: Angela Borgwardt (Hg.): Rankings im Wissenschaftssystem - Zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Publikation zur Konferenz der Friedrich-Ebert-Stiftung am 17. März 2011. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung (Schriftenreihe des Netzwerk Exzellenz an Deutschen Hochschulen), S. 13–20

**Centrum für Hochschulentwicklung (o. J.):** CHE-Ranking. Online verfügbar unter [https://ranking.zeit.de/che/de/?wt\\_zmc=fix.int.zonaudev.alias.alias.zeitde.alias.che-ranking.x&utm\\_medium=fix&utm\\_source=alias\\_zonaudev\\_int&utm\\_campaign=alias&utm\\_content=zeitde\\_alias\\_che-ranking\\_x](https://ranking.zeit.de/che/de/?wt_zmc=fix.int.zonaudev.alias.alias.zeitde.alias.che-ranking.x&utm_medium=fix&utm_source=alias_zonaudev_int&utm_campaign=alias&utm_content=zeitde_alias_che-ranking_x), zuletzt geprüft am 10.12.2021

**Deller, Ulrich; Brake, Roland (2014):** Soziale Arbeit. Grundlagen für Theorie und Praxis. Opladen: Budrich (UTB, 3778)

**Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit (2014):** Berufsethik des DBSH. Ethik und Werte. Berlin: DBSH (Forum sozial, 2014,4)

**Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge (2011):** Fachlexikon der sozialen Arbeit. Unter Mitarbeit von Ralf Mulo. 7., völlig überarb. und aktualisierte Aufl. Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges

**Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge (Hg.) (2017):** Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 8., völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Baden-Baden: Nomos.

**Dewe, Bernd; Otto, Hans-Uwe (2018):** Profession. In: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch, Rainer Treptow und Holger Ziegler (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 6., überarbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 1191–1202

**Dewe, Bernd; Stüwe, Gerd (2016):** Basiswissen Profession. Zur Aktualität und kritischen Substanz des Professionskonzeptes für die Soziale Arbeit. In memoriam Wilfried Ferchhoff. Weinheim: Beltz (Grundlagentexte Soziale Berufe)

**Dick, Michael; Marotzki, Winfried; Mieg, Harald A. (Hg.) (2016):** Handbuch Professionsentwicklung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt (UTB Erwachsenenbildung, 8622)

**Dollinger, Bernd (2012):** Ethik und Soziale Arbeit. In: Werner Thole (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss, S. 987–997

**Domes, Michael; Wagner, Leonie (2020):** Haltung (Gesinnung). socialnet Lexikon. Bonn. Online verfügbar unter [https://www.socialnet.de/lexikon/Haltung-Gesinnung#toc\\_5](https://www.socialnet.de/lexikon/Haltung-Gesinnung#toc_5), zuletzt geprüft am 06.12.2021

**Dudenverlag (o. J.):** Einstellung. Online verfügbar unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Einstellung>, zuletzt geprüft am 06.12.2021

**Dudenverlag (o. J.):** Gesinnung. Online verfügbar unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gesinnung>, zuletzt geprüft am 06.12.2021

**Dudenverlag (o. J.):** Haltung. Online verfügbar unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/Haltung>, zuletzt geprüft am 06.12.2021

**DWB (o. J.):** Einstellung. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Online verfügbar unter <https://www.dwds.de/wb/dwb2/Einstellung>, zuletzt geprüft am 06.12.2021

**DWB (o. J.):** Gesinnung. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Online verfügbar unter <https://www.dwds.de/wb/dwb/Gesinnung>, zuletzt geprüft am 06.12.2021

**DWB (o. J.):** Haltung. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Online verfügbar unter <https://www.dwds.de/wb/dwb/haltung>, zuletzt geprüft am 06.12.2021

**DWDS (o. J.):** Einstellung. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Online verfügbar unter <https://www.dwds.de/wb/Einstellung>, zuletzt geprüft am 06.12.2021

**DWDS (o. J.):** Gesinnung. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Online verfügbar unter <https://www.dwds.de/wb/Gesinnung>, zuletzt geprüft am 06.12.2021

**DWDS (o. J.):** Haltung. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Online verfügbar unter <https://www.dwds.de/wb/Haltung>, zuletzt geprüft am 06.12.2021

**Engelke, Ernst; Borrmann, Stefan; Spatscheck, Christian (2018):** Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 7., überarbeitete und erweiterte Auflage. Freiburg im Breisgau: Lambertus

**Engelke, Ernst; Spatscheck, Christian; Borrmann, Stefan (2016):** Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. Freiburg: Lambertus-Verlag

**Füssenhäuser, Cornelia (2018):** Theoriekonstruktion und Positionen der Sozialen Arbeit. In: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch, Rainer Treptow und Holger Ziegler (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 6., überarbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 1734–1746

**Galuske, Michael (2013):** Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 10. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa (Grundlagentexte Sozialpädagogik/Sozialarbeit)

**Geißler, Karlheinz A.; Hege, Marianne (2007):** Konzepte sozialpädagogischen Handelns. Ein Leitfaden für soziale Berufe. 11. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz (Edition Sozial)

**Grunwald, Klaus; Thiersch, Hans (Hg.) (2008):** Praxis lebensweltorientierter sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. 2. Aufl. Weinheim, München: Juventa-Verl. (Grundlagentexte Pädagogik).

**Grunwald, Klaus; Thiersch, Hans (2008):** Das Konzept Lebensweltorientierte Soziale Arbeit - einleitende Bemerkungen. In: Klaus Grunwald und Hans Thiersch (Hg.): Praxis lebensweltorientierter sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. 2. Aufl. Weinheim, München: Juventa-Verl. (Grundlagentexte Pädagogik), S. 13–40.

**Grunwald, Klaus; Thiersch, Hans (2016):** Lebensweltorientierung. In: Klaus Grunwald und Hans Thiersch (Hg.): Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Juventa, S. 24–64

**Grunwald, Klaus; Thiersch, Hans (Hg.) (2016):** Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Juventa Verlag. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Juventa

**Grunwald, Klaus; Thiersch, Hans (2018):** Lebensweltorientierung. In: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch, Rainer Treptow und Holger Ziegler (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 6., überarbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 906–915

**Hancken, Sabrina (2017):** Frischer Wind in der Hochschullehre?! In: *Sozial Extra* 41 (1), S. 10–13.

**Hansbauer, Peter (2021):** Handlungskompetenz. In: Ralph-Christian Amthor, Brigitta Goldberg, Peter Hansbauer, Benjamin Landes und Theresia Wintergerst (Hg.): (Kreft/Mielenz) Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Mit E-Book inside. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Aufl. Weinheim: Beltz (Edition Sozial), S. 403–406

**HAW (o. J.):** Department Soziale Arbeit. Profil. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Online verfügbar unter <https://www.haw-hamburg.de/hochschule/wirtschaft-und-soziales/departments/soziale-arbeit/unser-department/>, zuletzt geprüft am 22.11.2021

**HAW (2021a):** Modulhandbuch für den Bachelor Soziale Arbeit. Berichtigte Fassung vom: 10.06.2021. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Online verfügbar unter [https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/zentrale\\_PDF/WS/Modulhandb%C3%BCcher/Soziale\\_Arbeit/Modulhb.B\\_ASA\\_mit\\_Modultableau.Berichtigung\\_10\\_Juni2021.pdf](https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/zentrale_PDF/WS/Modulhandb%C3%BCcher/Soziale_Arbeit/Modulhb.B_ASA_mit_Modultableau.Berichtigung_10_Juni2021.pdf), zuletzt geprüft am 10.12.2021

**HAW (2021b):** Vorlesungs- und Personalverzeichnis Department Soziale Arbeit. Sommersemester 2021. Bachelorstudiengang Soziale Arbeit, Bachelorstudiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit, Masterstudiengang Soziale Arbeit. Online verfügbar unter [https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/WS-SozA/PDF/vorlesungsverzeichnisse/vorlesungsverzeichnis\\_ose\\_2021\\_028\\_stand\\_20210420.pdf](https://www.haw-hamburg.de/fileadmin/WS-SozA/PDF/vorlesungsverzeichnisse/vorlesungsverzeichnis_ose_2021_028_stand_20210420.pdf), zuletzt geprüft am 10.12.2021

**HAW (2020):** Vorlesungs- und Personalverzeichnis Department Soziale Arbeit. Sommersemester 2020. Bachelorstudiengang Soziale Arbeit, Bachelorstudiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit, Masterstudiengang Soziale Arbeit (Online nicht mehr verfügbar)

**HAW (2019):** Vorlesungs- und Personalverzeichnis Department Soziale Arbeit. Sommersemester 2019. Bachelorstudiengang Soziale Arbeit, Bachelorstudiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit, Masterstudiengang Soziale Arbeit (Online nicht mehr verfügbar)

**Heckmann, Friedrich (2016):** Ehtik, was ist das eigentlich? In: Verena Begemann, Friedrich Heckmann und Dieter Weber (Hg.): Soziale Arbeit als angewandte Ethik. Positionen und Perspektiven für die Praxis. 1. Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, S. 15–32

**Heiner, Maja (2012):** Handlungskompetenz und Handlungstypen. Überlegungen zu den Grundlagen methodischen Handelns. In: Werner Thole (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss, S. 611–624

**Heiner, Maja (2016):** Kompetent handeln in der sozialen Arbeit. Ernst Reinhardt Verlag. 2. Auflage. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag (Handlungskompetenzen in der sozialen Arbeit, Band 1)

**Helsper, Werner (2021):** Professionalität und Professionalisierung pädagogischen Handelns: eine Einführung. Stuttgart, Opladen, Toronto: UTB; Verlag Barbara Budrich (utb Pädagogik, 5460). Online verfügbar unter <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838554600>

**Herriger, Norbert; Kähler, Harro Dietrich (2001):** Kompetenzprofile in der Sozialen Arbeit. In: *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*

**Herwig-Lempp, Johannes (2009):** Theorien sind Werkzeuge. In: Bernd Birgmeier und Eric Mührel (Hg.): Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie(n). Positionen, Kontroversen, Perspektiven. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss, S. 185–198

**HS Düsseldorf (o. J.):** Modulhandbuch. Hochschule Düsseldorf. Online verfügbar unter <https://soz-kult.hs-duesseldorf.de/studium/studiengaenge/ba-sasp/Documents/ModulhandbuchBASoz2021.pdf>, zuletzt geprüft am 15.12.2021

**Kessl, Fabian; Kruse, Elke; Stövesand, Sabine; Thole, Werner (Hg.) (2017):** Soziale Arbeit - Kernthemen und Problemfelder. [1. Aufl.]. Leverkusen, Toronto: Verlag Barbara Budrich (Soziale Arbeit - Grundlagen, Band 1)

**Köngeter, Stefan (2017):** Professionalität. In: Fabian Kessl, Elke Kruse, Sabine Stövesand und Werner Thole (Hg.): Soziale Arbeit - Kernthemen und Problemfelder. [1. Aufl.]. Leverkusen, Toronto: Verlag Barbara Budrich (Soziale Arbeit - Grundlagen, Band 1), S. 87–105

**Kraus, Björn; Effinger, Herbert; Gahleitner, Silke Birgitta; Miethe, Ingrid; Stövesand, Sabine (Hg.) (2011):** Soziale Arbeit zwischen Generalisierung und Spezialisierung. Das Ganze und seine Teile. 1. Auflage. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich (Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, 3)

**Lambers, Helmut (2020):** Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich. 5., überarbeitete Auflage (utb Soziale Arbeit)

**Leinenbach, Martin (2011):** Generalistisches Grundstudium als Grundlage der Kompetenzorientierung der weiteren Professionsentwicklung. Polilik der Profession als Stärkung des Sozialen. In: Björn Kraus, Herbert Effinger, Silke Birgitta Gahleitner, Ingrid Miethe und Sabine Stövesand (Hg.): Soziale Arbeit zwischen Generalisierung und Spezialisierung. Das Ganze und seine Teile. 1. Auflage. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich (Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, 3), S. 99–113

**Lob-Hüdepohl, Andreas (2017):** Ethik in der Sozialen Arbeit. In: Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge (Hg.): Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 8., völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Baden-Baden: Nomos, S. 259–260

**Maus, Friedrich; Nodes, Wilfried; Röh, Dieter (2013):** Schlüsselkompetenzen der Sozialen Arbeit. Für die Tätigkeitsfelder Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 4. Aufl. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verl. (Berufsprofile)

**Mieg, Harald A. (2016):** Profession: Begriff, Merkmale, gesellschaftliche Bedeutung. In: Michael Dick, Winfried Marotzki und Harald A. Mieg (Hg.): Handbuch Professionsentwicklung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt (UTB Erwachsenenbildung, 8622), S. 27–39

**Motzke, Katharina (2014):** Soziale Arbeit als Profession. Zur Karriere „sozialer Hilfstätigkeit“ aus professionssoziologischer Perspektive. Leverkusen-Opladen: Budrich, Barbara (Schriften der Katho NRW, 19)

**Mührel, Eric (2005):** Benötigt Soziale Arbeit eine Berufsethik? Eine einführende Reflexion in eine komplexe Thematik. In: *Soziale Arbeit* 54 (9), S. 329–331

**Müller, Burkhard (2012):** Professionalität. In: Werner Thole (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss, S. 955–974

**Müller, Burkhard; Freund, Ursula Hochuli (2017):** Sozialpädagogisches Können. Ein Lehrbuch zur multiperspektivischen Fallarbeit. Freiburg: Lambertus-Verlag

**Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans; Treptow, Rainer; Ziegler, Holger (Hg.) (2018):** Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 6., überarbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag. Online verfügbar unter [http://www.content-select.com/index.php?id=bib\\_view&ean=9783497604357](http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783497604357)

**Rätz, Regina/Scherr, Albert (2019):** Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession. Realität Sozialer Arbeit?, in: *Sozial Extra*, 43 (3), S. 213-216

**Rauschenbach, Thomas; Züchner, Ivo (2012):** Theorie der Sozialen Arbeit. In: Werner Thole (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss, S. 135–150

**Rieger, Judith (2019):** Die individuelle Basis für Partizipation: Haltung und Fachkompetenz. In: Gaby Straßburger und Judith Rieger (Hg.): Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe. 2. Auflage. 2., überarbeitete Aufl. Weinheim: Beltz, S. 56–73

- Röh, Dieter (2017):** Akademisierung und Professionalisierung der Sozialen Arbeit in Hamburg. Ein Abriss der Entwicklung der Ausbildung zwischen 1917 und 2017. In: *Soziale Arbeit* 66 (5/6), 168-175
- Rosenhagen, Günter (2000):** Schulen der Sozialen Arbeit. In: Franz Stimmer (Hg.): Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit. Unter Mitarbeit von Hilde den van Boogaart und Günter Rosenhagen. 4., völlig überarb. und erw. Aufl. München, Wien: Oldenbourg, S. 580–581
- Roth, Alexandra; Gabler, Heinz (2012):** Praxisorientierung im Studium. In: *Sozial Extra* 36 (1-2), S. 24–28. DOI: 10.1007/s12054-012-0007-9
- Sandermann, Philipp; Neumann, Sascha (2018):** Grundkurs Theorien der Sozialen Arbeit. München: Ernst Reinhardt Verlag (Soziale Arbeit studieren, Band-Nr. 4948)
- Schäfer, Peter; Bartosch, Ulrich (2016):** Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit (QR SozArb Version 6.0). Hg. v. Fachbereichstag Soziale Arbeit. Online verfügbar unter <https://www.fbts-ev.de/qualifikationsrahmen-soziale-arbeit>, zuletzt geprüft am 10.12.2021
- Schilling, Johannes; Klus, Sebastian (2015):** Soziale Arbeit. Geschichte, Theorie, Profession. 6. Aufl. Stuttgart: UTB GmbH; Reinhardt
- Schmocker, Beat (Hg.) (2006):** Liebe, Macht und Erkenntnis. Silvia Staub-Bernasconi und das Spannungsfeld soziale Arbeit ; [für Silvia Staub-Bernasconi zu ihrem 70. Geburtstag]. Unter Mitarbeit von Silvia Staub-Bernasconi. Luzern, Freiburg i. Br.: Interact, Verl. für Soziales und Kulturelles; Lambertus
- Schmölzer, Wolfgang; Watzenig, Silke (2015):** Theoretische Inseln im Meer der Praxis. In: *Sozial Extra* 39 (4), S. 47–50.
- Spatscheck, Christian (2009):** Use After Reading. Einschätzungen zum Stand der Theorieentwicklung in der Sozialen Arbeit, zu ihren aktuellen Perspektiven sowie den daraus entstehenden Herausforderungen für die Lehre. In: Bernd Birgmeier und Eric Mührel (Hg.): Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie(n). Positionen, Kontroversen, Perspektiven. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss, S. 209–218
- Spiegel, Hiltrud von (2021):** Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis. 7. durchgesehene Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag (UTB, 8277. Soziale Arbeit)
- Staub-Bernasconi, Silvia (2007):** Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis - ein Lehrbuch. 1. Auflage. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag (UTB Soziale Arbeit, Sozialwissenschaften, 2786)

- Staub-Bernasconi, Silvia (2009):** Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. In: Bernd Birgmeier und Eric Mührel (Hg.): Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie(n). Positionen, Kontroversen, Perspektiven. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss, S. 131–146
- Staub-Bernasconi, Silvia (2012):** Geleitwort. In: Hans Walz, Edi Martin und Irmgard Teske (Hg.): Menschenrechtsorientiert wahrnehmen - beurteilen - handeln. Ein Lese- und Arbeitsbuch für Studierende, Lehrende und Professionelle der sozialen Arbeit. Unter Mitarbeit von Gülcan Akkaya. 2., korrigierte Aufl. Luzern, Opladen, Berlin, Toronto: Interact; Budrich, S. 16–33
- Staub-Bernasconi, Silvia (2012):** Soziale Arbeit und soziale Probleme. In: Werner Thole (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss, S. 267–282
- Staub-Bernasconi, Silvia (2018):** Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Soziale Arbeit auf dem Weg zu kritischer Professionalität. 2., vollständig überarbeitete u. aktualisierte Ausgabe. Opladen, Toronto, Leverkusen: Verlag Barbara Budrich; UTB (utb Soziale Arbeit, 2786)
- Staub-Bernasconi, Silvia (2019):** Menschenwürde - Menschenrechte - Soziale Arbeit. Die Menschenrechte vom Kopf auf die Füße stellen. Leverkusen-Opladen: Verlag Barbara Budrich (Soziale Arbeit und Menschenrechte Ser, v.1)
- Stimmer, Franz (Hg.) (2000):** Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit. Unter Mitarbeit von Hilde den van Boogaart und Günter Rosenhagen. 4., völlig überarb. und erw. Aufl. München, Wien: Oldenbourg
- Stimmer, Franz (2016):** Wissensbaustein: Ethik und Moral. In: Maja Heiner (Hg.): Kompetent handeln in der sozialen Arbeit. 2. Auflage. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag (Handlungskompetenzen in der sozialen Arbeit, Band 1), S. 155–159
- Stimmer, Franz (2020):** Grundlagen des methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit. 4., aktualisierte Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer
- Straßburger, Gaby; Rieger, Judith (Hg.) (2019):** Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe. 2. Auflage. 2., überarbeitete Aufl. Weinheim: Beltz
- Thiersch, Hans (2015a):** Soziale Arbeit und Lebensweltorientierung: Handlungskompetenz und Arbeitsfelder. Gesammelte Aufsätze Band 2. Weinheim: Beltz
- Thiersch, Hans (2015b):** Soziale Arbeit und Lebensweltorientierung: Konzepte und Kontexte. Gesammelte Aufsätze Band 1. Weinheim: Beltz
- Thiersch, Hans (2002):** Positionsbestimmungen der sozialen Arbeit. Gesellschaftspolitik, Theorie und Ausbildung. Weinheim, München: Juventa-Verl. (Edition soziale Arbeit)

**Thiersch, Hans (2006):** Die Erfahrung der Wirklichkeit. Perspektiven einer alltagsorientierten Sozialpädagogik. 2., erg. Aufl. Weinheim, München: Juventa (Edition soziale Arbeit)

**Thiersch, Hans (2020):** Lebensweltorientierte Soziale Arbeit – revisited. Weinheim: Beltz

**Thiersch, Hans; Böhnisch, Lothar (2014):** Spiegelungen. Lebensweltorientierung und Lebensbewältigung. Gespräche zur Sozialpädagogik. 1. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa

**Thiersch, Hans; Grunwald, Klaus; Köngeter, Stefan (2012):** Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In: Werner Thole (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss, S. 175–196

**Thole, Werner (Hg.) (2012):** Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

**Thole, Werner (2016):** Soziale Arbeit. In: Michael Dick, Winfried Marotzki und Harald A. Mieg (Hg.): Handbuch Professionsentwicklung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt (UTB Erwachsenenbildung, 8622), S. 521–525

**Thole, Werner; Höblich, Davina; Ahmed, Sarina (2014):** Taschenwörterbuch Soziale Arbeit. 2. durchges. u. erg. Aufl. Stuttgart, Bad Heilbrunn: UTB GmbH; Klinkhardt (utb-studi-e-book, 3655)

**Walz, Hans (2012):** Ethische Leitperspektiven in Wissenschaft und professioneller Praxis. In: Hans Walz, Edi Martin und Irmgard Teske (Hg.): Menschenrechtsorientiert wahrnehmen - beurteilen - handeln. Ein Lese- und Arbeitsbuch für Studierende, Lehrende und Professionelle der sozialen Arbeit. Unter Mitarbeit von Gülcan Akkaya. 2., korrigierte Aufl. Luzern, Opladen, Berlin, Toronto: Interact; Budrich, S. 197–240

**Walz, Hans; Martin, Edi; Teske, Irmgard (Hg.) (2012):** Menschenrechtsorientiert wahrnehmen - beurteilen - handeln. Ein Lese- und Arbeitsbuch für Studierende, Lehrende und Professionelle der sozialen Arbeit. Unter Mitarbeit von Gülcan Akkaya. 2., korrigierte Aufl. Luzern, Opladen, Berlin, Toronto: Interact; Budrich

**Weigel, Hans-Georg (2021):** Haltung. In: Ralph-Christian Amthor, Brigitta Goldberg, Peter Hansbauer, Benjamin Landes und Theresia Wintergerst (Hg.): (Kreft/Mielenz) Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Mit E-Book inside. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Aufl. Weinheim: Beltz (Edition Sozial), S. 401–403

**Wendt, Peter-Ulrich (2018):** Lehrbuch Soziale Arbeit. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa (Studienmodule Soziale Arbeit)

**Winnicott, Donald W. (1988):** Aggression. Versagen d. Umwelt u. antisoziale Tendenz. Stuttgart:  
Klett-Cotta (Konzepte der Humanwissenschaften)

*Eidesstattliche Erklärung*

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind in allen Fällen unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift